Don. Lud. 89

F
<36613532410010
<36613532410010
Bayer. Staatsbibliothek
S

Johann Wilhelm Möllers

Doktor der Arzneikunde, Hofrath des verstorbenen Königs von Pohlen, und Mitglied der mineralischen Gesellschaft in Jena und der naturforschenden Gesellschaft in Westphalen

Reise

von

Volhynien nach Cherson

in Rußland

im Jahre 1787.

Bayerische Staatsbibliothek München

Mit Kupfern und einer Landcharte.

Hamburg, 1802.

In Commission bei August Campe.

24

Die Reisebeschreiber verschweigen gewöhnlich dem Leser nichts von dem, was sie wissen und gesehen haben, und das ist denn gewöhnlich sehr viel; aber sie bedenken oft nicht, was die Leser zu wissen verlangen, welches gewöhnlich sehr wenig ist.

Sebaldus Nothanker.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seinem

ältesten und einzigen Busenfreunde

dem

Hochwohlgebornen Herrn

Georg von Uslar,

Königlichem Churfürstlichen Oberhauptmann zu Scharnebeck und Oberkommissair über die Salzwerke zu Lüneburg; Erbherrn auf Gelljehausen, Geismar u. s. w.

zum

Denkmal bestimmt

von dem

Verfasser.

Vorrede.

Endlich nach einem Verlauf von 15 Jahren tritt meine unbedeutende Reisebeschreibung ans Licht. Denn was kann man eigentlich wol auf Flüssen beobachten, insonderheit wenn man sich auf einem Floß befindet, das nicht allemal da anlangt, wo man will, auch nicht so lange an einem Orte verweilt, als man wol wollte? Ich trat die Reise meiner Gesundheit wegen an, die durch ein Gallenfieber äußerst geschwächt worden war; diese interessirte nur mich und meine Freunde, denen ich als

Arzt nützlich geworden; sie, und selbst der edle Fürst und die liebenswürdige Fürstin, deren Umgang ich dritthalb Jahr in Korzoc als Leibarzt genossen hatte, glaubten, wie sie mir das letzte Lebewohl sagten, mich nie wieder zu sehen, und ich erlangte meine Gesundheit geschwinder und gestärkter wieder, als ich je geglaubt hatte. Was für Beobachtungen ich in der Naturgeschichte gemacht habe, besagen meine Papiere; hauptsächlich werden sie dem Mineralogen als Beitrag zur Oryctogeologie willkommen sein. Das glücklichste Ereigniß auf der Reise war wol das Zusammentreffen mit der Kaiserin und ihrem zahlreichen Gefolge, von ihrem Zuge nach der Krim in Krzementschuk. Welche ungeheure Summen selbiger gekostet hat, läßt sich aus der Erbauung der kaiserl. Galeere, der vielen Palläste an den Oertern, wodurch die Reise ging, und worin der Reisende nicht einmal ein Wirthshaus zu seiner Bequemlichkeit findet, der Ehrenpforten, aus der Anstellung der Illuminationen, aus der

Zusammenziehung der Truppen, welche die Kaiserin begleiteten u. s. w. schließen. Das unglücklichste Ereigniß war wol das Ertrinken eines der Unsrigen auf dem Horyn. Daß meine Papiere verloren gingen, daran mochte wol mein Reisegefährter mit Schuld sein, so wie, daß ich die Fahrt über die Wasserfälle nicht mitmachen durfte, und in der Steppe auf der Rückreise mit fremden Fuhrleuten unter freiem Himmel schlafen mußte; denn ein Paar Flintenschüße, die von Zeit zu Zeit abgefeuert worden, würden mir seinen Aufenthalt ohne große Mühe angewiesen haben. Der wahre Charakter der Menschen versteckt sich oft sehr lange, und ich wünschte, mich geirrt zu haben. Daß es noch biedere und gastfreie Menschen, selbst in den entferntesten Ländern, giebt, davon liefert meine Reisebeschreibung Beispiele. Wenn die große Katharina dem lutherischen Geistlichen in Kyow, sobald sie vernimmt, daß er bis jetzt ohne Besoldung sein Amt verrichtet, mit 300 Rubeln

ansetzt, und diesen Gehalt auch seinen Nachfolgern sichert; wenn Stanislaw der Weise, dem in Kaniow abgebrannten Galanteriehändler seinen Verlust sogleich wieder ersetzen läßt; wenn Joseph der Zweite sich erbietet, die Töchter seines Generalkonsuls in Cherson, auf seine Kosten in Wien erziehen zu lassen, und sie dahin entbietet; wem sollte das nicht freuen? Aber auch, daß selbst die Zaporoger, die im Kriege so barbarisch und grausam handeln, der Menschheit in ihrer Heimath huldigen, wem freuet es nicht? Ueber mein in der elften Note gethanes Anerbieten, werden die Besitzer und Krämer von Universalmitteln erschrecken. Aber was werden sie sagen, daß bereits im Jahre 1780. Vorschläge vom Dr. Hensler und Dr. Bolten geschahen, weder in den Hamburgischen noch Altonaischen Zeitungen Anzeigen von Arcanis setzen zu lassen. Es sei mir erlaubt hier die Belege davon einzurücken.

Brief

des Herrn Dr. Hensler an den Herrn Dr. Bolten.

Ew. Wohlgeboren habe die Ehre ein Promemoria zu überreichen, wovon ich den gefälligen Gebrauch zu machen, und mich des gütigen Andenkens und der gewogenen Freundschaft zu würdigen bitte, die mir so schätzbar sind. Altona, den 28. October 1780.

Promemoria.

In unsern Zeitungen ist es schon lange, aber jetzt häufiger wie sonst, voll von Ankündigungen neuer oder alter Arzneimittel, die mit allen Lobsprüchen ausposaunt werden. Nur zu oft kommen auch Ankündigungen herumziehender Aerzte u. a. vor, die durch ihre Charlatanerie die Hülfsbedürftigen an sich locken, und die gemeiniglich weniger das Wohl als die Börse der gutmüthigen Menschen beherzigen.

Freilich ists eines jeden Menschen Wahn, mit seiner eigenen Gesundheit zu schalten, und weder die Väter des Staats, noch wir kön-

nens helfen, wenn Jemandes gutes Vertrauen ihn zu seinem Schaden leitet. Aber viele würden doch nicht mißleitet werden, wenn ihnen nicht dergleichen viel versprechende Anzeigen zu Gesicht und zur Kunde kämen; viele würden nicht so viel Vertrauen darauf setzen, wenn es nicht so frei gedruckt, so öffentlich gesagt würde, wenns nicht in den Avisen stünde. Dieses eben giebt einer Art vom Betruge — ich kanns nicht sanfter nennen — eine gewisse Sanction, ohne daß man sichs deutlich bewußt ist. Und dagegen können die Väter des Staats wachen; sie können den Unfugen nicht ganz steuren; aber ihn mindern können sie, und wir, die wir für die öffentliche Gesundheit zu sorgen den Auftrag haben, wir müssen diesen Mißbrauch anzeigen. Wir sollen bei einreissenden Seuchen, die in der Natur und im Plane der Vorsehung liegen, alles zur Steurung anwenden. Können wir schweigen, wenn die Menschen selbst, wenn die listigen eigennützigen Menschen ihren gutherzigen Brüdern so öffentlich Fallstricke le-

gen — das sind ja die Anzeigen — wenn sie gleichsam eine stete stehende Seuche veranlassen, die den schwachen Alten früher wegraft, und den rüstigen Jüngling am Mittage seines Lebens verdirbt?

Ich habe es unserm würdigen Oberpräsidenten vorgestellt. Es hat ihn gerührt, und er ist willi , durch ein Verbot dergleichen Anzeigen einzurücken, diesem Uebel, so viel an ihm ist, zu wehren, auch bei der Censur alles dergleichen ausmärzen zu lassen; aber er sagt mit Recht, was hilfts uns hier, wenn in Hamburg nicht ein Gleiches geschieht, und nicht auf einmal dem Unfuge gesteuert wird. Daher wende ich mich an Sie, meine werthen Herren Collegen, die mit mir gleiche Obliegenheit, und ich hoffe, auch gleichen Willen haben, so viel Gutes zu verschaffen, als in unserer kleinen Sphäre, in unserm Vermögen ist. Ich ersuche Sie herzlich und dringend, dem würdigen und erleuchteten Senat Ihrer Stadt deshalb anzugehen, damit von allen Seiten diesem Unwesen

aufs kräftigste abgeholfen werde, und in der Hoffnung, Sie werden mich keine Fehlbitte thun lassen, habe ich die Ehre mit schuldiger Hochachtung zu sein, Ew. Wohlgeboren

Altona,
den 28. Oct. 1780.

gehorsamer Diener
Dr. P. Gabriel Hensler,
Stadtphysikus in Altona.

Brief
an den Herrn Senator Volckmann.

Ew. Wohlgeboren werden aus der Beilage ersehen, daß man in Altona gesonnen ist, die Ankündigungen der Arzneien in den dortigen Zeitungen zu verbieten, wenn hier eben dasselbe geschehen wird. Wir wünschen es sehr, daß es geschehen möge, weil mit dieser Waare die Käufer insgemein, wo nicht betrogen, doch gewiß getäuscht werden. Nach unsern Gesetzen sollen keine Arzneien öffentlich feil geboten, viel weniger in unsern Zeitungen angepriesen werden, wenn nicht wenigstens ihre Unschädlichkeit von dem Physico vorher untersucht und bezeu-

get worden ist. Gegen dieses Gesetz sündigen unsere öffentlichen Blätter, insonderheit der Correspondent, sehr oft, und geben, indem sie manche unschickliche Arznei anpreisen, den Auswärtigen eine nachtheilige Meinung von unserer Polizei; daher wird es nothwendig, daß den Zeitungsschreibern und Verlegern, solches ferner zu thun, bei nahmhafter Strafe verboten, und nicht anders erlaubt werde, als wenn vorher die gerühmte Tugend der Arznei von uns Physicis schriftlich ist bezeugt worden. Da dieses unsere Gesetze wollen, solches auch, wie die gedruckte Beilage es beweiset, in andern Reichsstädten Sitte ist, und daselbst sogar die von kaiserl. Majestät privilegirte Arzneien nicht so ganz ohne alle weitere Umstände in den Zeitungen angepriesen werden dürfen; so hoffen wir, Ew. Wohlgeb. werden auf unsere Bitte dieses Einem Hochedlen und Hochweisen Rath vorstellen, und Ihn vermögen, daß Er geruhe zu verordnen, daß künftig keine Arzneimittel bei 10 und mehreren Reichsthalern Strafe in

unsern öffentlichen Blättern bekannt gemacht werden sollen, als nur die, deren Güte, oder wenn sie von dem Kaiser allerhöchst privilegirt sind, deren rechtmäßiges Privilegium die Physici schriftlich bescheiniget haben, und dem Hrn. Prätor aufzutragen, die bestimmte Strafe einzufordern, sobald die Physici Ihm die Anzeige thun, daß in der Zeitung die Nachricht von einer Arznei vorkommt, welche mit dem erforderlichen Zeugnisse nicht versehen ist. Wir sind mit der vollkommensten Hochachtung

Ew. Wohlgeboren

Hamburg,
den 15. Dec. 1780.

gehorsamer Diener
J. F. Bolten, M. Dr.
Physikus.

Antwort.

Das Verlangen, dem Mißbrauche der so sehr zur Mode gewordnen öffentlichen Anpreisung unbekannter Arzneimittel zu steuren, welches Ew. Wohlgeboren mir in Dero Zuschrift vom 15ten dieses Monats zu äußern beliebt

haben, ist ein wiederholter Beweis Ihres Eifers für die Wohlfarth des leichtgläubigen Publicum, das nur gar zu oft das Opfer gewinnsüchtiger, theils vornehmer, theils geringer Quacksalber wird. Dieses Verlangen empfiehlet sich von allen Seiten so sehr, daß es überhaupt unmöglich Bedenklichkeiten finden kann. Nur hat das vorgeschlagene allgemeine Poenalverbot an die Eigenthümer der Arzneimittel selbst nicht rathsam geschienen. Es ist aber, vermöge eines Conclusi in der letzten Rathsversammlung den Zeitungsverlegern angedeutet, daß künftig überall keine Bekanntmachung dieser Art ohne ausdrückliche Erlaubniß bei der Censur passiren sollen; und denen, welche die Censur der öffentlichen Blätter zu besorgen haben, ist aufs neue committirt worden: daß, wenn dennoch dergleichen Artikel vorkommen sollten, solche nicht passiren zu lassen. Diese genau befolgten Maaßregeln werden gewiß hinlänglich sein, den Mißbrauch des Verkaufs der Arzneimittel zwar nicht ganz zu heben, aber

doch wenigstens nach Ew. Wohlgeboren patriotischem Wunsch sehr einschränken.

Ich habe die Ehre mich mit den Gesinnungen der vollkommensten Hochachtung und Ergebenheit zu nennen Ew. Wohlgeboren

Hamburg,
den 22. Dec. 1780.

ergebenster Diener
P. D. Volkmann, Lt.

Brief
des Herrn Senator Widow an den Herrn Dr. Bolten.

Da mir als Wedde-Herrn heute committirt worden, Senatus Willensmeinung den Herren Physicis dahin zu eröffnen, daß sie künftig keine Atteſtate über Arzneimittel ohne Vorwissen und Genehmigung eines Hochweisen Raths ertheilen mögen; so habe ich sothanen Auftrages mich hiedurch zu entledigen nicht verfehlen mögen. Der ich übrigens mit vorzüglichster Hochachtung verharre, Ew. Wohlgeboren

Hamburg,
den 9. August 1782.

ergebenster Diener
Widow, Lt.

Der Leser verzeihe mir diese Digression, und erlaube mir nur noch einiges hinzuzufügen.

Am Bog fand ich Spuren von Marmor, und zwischen dem Slucz und dem Dnieper werden sich gewiß Steinkohlen-Flötze finden, worüber ich mich, wenns verlangt wird, deutlicher erklären werde.

Die Cochenille war ehemals eine einträgliche Waare für die Gutsbesitzer in Pohlen. Sie findet sich noch in Volhynien und in der Ukraine, und würde Rußland beträchtliche Vortheile bringen, wenn zum Einsammlen derselben im Monat May Prämien ausgesetzt würden.

Warum man im Catharinoslawischen Gouvernement keine Maulbeerbäume anpflanzt, und den Weinbau vernachlässigt, begreife ich nicht.

In der Reisebeschreibung habe ich mich über den Charakter der Pohlen und Russen nicht ausgelassen. Im Ganzen nähert sich der Charakter jener dem französischen, und dieser dem holländischen. Ob Peter des

Großen Aufenthalt in Holland, und der französische Prinz, welcher eine Zeitlang Pohlen beherrschte, nicht etwas dazu beigetragen haben, getraue ich mir nicht zu entscheiden.

Ohngeachtet mir das Urtheil, welches in Deutschland von meiner Reisebeschreibung gefällt werden wird, unbekannt ist: so habe ich es doch gewagt, selbige ins Französische und Englische zu übersetzen. Ersteres ist durch meinen Freund, den Herrn Abbé Bernard, von Germanismen, hier gesäubert worden, und letzteres wird durch den Herrn Doktor Herbert Crofft, dessen Freundschaft ich einige Jahre in Hamburg genossen, in London nachgesehen und verbessert werden. Herzberg am Harz, am 24. Juny 1802.

Reise

von

Volhynien nach Cherson

im Jahre 1787.

Am 17ten April fuhren wir um 7 Uhr des Morgens von dem Dorfe Uscie, das dem Fürsten Jablonowski, Castellan von Cracau, gehört, mit 4 Flößen ab. Unsere Flöße waren Tages zuvor von Horodnice, einem, dem Fürsten Joseph Czartorysk i, Stolnik von Lithauen, gehörigen Städtchen, das am Slucz eine Meile oberwärts liegt, woselbst sie zubereitet worden, daselbst angekommen. Die Leute auf selbigen waren noch so ungeschickt, daß sie das Größte mit Hülfe einiger dreißig Bauren, erst eine Viertelmeile unterhalb dem Dorfe zum Ankern brachten. Zwei Flöße bestanden aus 31, neun Klafter langen Fichtenstämmen, und einem ungeheuer dicken Ulmbaumstamm, der auf Kriegsschiffen zu Bollwerken pflegt angewandt zu werden. Die beiden andern Flöße bestanden aus 7 behauenen Eichenstämmen von ähnlicher Länge, die so wie jene

mit Fichtenbrettern belegt waren. Wir waren 16 an der Zahl, nämlich: der königl. Landmesser von Mezer, der als Förster in fürstl. Diensten steht, und zu Strusow wohnt, eine Meile von Korzec, der fürstlichen Residenz, wozu 35 Dörfer gehören, und die wegen ihrer Tabacks- Tuch- und Fayance-Fabriken bekannt ist; ich, zwei Bediente, ein Lootse, den der Fürst vom Bug hatte kommen lassen, um seinen Leibeigenen das Binden der Flöße zu lehren, und uns auf der Fahrt behülflich zu sein, und 11 Bauren. Außerdem ging noch ein fürstlicher Kosack bis Dombrowice mit, um von da dem Fürsten von unserer Farth auf dem Slucz schriftlichen Bericht zu bringen. Die Fichtenflöße bestanden aus zwei Theilen; und alle hatten, einen ausgenommen, das vier Ruder führte, zwei Steuerruder; eins vorn, das andere hinten. Die Eichenflöße wurden jeder von sechs großen Weinfässern getragen; eine in Ansehung des Fortbringens leichte Art, die aber auf dem Dnieper, wo der Fluß mit Klippen besetzt ist, nicht statt haben kann, wegen der damit verbundenen Gefahr für die darauf befindlichen Personen, wie dieses die Erfahrung bewiesen; da nämlich ein Faß von einer unterm Wasser befindlichen

Klippe oberhalb Kamenka zerschmettert wurde, und zu unserm Glück das Bindwerk des Eichenfloßes riß, und die übrigen Flöße unbeschädigt fortschwammen. Ueberdem hatten einige von ihnen viel Wasser an sich gezogen, und mußten zur Erleichterung des Floßes los gemacht werden. Auf jedem Eichenfloß befanden sich zwei Leute; auf dem vierrudrigen Fichtenfloß aber fünf. Wir waren anfangs und zwar bis Ludwipol auf dem andern, das nur zwei Ruder führte, nebst dem Lootsen und drei Leuten; da wir aber sahen, daß wir mehr Bequemlichkeit genießen und weniger Gefahr auf dem vierrudrigen auszustehen haben würden, so begaben wir uns auf selbiges. Wir hatten auch drei Kähne, die ihrer Länge wegen bereits auf dem Horyn uns wenig Dienste leisteten. Zwei bedeckte Wagen, von welchen die Räder abgenommen waren, dienten uns zum Aufenthalt bei trübem und regnichtem Wetter bei Tage, und in der Nacht, falls wir nicht das Glück hatten, am Lande zu schlafen, zu Bettstellen.

Die Luft war an dem Tage, an welchem wir abfuhren, wolkigt; der Fluß lief schnell und in geraden Strecken; das Ufer war hoch, mit Granit-

Felsen, Eichen und Fichten besetzt, und die unterweilen darauf spielende Sonne machte die Gegenden mahlerisch schön. Je näher wir aber nach Bielczaky kamen, je mehr wurde unsere Seele gegen die Schönheit der Gegenden stumm wegen des beim Dorfe befindlichen Dammes, der uns fürchterlich beschrieben ward, und es in der That auch war. (Im Sommer soll er über 10 Ellen Höhe haben). Wir schickten den Lootsen frühzeitig genug ans Land, um uns von der Beschaffenheit desselben Nachricht zu geben. Dieser gab mit Hand und Mund Zeichen, daß wir unsere Flöße anhalten sollten. Einer von unsern Leuten ward dieserhalb ans Land gesetzt; aber die Schnelligkeit des Stroms, die Beschaffenheit des Bodens und die Ungeschicklichkeit des Flößers machten es unmöglich; selbst der Abgeschickte konnte nicht wieder zu uns kommen. Das Rauschen der Wellen, ihr Wirbeln, die am Damm befindliche Mühle, die wenigen Menschen, womit unser Floß besetzt war, und die Vorstellung, daß der Damm oder die Mühle unser Floß zertrümmern werde, machte uns muthlos; mir Schwachen, der ich einige Wochen am Gallenfieber darnieder gelegen, während welchen ich die Nächte schlaflos zugebracht

hatte, und noch damals zubrachte, und allen, die sich auf dem Floß befanden, bebte das Herz. Alle, mich ausgenommen, griffen ans Ruder, und wir kamen glücklich über den Damm, den das Wasser noch bedeckte; das Brechen der Wellen und ihr Wirbeln ließen uns inzwischen nicht weiter kommen, sondern drehten unser Floß lange Zeit in der Ründe herum, bis sie des Dinges selbst überdrüßig wurden, uns frei ließen, und wir noch Vormittags glücklich nach Ludwipol (1) kamen. Unsere andern Flöße gingen, während sich der unsrige noch drehte, ebenfalls glücklich über die Wehre. Beide Ufer waren mit Menschen, während wir über den Damm gingen, besetzt. Ehe wir nach Ludwipol kamen, hatten wir am linken Ufer das Dorf Marianin (2), und am rechten Hubkow mit den Ruinen eines alten Schloßes. Bielczaky und Marianin gehören dem Grafen Stecki, Starosten von Owrucz, (man findet Krystalle in dieser Landschaft); Hubkow und Ludwipol aber der Gräfin Bierzinska, geborne Prinzessin Poninska, deren verstorbener Gemahl Castellan von Zytomierz war.

In Ludwipol wurden die Lebensmittel, die von Horodnice zu Lande hieher geschafft worden

waren, auf die Flöße gebracht. Sie bestanden aus geräuchertem und eingesalzenem (3) Elendthierfleisch, aus geräuchertem Schinken, Würsten und Speck, Mehl, Grütze, Erbsen, Schiffbrod, Steinsalz aus der Wallachei, Bier, Essig und Branntwein. Unser Lootse ließ sich das Bier herrlich schmecken, und bewies durch seine Faulheit, Unachtsamkeit und Unwissenheit, daß man seiner gern hätte entbehren können, und dennoch blieb er bei uns bis Petrikow (4), wo er unsere Flöße durch seine Unachtsamkeit an eine Mühle zum scheitern gebracht hätte. Unser Branntwein reichte nicht bis an die russische Gränze, und von unserm Proviant verdarb vieles, noch ehe wir auf den Horyn kamen.

Die Eichen, welche nach der Vorschrift des königlich französischen Mastenbeschauers, Herrn d'Antoine, zugehauen worden, waren zum Geschenk für die Herren Gebrüder Antoine, Saoron und Comp. in Cherson bestimmt, und die Fichtenstämme sollten dem Herrn von Mezer, der den Auftrag hatte, den Lauf der Flüsse aufzunehmen, zur Belohnung und zur Fortbringung der Eichen dienen, falls sie auf den Fässern nicht fortzubringen wären, und das Ganze ein Versuch sein, zu erfahren, wie viel Ko-

sten eine solche Ausrüstung bis an Ort und Stelle erfordre, und wie theuer man das Schiffbauholz allda los werden könne.

Erst unterhalb Turow waren wir fähig, Küchen auf unsere Flöße einzurichten, theils wegen der vielen Gesträuche, und theils weil die Fichtenflöße auf den Slucz zur Durchbringung durch die Dämm- und Mühlenöffnungen, und auf den Horyn durch die schmalen Arme desselben oft auseinander genommen werden mußten; bis dahin waren wir genöthigt, unser Frühstück, Mittag- und Abendessen am Lande zu kochen. Unser Frühstück bestand in Kaffee oder bloßer Milch mit Semmeln; zu Mittage aßen wir entweder Erbsen mit Speck, oder Grütze mit Milch, oder Rührei, und zu Abend entweder eine Bier- oder Milchsuppe, und ein Paar weichgekochte Eier. Sonntags machten wir uns eine Hühnersuppe.

Am 16ten fuhren wir erst Nachmittags von dort ab, kamen den Tag bis im Gesicht von Bistrice ($1\frac{1}{2}$ Meile), und waren nicht vermögend wegen Austretung des Flusses, wegen starken Wind und heftigen Strom, unsere Flöße, die auf Untiefen gerathen waren, ans Dorf zu bringen, und wir sahen

uns genöthigt mit kalter Küche uns zu begnügen, und die Nacht auf dem Wasser zuzubringen. Mir schadete dies inzwischen im geringsten nicht; mein Bedienter aber, der ebenfalls am Gallenfieber vor der Abreise krank gelegen, bekam das kalte Fieber, das sich jedoch durch ein Brechmittel und strenge Diät bald heben ließ. Ich führe dieses deswegen an, damit man schwächliche Personen, und solche, die langwierige Krankheiten überstanden, zu Wasserreisen ermuntern möge.

Am andern Tage kamen unsere Flöße mit Hülfe einiger Bauren wieder los und ans Dorf, wo wir unsere Leute von der gehabten sauren Arbeit ausruhen ließen. Wir versuchten daselbst einen Bauern zum Führer bis nach Turow zu bekommen; es war aber vergebens, da der Verwalter sich fürchtete, daß der Bauer durchgehen möchte. Inzwischen erfuhren wir hier, durch wie viele Mühlendämme wir uns durchzuarbeiten haben würden, und die Entfernung derselben. Wenn ich nicht irre, so zählte man derselben 26. Ich weiß dieselben und ihre Dörfer nicht zu nennen, da meine Papiere am 23sten Mai verloren giengen.

Am 19ten setzten wir unsere Reise fort, und da

unsere Flöße auf dem halben Wege nach Cholop (1 Meile) aufs neue strandeten, so machte ich mich zu Fuß auf den Weg dahin, und ließ mich nach Chotyn, das dem Herrn Skarbnik Lubiniecki, den und die Seinigen ich als Arzt seit einigen Jahren besorgt hatte, gehört, und das auf der andern Seite des Flusses liegt, übersetzen, und verweilte daselbst bis zum 24sten, woselbst unsere Flößen, die beschädigt worden waren, und theils ausgebessert werden mußten, theils wegen Sturmwind nicht fortgebracht werden konnten, erst Abends zuvor anlangten. Hier befand sich der Holzhändler Peterson aus Danzig, der den Wald des Herrn Skarbniks in Pacht genommen, und den Ausschuß an den Herrn Starosten Plater in Dombrowice verkauft hatte, der bereits in Flößen nach Königsberg sollte gebracht werden, wovon aber wegen Mangel am Wasser im Oginskischen Kanal (5), nur die Hälfte in diesem Jahre dahin gekommen ist. Herr Peterson hatte seine eichene Bohlen mit vielen Kosten, 25 Meilen zu Lande, bis an die Weichsel bringen lassen, und doch obigen Weg gewählt, da es noch nicht ausgemacht war, ob es möglich sei, den von der Republik in der Woywodschaft Brzesc

gemachten Kanal zu befahren. Die Flöße des Fürsten Kalixt Poninski, welche von Zwiahel, das 3 Meilen oberhalb Horodnice liegt, abgingen, kamen 14 Tage später nach Ludwipol, und gelangten dieses Jahr nicht weiter als bis Kamenka, ob sie gleich nach Cherson bestimmt waren, weil sie nicht mehr über die Wasserfälle des Dniepers gebracht werden konnten. Im verwichenen Jahre, da von dort zum ersten Male etliche dahin gingen, waren sie glücklicher, weil das Jahr sehr regnicht war und die Fahrt über die Kataracte länger dauerte. Die Frau Podkomorzina Wyganowska schickte auch Bauholz ab; der Kommissär aber mußte selbiges in Krzementschuk mit Schaden verkaufen, weil es ebenfalls zu spät anlangte, als daß die Flöße noch über die Wasserfälle hätten gebracht werden können. In Cholop nahm der Herr von Mezer einen Bauern bis Turow zum Führer mit, der wöchentlich, außer Kost, 4 Gulden bekam (6).

Am 24sten übernachteten wir im Städtchen Beresno (1 Meile), das größtentheils dem Herrn Castelanic Korzeniewski gehört. Auch hier gingen unsere Flöße glücklich über den Damm; nur ein Eichenfloß blieb eine Zeitlang daran hängen, ward

aber bald frei durchs Losbinden zweier Tonnen. Vor 8 Tagen waren von da zum ersten Mal 30 Flöße durch den Muchawieczischen Kanal nach Danzig gegangen, die wir aber nicht einholten, ob wir ihnen gleich auf dem Horyn sehr nahe kamen.

Fahrt auf dem Horyn.

Am 5ten Mai langten wir in Kolkow, dem letzten Dorfe am Slucz, an. Hier mußten wir bis am 7ten ausruhen, um die Lithauische Zollkammer zu befriedigen, die zu Dombrowice (7) (¼ Meile) sich befindet, das am Horyn liegt. Die Zollbedienten wußten sich noch nicht in dem Holztariff, da dies ein neuer Artikel für sie war, zu finden, und taxirten nach Gutdünken. Hier fand ich gefärbte Feuersteine im Sande.

Wir machten von Beresno an, täglich nur eine Meile, indem die Wegräumung unzähliger umgefallener Bäume, das Ablassen und Wiederaufziehen der Mühlen, das Auseinanderbinden der Fichtenflöße, die oft in vier Stücken zertrennt werden mußten, und die Wiedervereinigung derselben viele Zeit wegnahm. Meistentheils brachten wir die Nacht

in der neben der Mühle befindlichen Hütte zu, in welcher man einige Pfund Kienruß ohne große Mühe hätte sammlen können. Der Rauch, welchem kein anderer Weg als die niedrige Thüre zum Ausgange gelassen worden, war uns darin sehr beschwerlich; dagegen schützte er uns gegen die Mükken, und die kleinen Beißfliegen (Moskwa) ließen uns in der Hütte in Ruhe, auch war es darin sehr warm.

Der Slucz vereinigt sich mit dem Horyn (8), eine halbe Meile unterhalb Dombrowice. Von hier bis unterhalb Turow giebt es viele Elendthiere, Wölfe, Füchse, Hirsche, Rehe, wilde Schweine u. s. w.

Am 8ten schliefen wir im Städtchen Wysocki (3 Meilen), das dem Herrn Podkomorzyc Wyganowski gehört; von da sollten 1000 Fichtenstämme nach Krzementschuk in Kurzem abgehen, die aber ebenfalls ohne Vortheil daselbst veräußert wurden, indem der gedachte Herr, der dahin zu Lande gefahren war, an der Ruhr erkrankte und seinen Geist aufgeben mußte. Ich legte mich daselbst gesund nieder, aber beim Erwachen empfand ich einen heftigen Schmerz im linken Knie, den ich mehr

einer Verrenkung als einer Erkältung zuschrieb, und der mir nicht erlaubte, den Fuß zu bewegen. Derselbe legte sich jedoch nach einigen Tagen. Hier findet man weißen Thon.

Unterhalb dem Städtchen war eine Brücke über den Horyn geschlagen, die, da sie sehr niedrig war, einen von unsern Wagen wie Papier faltete. Zu Mankiewicz (2 M.), das dem Fürsten Radzywyl, Woywoden von Trock, gehört, der es nebst vier andern Dörfern einem Juden seit 12 Jahren verpachtet hat, befindet sich eine andere Brücke über den Horyn. Ich erwähne dieses Dorfes theils des obgedachten seltenen Pächters wegen, theils weil ich nach meiner Zurückkunft aus Cherson ein ganzes Jahr eine Viertelstunde oberhalb dem gedachten Dorfe in dem Städtchen Stolin, bei dem Lithauischen Regenten, Herrn Grafen Korzenierski, einem der gelehrtesten Männer in Lithauen, als Leibarzt und Freund, verblieb. Man findet hier einen fetten schwarzen Thon, dessen sich die Töpfer, deren 12 in dem Städtchen wohnen, bedienen; so wie einen weißen Thon, den man bis jetzt nicht benutzt.

In Uholce (3 M.) schlief ich bei dem Rittmei-

ſter der Landſchaft, Herrn Kiniewicz, wovon das Städtchen Davidgrodek, das man auch Horodek nennt, wo wir am 12ten übernachteten, nur eine Meile liegt. Hier geht ein Arm (Wedlica) des Horyns links über Kozangrodek nach dem Przypiec; wir aber nahmen den rechten Arm, da jener mit vielen umgefallenen Bäumen beſetzt ſein ſollte, und 2 Meilen höher im Przypiec fällt. Davidgrodek gehört ebenfalls dem Woywoden von Trock, und die daſelbſt wohnenden Juden ſtehen ſich wohl und holen ihre Waaren von Liebau und Königsberg. Sie hatten 4 Fahrzeuge mit Waaren nach Warſchau vor einigen Tagen geſchickt. Hier fanden wir die erſten ſchismatiſchen Kirchen; ihr Protopop wohnt eine Meile von der Stadt. Sie hängen von dem altgläubigen Biſchof in Kyow ab, dem der Protopop die Gebühren monatlich abſchicken muß. Die Popen tragen eine blaue, auch bräunliche Kleidung, laſſen den Bart wachſen, und verheirathen ſich, ſo wie die unirten Popen, entweder mit Töchtern aus ihrem Stande, oder mit einem Bauermädchen.

Wir fuhren am 13ten nach Tiſche von da ab. Kaum hatten wir anderthalb Meilen gemacht, ſo ward der Strom ſehr reiſſend, und einer von den

eichenen Flößen blieb an den Ueberbleibseln eines Jez, das aus kreuzweis eingeschlagenen Pfählen zum Fangen der Störe (Jesioter) besteht, sitzen; und da wir die übrigen nicht geschwind genug fangen konnten, und einer von den Führern des sitzengebliebenen Floßes, zu ungeduldig, unsern Beistand zu erwarten, versuchte es abzubringen, so verlor er das Gleichgewicht, stürzte rücklings über und ertrank, ungeachtet er ein vortrefflicher Schwimmer war. Dieser Unfall machte unsere Leute, selbst den Herrn von Mezer, sehr bestürzt; sie heulten, daß es durch Mark und Bein drang, und es schmeckte ihnen den ganzen Tag weder Essen noch Trinken. Dies nöthigte uns hier zu bleiben, und mein Reisegefährte fuhr, nachdem die Unsrigen einige Stunden lang den Körper vergebens gesucht hatten (man hatte sogar ein brennendes Licht auf ein Stück Holz gesetzt und dem Strome anvertraut, weil man glaubte, daß es da, wo der Körper läge, liegen bleiben würde), zurück in die Stadt, um für das Begräbniß des Ertrunkenen zu sorgen und Anstalten zum Aufsuchen des Körpers, der erst vier Wochen nachher gefunden ward, zu treffen; er kam von da erst am andern Tage spät wieder zurück.

Fahrt auf dem Przypiec.

Am 15ten übernachteten wir an der Mündung des Przypiec (1½ M.), und am 16ten langten wir in Turow (2 M.) an. Unsere Flöße kamen aber nicht an die Stadt, weil unserm Chotymschen Führer das Fahrwasser unbekannt war. Die Stadt gehört dem russischen Generalmajor Sollohub, seitdem er einen Theil, wozu 5 Dörfer gehören, von dem Fürstbischof Maßalski, dem er nach Aufhebung des Jesuiterordens zu Theil ward, für 5 Millionen Gulden gekauft hat, bis auf ein Drittel, welches dem Grafen Potocki, Starosten (Oberamtmann) von Kaniow, gehört. Einer von unsern Leuten, dem durchs Arbeiten mit dem Steuerruder die Hände schwülig geworden waren, und der Chotymer, wurden zurückgeschickt, und an deren Stelle zwei Turower Bauren angenommen. Jeder von ihnen ward für 5 Gulden die Woche bis nach Krzementschuk bedungen; sie bekamen außerdem noch Essen und Trinken. Diese waren flink und mit dem Fahrwasser bekannt, da sie bereits einige Male den Weg mit Flößen gemacht hatten; nur waren sie bisweilen ein wenig eigensinnig. Die hiesigen Juden so-

wol als die Bauren treiben starke Handlung; letztere besonders mit Fischen und Salz. Einem andern von unsern Leuten war die Hand ebenfalls durch die beständige Anstrengung beim Arbeiten am Ruder schwülig geworden; demungeachtet blieb er bei uns, weil er einer der ältesten unter ihnen war; er ward uns inzwischen wenig nütze, weil seine Hand erst unterhalb den Wasserfällen heilte. Ausschläge im Gesichte fanden sich bei den Meisten von ihnen ein, die ich theils der rauhen Luft, theils dem starken Genuß gesalzener und geräucherter Speisen zuschreibe. Selbst der Herr von Mezer bekam eine große Flechte an einer Backe, die durchs Beschmieren mit Wolfsmilchsaft (Euphorbium) gegen die Nacht, und Abwaschung desselben mit Molken am andern Morgen, verging.

Von Turow bis Petrikow rechnet man 9 Meilen; nach Pinsk 18 Meilen, und nach Korzec 30 Meilen.

Am 18ten fuhren wir des Nachmittags von da ab, und langten am 20sten in Petrikow an. Eine halbe Meile vor der Stadt machte der Fluß eine Bucht, und war sehr reissend. Ungeachtet wir den Lootsen voraus geschickt hatten, so warnte er

uns doch nicht vor der in selbiger liegenden Mühle, und wir liefen Gefahr entweder die Mühle oder unsere Flöße zu zerstücken. Es ging aber ohne Schaden ab; seine Nachlässigkeit brachte indeß alle gegen ihn auf, und er ward verabschiedet. Es ist hier eine Zollkammer, die von der in Dombrowice abhängt. Die Stadt gehört der Frau Starostin Chodkiewiczowa. Der Jude giebt für die Schenke 18000 Gulden Pacht. Von hier an macht der Fluß Viertelmeilen lange Strecken (Plesow). Bis Mozyr (russ. Mazur) rechnet man 9 Meilen. Petrikow liegt am linken, Mozyr aber am rechten Ufer.

Am 22sten sahen wir Flöße, deren jeder aus 120 Eichenstämme bestand, die in der Quere lagen; zwischen selbigen war jedes fünfte Stück ein Fichtenstamm. Sie hatten drei Theile und ein Steuerruder vorne und eins hinten. Jedes Floß war mit 5 Leuten bemannt. Ihre Steuerruder aber waren viel kürzer als die unsrigen, und nach vorne zu hatten sie sich eine niedrige Hütte gegen Wind und Wetter gemacht. Sie gehörten dem Fürstbischof Maßalski. Wir übernachteten in der Gegend von Kosikowicz.

Am 23sten befanden wir uns mit Sonnenaufgange bei dem Dorfe Zahoryn, welches eine halbe Meile von Leszczoskowice liegt; von dort an ist das rechte Ufer hoch und bildet Berge und Thäler. Die reizende Lage des Edelhofes, das Blöcken der Schaafe und das Brüllen der Rinder auf der einen; der Schall der Waldhörner und das Anschlagen der Hunde auf der andern Seite, machten einen reizenden Contrast, und ließen mich über das stille und ruhige Leben der Schäfer und über das geräuschvolle und unstete Leben der Jäger Vergleichungen anstellen, wobei die Waage auf die Seite der Schäfer sank. Um 11½ Uhr fuhren wir von Leszczoskowice, das nach Mozyr gehört, ab. Man rechnet bis dahin eine Meile. Hier gingen meine Papiere, während daß ich mich mit Untersuchung der am Ufer liegenden Geschiebe beschäftigte, durch die Unvorsichtigkeit des Bedienten meines Reisegefährten, der sie beim Durchsuchen des Wagens aus der Tasche meiner Reisekleider warf, verloren. Das hiesige steile Ufer bestand aus röthlichem Thon, der mit verwittertem Granit vermischt war. Auf dem Felde lagen große Granitgeschiebe. Am Strande fand ich grauen Thon- und Glim-

merschiefer, welcher letztere mit Granaten vermischt war. Unterhalb dem Dorfe ist ein Jez. Eine Viertelmeile weiter sahen wir am rechten Ufer eine verlassene Kirche und einige leere Hütten. Gleich unterhalb denselben fuhren wir durch die Oeffnung eines andern Jez, das auch nach Mozyr gehört. Nahe vor der Stadt liegt das Dorf Selopuni. Mozyr selbst liegt theils in der Tiefe, theils auf der Anhöhe. Es ist daselbst eine Zollkammer, die von der in Dombrowice abhängt, und ein Grod (Landschaftsgericht). Der Starost heißt Ilinski. Vier russische Kirchen, eine kathol. Pfarrkirche und ein Bernhardinerkloster, das erst kürzlich aufgemauert worden, befinden sich daselbst. Das Schloß, welches auf der Anhöhe unweit dem Kloster, und das Rathhaus, welches in der Tiefe liegt, sind bloß von Holz. Das Franziskanerkloster Kinburow, das einer kleinen Stadt der dort wohnenden vielen Handwerker wegen gleicht, und das Kloster der Basilianerinnen, die man auch Czarnice zu nennen pflegt, liegen in einer kleinen Entfernung unterhalb der Stadt, und sind von Backsteinen aufgeführt. Wir trafen hier einen Fichtenfloß, das einem Juden aus Mozyr gehört, und

zum Bau der abgebrannten Synagoge in Czarnobyl bestimmt war. Ein Dorf, das den gedachten Klöstern gehört, zeigte sich in einiger Entfernung vom Ufer auf der Anhöhe. Am Abhange bedeckten Fichten das Ufer von Leszczoskowice. Von Mozyr an ward das linke Ufer erst wieder sichtbar. Der Fluß macht von der Stadt an eine außerordentlich lange Strecke in gerader Linie; sie beträgt 2 Meilen Weges. Das Dorf Czeczelnik liegt eine halbe Meile unterhalb der Stadt; es gehört aber nicht nach Mozyr. Von da bis nach Strelczow, einem dem Herrn Strasnik Jskierka gehörenden Dorfe, rechnet man eine Meile. Auf dem halben Wege liegt das Dorf Okulyn, das nach Czeczelnik gehört. Um 7 Uhr ankerten wir in Strelczow. Unterhalb demselben ist ein Jez. Auf der linken Seite sieht man das Städtchen Jarowicz, das dem Crsendzia (Richter) Stecki gehört, der zu Babicz (1 M.) wohnt. Zu Mozyr halten die Exjesuiten, denen vormal die Pfarrkirche gehörte, Schule. Ein Präfect und ein Professor stehen an derselben, und sie haben etwa 40 Schüler. Einer von den letztern, der ohne Wissen seiner Eltern auf Zureden des Herrn Professors mit ihm nach Minsk (50 M.) gefahren war,

übernachtete mit uns zu Strelczow, und kehrte zu Fuß zu seinen Eltern, die in Mozyr wohnten, zurück. Das Gestade ist ebenfalls mit Granitgeschieben und kleinen Kieseln besäet. Der röthliche Thon liegt hier sehr tief. Auf dem Felde findet man abgerundete Kalksteine, die keine Spur von Versteinerungen äußern; auch in der Erde, 1 bis 2 Ellen tief, liegen manchmal 20 bei einander. Man brennt sie zu Kalk, der grau ist, und beim Mauren dem Regenwetter widersteht. Wir hatten den ganzen Tag Windstille.

Am 24sten war es wolkig und etwas windig. Der Jude bezahlt für die Mühle und Schenke 1050 Gulden Pacht; außerdem noch einen Ochsen, ein Ochsenfell, 10 Ziegenfelle und 4 Stein Unschlitt, so daß er bis 1200 Gulden Pacht bezahlt, ungeachtet das Dorf nur von 30 Bauren bewohnt wird; man rechnet aber stark auf den Absatz der Vorbeifahrenden. Das Korn mag theuer oder wohlfeil sein, so muß er das Stübchen (Garnicz) Branntwein für 2 Gulden 4 Groschen geben. Ein Theil des Dorfs liegt auf der Anhöhe, und der andere in der Tiefe. Wir fuhren um 6 Uhr ab; man rechnet von hier bis Czarnobyl noch 15 Meilen. Der Herr Stras=

nik besitzt 20 Dörfer, und soll bei den polnischen Magnaten viel Geld auf Zinsen stehen haben. Beim hiesigen Jez hatten sie erst 3 Störe gefangen. Der eingesalzene Rögen ist unter dem Namen Kawiar auch an den Tafeln der Reichen in Deutschland bekannt. Der Beste kömmt aus Rußland. Ihr Fleisch wird auch einmarinirt, und in Pohlen zur Fastenzeit häufig gegessen. Der Fluß ist hier 300 Klafter breit, und macht eine gerade Strecke von einer Meile. Gleich unterhalb dem Jez befand sich eine Ziegelscheune. Ehe wir nach Jarowicz (russ. Jorowicz) ($\frac{1}{2}$ M.) kamen, ließ sich am Abhange ein kleiner Fleck mit weißem Sande sehen. Am linken Ufer standen Fichten, Linden, schwarze Pappeln, Birken u. s. w. Zu Jarowicz ist ein Franziskanerkloster, und liegt eine Viertelmeile vom Ufer. Um 8$\frac{1}{2}$ Uhr befanden wir uns gerade gegenüber. Auch ist hier eine Fähre. Nicht lange hernach kamen wir an ein Wirthshaus, das noch im Wasser stand. Der Jude kam mit Milch und weißem Brode an unser Floß, welches wir ihm mit großer Begierde abkauften. Das hohe Ufer entfernte sich hier, und kam nicht eher als bei Babicz wieder zum Vorschein. Es fuhr uns ein Fahrzeug (Szuhaly) vorbei, das

von 2 Leuten regiert wurde; es befanden sich 5 Juden aus Pinsk darauf, welche Tuch, Leinewand, Leder u. s. w. geladen hatten, und damit zum Jahrmarkt nach Czarnobyl wollten, der folgenden Sonntag seinen Anfang nahm und 8 Tage dauerte. Um 10 Uhr kamen wir nach Babicz, und da das Wetter immer stürmischer ward, so sahen wir uns genöthigt, daselbst zu bleiben. Es ist noch nicht völlig angebauet. Der Herr Oskierka bewohnt ein niedliches Haus von 2 Stockwerken, das mit einem Graben und Zugbrücke versehen ist. Kürzlich hat er auch einen Garten anlegen lassen. Bei der Brücke lag eine venetianische Gondel, die mit Masten und Wimpeln versehen war. Er hält einige Haustruppen und eine musikalische Kapelle. Als Lithauischer Strasnik hat er eine Ordonanz von der Republik. Seine Hofleute haben schlechten Gehalt; sein Leibarzt bekömmt 500, der Gouverneur in der Stadt 300 Gulden u. s. w. Man beschuldigt ihn einer gar zu großen Sparsamkeit; dennoch soll er seine Gäste gut bewirthen, und gerne Fremde bei sich sehen. Er befand sich ökonomischer Geschäfte wegen einige Meilen von dort, und seine Söhne waren noch nicht von Kaniow, wo der König sich der

Kaiserin wegen aufhielt, zurück. Auch hat er sich voriges Jahr mit dem Holzhandel abgegeben, aber keine Seide dabei gesponnen, da man ihn an Ort und Stelle mehr geboten, als er nachher in Krzementschuk vermittelst des Kontraktes, den er durch einen unerfahrnen Bevollmächtigten, der sich auch dabei ziemlich mag bedacht haben, hatte machen lassen, dafür bekommen. Zufolge desselben mußte er jetzt noch Eichenstämme und Schindeln dahin schicken, aber künftig gewiß nicht mehr. Pottasche schickt er jährlich nach Königsberg. Die Flößen wurden hier mit Weiden gebunden. Für jeden Fichtenstamm, der 5 Klafter lang war, bekam er 5 Gulden. Die Eichen wurden nach dem Gewichte verkauft, das Pfund zu 8 Groschen (zu Krzementschuk soll das Pfund 12 Groschen gelten). Für 1000 Schindeln bekam er 14 Rubel; auf der Stelle hatte man ihm 10 geboten. Nach Cherson sucht man am meisten Eichenkrumholz (Krukedembowe). Der Jude giebt 4000 Gulden Pacht. Das Erdreich ist sandig nnd thonigt. Am Abend legte sich der Sturm. Im Städtchen ist eine unirte Kirche, und bei demselben eine Fähre.

Am 25sten fuhren wir um 6 Uhr ab. Die Luft

war wolkig. Das mit Fichten bewachsene Ufer war auf beiden Seiten niedrig. Bei Jarowicz fließt ein Bach, der, weil er gerade geht, Prus genannt wird; dieser ergießt sich unterhalb Babicz in einen See (Jezioro, russ. Ozero), wohin auch ein kleiner Arm vom Przypiec läuft, der sehr reissend, jedoch so schmal ist, daß er nur mit Kähnen befahren werden kann. Auch machte der Fluß viele Krümmungen und war 100 Klafter breit; da wo sich der Horyn in selbigem ergießt, hat er nur 90 Klafter Breite. Um 7½ Uhr hatten wir einen kleinen Fleck hohes sandiges Ufer, woselbst Eichen- und Fichtenflöße zurecht gemacht wurden (½ M.). Als wir eine Meile zurückgelegt hatten, sahen wir auf der linken Seite den Jezioro, durch welchen der Prus fließt; eine halbe Meile weiter ergießen sich beide im Przypiec. Vor der Vereinigung sieht man das Städtchen Norowla, welches 3 Meilen von Babicz liegt, und ebenfalls dem Herrn Strasnik gehört. Um 10½ Uhr waren wir bei der Stadt. Vor derselben liegt ein großes hölzernes Schloß, das mit einem Thurm, worin sich eine Uhr befindet, versehen, und vermittelst einer langen Brücke mit der Stadt zusammenhängt. Der Strom und

Sturm verhinderten uns bei selbiger zu landen, und trieben uns links in einem Arm des Flußes, der zwar tief genug war, aber sehr schmal und einen halben Zirkel bildete, aus welchem wir erst um 1 Uhr wieder auf dem Fluß und zwar im Angesicht der Stadt, jedoch eine Viertelmeile unterhalb derselben kamen. Bis dahin geht auch das hohe Sandufer. Einige unserer Leute, die wir zum Brodbacken in Babicz zurückgelassen hatten, stießen zu uns, während daß wir am Lande unser Mittagsbrod nach ausgestandener Mühseligkeit zu uns nahmen. Die andern Flößen hatten die Bucht vermieden, und erwarteten uns hier schon seit einigen Stunden. Um 5½ Uhr brachen wir von hier wieder auf, da indessen der Wind etwas nachgelassen hatte. Bei Sonnenuntergang waren wir unweit dem Dorfe Kanatop (1 M.) das dem Herrn Starosten Ilinski gehört. Der Pächter giebt demselben für dies und noch ein andres Dorf 8000 Gulden Pacht. Es hat eine unirte Kirche und 50 Bauren. An dem rechten Ufer, wo wir übernachteten, fand ich unter den Eichen, Fichten u. s. w. Erdbeeren, Spargel, Sauerampfer, blaue Irisse und Liliensconvallien in Menge.

Am 26sten fuhren wir bei Sonnenaufgange ab. Es war wolkig und wir hatten eine Kühlung. Um 8½ Uhr waren wir in der Gegend von Nozorro (2 M.), das eine Viertelmeile vom niedrigen Ufer entfernt liegt. Um 11 Uhr sahen wir ein Dorf am rechten Ufer, und bald nachher ein anderes am linken (1. M.); beide aber sind fast eine halbe Meile vom Ufer, das sandig ist, entfernt. Um 1 Uhr kamen wir bei einer Rauch- und Fischerhütte (Kurzyn) am linken Ufer an, woselbst wir für Transito 2 Gulden auf der Kammer bezahlen mußten. Der Zollschreiber, welcher zu Mozyr wohnt, befand sich mit 2 Strasniks (Durchsucher) hier. Hier war bereits eine geschriebene Zolltaxe für Schiff- und Bauholz. Für jeden Fichtenstamm betrug sie 9 Groschen, und für die Elle eines Eichenstammes, der 8 bis 12 Zoll dick ist, 2 Groschen. Von hier rechnete man bis Mozyr 5 Meilen, und nach Czarnobyl 9 Meilen. Um 2½ Uhr waren wir abgefertigt, und um 5 Uhr kamen wir bei Lomacy (½ M.) an, das eine Viertelmeile vom rechten Ufer entfernt liegt. Worowice lag uns um 7 Uhr links in der Entfernung von einer Viertelmeile. Wir übernachteten hier. Nach Bialosierоko rechnet man noch

2 Meilen, und nach Czarnobyl 7 Meilen. Unterhalb unserm Nachtlager war am Fluße eine Mühle, die auf 2 platten Fahrzeugen ruhte; diejenigen, welche wir bis jetzt gesehen hatten, ruhten auf 4 Kähnen, und die 4 Schaufeln der Räder waren bloß von Lindenrinde gemacht.

Am 27sten brachen wir bei Sonnenaufgange auf. Um 6 Uhr lag uns links ein Dorf in einiger Entfernung. Von da rechnet man bis Bialosierоko nur noch eine halbe Meile. Um 8 Uhr fuhren wir einer Mühle vorbei, die rechts am Ufer lag. Vorher bildete der Fluß einige kleine Inseln. Eine Viertelmeile unterhalb der Mühle lag das gedachte Dorf. Es gehört dem russischen Metropolitan, der zu Radomysl, 20 Meilen von dort, wohnt. Ich hatte die Bekanntschaft dieses würdigen Prälaten so wie mit verschiednen andern großen Männern, z. B. des Hrn. Bibliothekars von Nicolai, des Hrn. Leibmedicus Kruser u. s. w. in Wisniowiec (wohin mich der König, um seines Bruders Tochter, die Frau Gräfin Mniszech, die sich im neunten Monat ihrer Schwangerschaft befand, nach Warschau zurück zu begleiten, hatte kommen lassen), im Jahre 1780 gemacht, als der verstorbene Kaiser Paul I. mit sei-

ner vortrefflichen Gemahlin als Großherzog nach Italien ging, und 8 Tage lang vom Könige gastfrei aufgenommen wurde; nur bedauerte ich es recht sehr, daß die weite Entfernung mich hinderte, ihm meine Hochachtung zu bezeugen. Um 11 Uhr fuhren wir nach Anhörung der russischen Messe ab. Es ward stürmisch, und um 2 Uhr warf uns der Wind in einem Arm des Flußes, und wir sahen uns genöthigt zu ankern. Um 5 Uhr kamen wir wieder auf den Fluß. Am linken Ufer des Arms lagen viele Fichtenstämme, und das Dorf Gluchow sahen wir in einiger Entfernung. Bei der Vereinigung des Arms lag das Dorf Koszarowka am rechten Ufer des Flußes (1 M.). Von da rechnet man 4 Meilen nach Czarnobyl. Das Dorf Czepelicy liegt eine Viertelmeile unterhalb demselben. Wir übernachteten in dieser Gegend.

Am 28sten fuhren wir bei Sonnenaufgange ab. Um 6 Uhr hatten wir am linken Ufer eine Mühle (½ M.), und am rechten Ufer ward jetzt eine gebauet. Eine solche Mühle verkauft man nach Rußland für 200 Rubel. Wir hatten Sonnenschein und Windstille. Um 8½ Uhr kamen wir nach Kopaczow, das am rechten Ufer und noch 2 Meilen

von Czarnobyl entfernt liegt. Um 10 Uhr waren wir bei Krzywogora (1 M.); es liegt am linken Ufer. Hinter demselben sieht man einige Sandberge. Es entstand ein heftiges Gewitter. Um 1 Uhr ward das rechte Ufer 25 Klafter hoch. Es bestand aus röthlichem und gelbem Thon und Sand. Am linken Ufer stand eine Mühle. Von hier rechnet man noch eine halbe Meile bis an die gedachte Stadt. Das hohe steile Ufer entfernte sich; wir kamen an eine Fähre und an ein Dorf (¼ M.). Auf dem niedrigen Ufer standen Haselnußgesträuche und junge Eichen. Um 5 Uhr kamen wir nach Czarnobyl, wo wir gleich unterhalb den 3 Mühlen ankerten. Nicht weit davon lag eine Ziegelscheune. Es war gerade Jahrmarkt, woselbst sich viele Menschen einfanden. Der Marktplatz ist groß, die Häuser reinlich, und am Giebel derselben sahe man ein Thier nach dem Leben abgemahlt. Mit Theer, Pech und Kähnen (Dubas), deren einige hundert feil waren, wird am meisten Handel getrieben. Für einen kleinen Dubas bezahlte man 3½ Rubel, für einen großen mit einem Verdecke aber, worin 40 Scheffel geladen werden können, 20 Rubel. Zwei Leute fahren ein solches Fahrzeug

den Fluß herunter, und 3 Leute mit Stangen den Fluß aufwärts; sie sind 15 Klafter lang, und 3 bis 4 breit. Eine Tonne Theer (Smolla), und Birkenöl (Dziegiec), galt 4 bis 5, ja 18 bis 20 Rubel, nach dem Verhältniß ihrer Größe. Am 1. August ist der Jahrmarkt noch größer, und man verkauft alsdenn für 50000 Rubel Theer. Es sind darin 1 katholische, 2 unirte und 1 nicht unirte Kirche. 50 Dörfer gehören zur Stadt, die einen Bezirk von 8 Meilen im Umfange einnehmen. Sie zählt 500 Häuser, wovon jetzt 100 leer stehen, weil die Kaiserin die Philipponer, welche sich im Jahre 1779 daselbst niederließen, bei Strafe der Knute reclamirt hat. Die Stadt bringt jährlich 40000, und das übrige Land 60000 Gulden ein. Darunter sind aber die Feldfrüchte nicht mit begriffen. Es befinden sich dort viele Hügel, wobei mit den Tartarn viele Schlachten geliefert worden sind. Der Thon, welcher dort nur in einer Gegend gegraben wird, ist mit vielem Sande vermischt, und zu Ziegeln nicht gut zu gebrauchen. Der Boden ist größtentheils sandig und mit Waldungen bedeckt; auch hat man verschiedene römische Kaisermünzen allda ausgegraben. Die Frau Starostin Chodkie-

wiczowa, welcher Czarnobyl gehört, wohnt seit ihres Mannes Tode einige Meilen von Nieswiez, der Residenz des Fürsten Woywoden Radzywil. Sie hält 25 Husaren (diese behalten die unbrauchbaren Pferde, müssen aber 6 Rubel bezahlen, wenn sie ein neues bekommen), 44 Soldaten und 15 Kosakken, die unter dem Kommando des Herrn Kapitän von Engel, eines Preußen, stehen. Dieser hatte sich mit der Wittwe des Herrn Hofchirurgus Haucke, welcher ich vor 14 Jahren bei ihrer ersten Entbindung in Dubno beigestanden hatte, verheirathet. Ungeachtet sie in Wochen lag, so nahmen mich beide doch mit der größten Gastfreiheit auf, und er bot mir bei der Zurückkunft aus Cherson seine Wohnung und Tisch an. Er liebte die Künste und Wissenschaften, und bedauerte sehr, daß er der Tochter seines verstorbenen Freundes und seinen eigenen Kindern hier die Erziehung nicht geben konnte als er wol wünschte. Herr Perenus aus Königsberg, der jetzt den Studien daselbst nochmals obliegt, hatte den Kindern des verstorbenen Herrn Starosten Unterricht im Deutschen gegeben; wir bedauerten beide seine Abwesenheit, da er unser gemeinschaftlicher Freund war. Die müßigen Stunden widmet der

Herr Kapitän der Anbauung des Gartens. Von Czarnobyl fährt man mit einem Kahn in einem Tage nach Kyow. Zu Lande rechnet man dahin 12 Meilen, zu Wasser aber 13.

Am 29sten fuhren wir um 8½ Uhr ab, und der Herr Kapitän gab mir beim Abschiede ein Empfehlungsschreiben an den Herrn Apotheker Bunge in Kyow. Unterhalb der Stadt fällt die Usza in dem Przypiec. Als wir eine Meile gemacht hatten, kamen wir an eine Mühle, die am rechten Ufer lag. Von da liegt in der Entfernung einer Menschenstimme (Klikowicz) 2 Werste, ein Dorf, das vom Ausflusse des Przypiec noch eine halbe Meile liegt, es heißt Woytiszow, und liegt 2 Meilen von Czarnobyl. Wir kamen erst um 2½ Uhr allda an. Hier befindet sich ein Strasnik von Czarnobyl. Ein solcher bekömmt vierteljährig, wenn er zu Pferde dient, 80 Gulden, und dient er zu Fuß, 60 Gulden. Hier sah ich Sandhügel. Um 4 Uhr fuhren wir durch die Oeffnung des Jez, von welchem man noch eine halbe Meile bis zum Dniepr rechnet. Wir sahen am Strande viele Fichtenstämme und einige Flöße des Fürstbischofs Maßalski. Wir übernachteten beim Ausfluß des Przypiec unweit dem Gränzpfahl, und

sahen einige Flöße aus Rußland den Dniepr herunterfahren. Die Luft war heute wolkig, und es herrschte eine Windstille.

Fahrt auf dem Dniepr.

Am 30sten brachen wir bei Sonnenaufgange auf. Die Luft war heiter, aber windig. Am linken Ufer sahen wir bald nachher die russischen Szerokowskischen Vorposten. Vom ersten Gränzpfahl (Slupa), deren 5 innerhalb einer Meile standen, rechnet man noch 6 Meilen bis zur russischen Gränze. Beim dritten Pfahl war ein pohlnischer Vorposten, und links lagen Domatowskische Vorposten. Um 8 Uhr befanden wir uns beim 5ten Gränzpfahl (1 M.), und rechts hatten wir bisweilen niedriges Sandufer. Um 11 Uhr trafen wir beim Dorfe Teterow (1 M.) ein, und um 1½ Uhr bei Sucholowice (½ M.); beide liegen in einiger Entfernung vom rechten Ufer. Am linken Ufer lagen alle 2 Werste Vorposten. Unweit Teterow fällt ein kleiner Fluß im Dniepr. Um 3 Uhr hatten wir links einen Vorposten (Karaul), und rechts eine Mühle. Die Waldungen sind von Babicz an sehr ausgehauen. Hier fing das Ufer an sich wieder zu er-

höhen, und man rechnete bis Jasnihorod eine Meile. Um 3½ Uhr hatten wir rechts das Dorf Solopy und einen Vorposten. Zwischen demselben, der Mühle und dem Dorfe bildete der Fluß eine Insel. Im Dorfe machte man Theer. Das hohe Ufer verschwand vor dem Dorfe. Um 5 Uhr hatten wir links einen Vorposten, und um 6 Uhr einen andern bei einer Mühle. Nach Aussage unsrer Turower Begleiter bekömmt man in Kyow für 100 Stück 2½ Klafter lange Fichtenstämme, 20 Rubel. Zum Bauen braucht man dort 4 Klafter lange Stämme.

Am 31sten hatten wir am Morgen Nebel und hernach wolkigte Luft. Wir brachen bei Sonnenaufgang auf. Um 5 Uhr sahen wir am linken Ufer einen Vorposten, und gestern und heute viele kleine Inseln. Von hier bis Arpin rechnet man eine Meile, und von da bis Kyow 4 Meilen. Um 5½ Uhr kamen wir in der Gegend von Jasnihorodek (¼ M.), das eine Viertelmeile vom Ufer entfernt liegt. Eine Viertelmeile von da befindet sich der letzte Gränzpfahl; das Dorf Koszarowice liegt davon, so wie vom Ufer, eine Viertelmeile. Der pohlnische Vorposten befand sich jetzt etwas höher

als sonst, da der gewöhnliche Ort noch unter Wasser lag. Von hier liegt Mesohora noch eine Meile. Um 6½ Uhr hatten wir links einen Vorposten. Bei Arpin, woselbst wir um 9 Uhr ankamen, fällt der Fluß gleiches Namens im Dnieper. Hier befindet sich die russische Zollkammer. Auf der Sandbank, wo wir landeten, wuchsen Spargel. Nachdem unsere Flöße und Sachen durchsucht und unsere Reisepässe unterschrieben waren, fuhren wir ab; es war 11 Uhr. Zwischen Arpin und Mesohora liegt ein Dorf am linken Ufer. Um 3 Uhr waren wir beim Kirchdorf Petrowice, welches dem Basilianerkloster zu Mesohora gehört, und etwas oberhalb auf dem bergigten Ufer liegt. Das Gestade bestand aus weißem und gelbem Thon, und ist mit Bäumen bewachsen. Das schöne Kloster war vor 5 Wochen abgebrannt, die Kirche aber unbeschädigt geblieben. Es gehörten ehemals 50 Dörfer dazu, die von der Krone eingezogen worden sind. Die Glocken, welche während daß wir vorbeifuhren, angezogen wurden, gaben einen herrlichen Silberthon von sich. Hier muß man der Wache von 100 Stämmen Einen abgeben, weiter bezahlt man nichts. Es war 4 Uhr als wir beim

Kloster vorbeifuhren. Gestern übernachteten wir mit Flößen, die dem Herrn General-Feldmarschall Romanzow gehörten, und heute hatten wir den ganzen Tag Flöße des Fürsten Stanislaus Poniatowski, Schatzmeister des Großherzogthums Lithauen, bei uns. Es waren deren 22; auf jedem befanden sich 8 Leute, die außer Proviant noch 8 Rubel bekamen. Jedes Floß bestand aus 200 Fichtenstämmen, und 80 vier Klafter langen Eichenstämmen. Sie kamen von Bobruca in Lithauen. Eine Viertelstunde unterhalb dem Kloster verläßt der Dniepr sein hohes Ufer, und läßt nur einen kleinen Arm an selbiges. Hier lag das Dorf Wosgorod, das auch dem Kloster gehört. Gleich unterhalb dem Dorfe erblickten wir Kyow, das noch 3 Meilen entfernt liegt. Wir übernachteten unweit der Stadt. Einige tausend Flöße lagen daselbst auf der Rhede und warteten auf Käufer.

Am 1sten Juni fuhren wir mit Anbruch des Tages in die Stadt. Wir gingen durch die in der Tiefe liegende Stadt (Podol), die durchgehends mit einer hölzernen Brücke zum Besten der Fußgänger und Wagen gepflastert ist. Die Häuser sind beinahe alle hölzern und numerirt; auch die Namen

der Gassen findet man an den Eckhäusern aufgezeichnet. Kirchen und Klöster giebt es hier in Menge; sie sind von Ziegelsteinen aufgeführt und betüncht. Die schönsten und größten aber, nämlich die St. Sophienkirche, die St. Michaeliskirche u. s. w. liegen auf der Anhöhe. Sie ist mehrentheils von Kaufleuten und Handwerkern bewohnt, und hat einen ansehnlichen Marktplatz, der mit einem Springbrunnen geziert ist. Wenn man zwei Drechsler ausnimmt, so frägt man vergebens in Kyow nach Künstlern. Auch ein Lutherisches Bethhaus befindet sich hier, und der dabei angestellte Seelsorger ist der Herr Magister Grahl, der bereits 16 Jahre der Gemeinde, die aus 90 Seelen besteht, vorsteht. Er nahm bisher von der Gemeinde keine Besoldung, und als die großmüthige Kaiserin bei ihrer Anwesenheit es erfuhr, so setzte sie ihm und seinen Nachfolgern einen jährlichen Gehalt von 300 Rubeln aus. Man hat von dem Herrn Magister, der ein Schwiegersohn des Herrn Apotheker Bunge ist, eine ausführliche Geschichte dieser alten berühmten Stadt und ihren ehemaligen Fürsten zu erwarten. Der ehrwürdige Greis Bunge wohnt bereits seit 36 Jahren hier. Außer Botanik, Chemie und

Pharmacie beschäftigt er sich mit Elektrisiren, mit Verfertigung der Barometer und Thermometer, mit Drechseln, und macht Abdrücke von Medaillen. Sein Zimmer ist mit den Bildnissen alter Weltweisen geziert, so wie mit 2 schönen perspectivischen chinesischen Gemälden auf Papier, die er aus der Nachlassenschaft eines Obern des Basilianerordens, der in China gewesen, erstanden hat. Zu Gluchow, das zwischen Kyow und Moskau liegt, soll man einen weißen Bolarthon finden, woraus man Fayance macht. Der Herr Collegienassessor Ellisen, aus Hoya, ist Arzt des Gouvernements. Ich lernte ihn aber nicht kennen, da er 3 Meilen von der Stadt auf die Jagd gefahren war. Man rühmte selbigen, so wie den Herrn Staabschirurgus Blank wegen der Kenntnisse in ihrer Wissenschaft. Ich frug vergeblich nach mehreren Gelehrten und nach Mineralien- und Gemäldesammlungen; aber alles athmet hier für Bellona oder folgt Merkur. Der Wall und das Schloß der alten Stadt, die nebst Pieczary auf der Anhöhe liegt, sollen abgetragen werden, und alsdenn sich die Kaufleute und Handwerker nach oben begeben, und die Ober-Stadt Wladomirpol heißen. In der St. Sophien-

kirche sollen sich Gemälde von Rubens und Raphael Urbino, auch Gemälde à la Mosaique befinden, deren bereits Beauplan gedacht hat; meine Zeit erlaubte es mir aber nicht, sie zu sehen, noch den Gesundbrunnen zu besuchen, der nur 3 Werste von der Stadt liegt. Das neue Schloß soll erweitert und ganz von Ziegelsteinen aufgeführt, und dicht dabei ein Weg nach der Unter-Stadt angelegt werden. Pietzary ist mit einem Wall und Graben umgeben, und liegt nicht weit vom neuen Schloße, in dessen Nachbarschaft sich auch der hölzerne Pallast des General-Feldmarschalls Romanzow befindet. Das darin befindliche Kloster (9) ist wegen der 70 Heiligen, die sich in den unterirdischen Gewölbern seit 700 Jahren befinden, bekannt genug. Nachdem ich der Messe beigewohnt, die, weil Helenens und Constantins Tag einfiel, sehr glänzend war, und dem Volk durch den Donner der Kanonen verkündigt wurde, begab ich mich nach den Gräbern. Sie liegen etwas oberhalb dem Fluße und man geht auf breiten Quadersteinen sehr bequem in der Runde im Freien zu ihnen herunter. Von den Andächtigen bekömmt jeder eine brennende Wachskerze, für welche man 2 Kopiken bezahlt.

Ein Priester führte den Zug, und ein anderer beschloß denselben. Von der verschloßnen Thüre geht man noch einige Stufen hinab, und immer in der Ründe herum, von einem Heiligen zum andern, deren Namen man im Herbinius aufgezeichnet findet, von welchen man aber weiter nichts als die gedörrte Hand zu sehen bekömmt. Die Andächtigen öffnen bei Jedem ihren Geldbeutel, und das Geld bleibt zur Erinnerung der Ankömmlinge auf den Kleidern derselben liegen. Da das ewige Einerlei ermüdet, so ward meine Aufmerksamkeit mehr auf die Gemälde gerichtet, womit die Zellen der Heiligen von Andächtigen waren geziert worden, und ich bedauerte es sehr, daß ich mich nur mit einem flüchtigen Blick an sie begnügen mußte. Für gutes Quellwasser hatte man auch gesorgt, ungeachtet dies so gar nothwendig nicht zu sein scheint, da die Gewölber an sich schon genug abkühlen. Den 12 Maurern, welche die Gewölber aufgeführt hatten, hat man die Ehre erwiesen, an einem besondern Orte ihre Gebeine aufzubewahren; aber keinem von den Wallfahrern fiel es ein, für ihre arme Seelen Geld zur Seelenmesse herzugeben, vermuthlich weil man

glaubte, daß sie selbige nach einer so löblichen Handlung nicht mehr bedürfen.

Das Arsenal, welches einige Millionen Rubel kosten wird, führt man unweit davon auf. Die ganze Gegend besteht aus Thon (um so viel leichter konnten unterirdische Gewölber darin gemacht werden. Die Steinkirche bei Scharzfels unweit Herzberg hat den Mönchen mehr Mühe auszuhauen gekostet, und verdient, so wie die Einhornshöle, von Reisenden, die den Harz besuchen, gesehen zu werden).

Auch hat man hier einige chinesische Waaren, z. B. Thee, Rhabarber und seidene Stoffe, die man aus Moskau bringt, feil. Der Preis derselben ist aber ansehnlich gestiegen, da man sich seit 2 Jahren mit den Chinesern zankt. Der chinesische Stoff zum Niesen, Tensu, ist von verschiedener Farbe, gelb, grau u. s. w. und auch hier feil; der meinige, den ich schon einige Jahre vorher besaß, war gelb, und ich büßte ihn nebst meiner so mühsam und kostbar angeschaften lehrreichen Edelstein-Sammlung am 26sten September 1801. hier in Herzberg durch Einbruch ein.

Die Schiffbrücke war kürzlich beschädigt worden,

und befindet sich unterhalb Pieczary; ein kaiserliches Lustschiff lag daran. Wir schliefen die Nacht auf unserm Floß.

Am 2ten fuhren wir mit unserm großen Kahn nochmals in die Stadt, und da unsere Flößer unvorsichtig waren und auf eine Sandbank geriethen, so mußten wir in Trypol bis am 4ten auf sie warten, wohin wir noch vor Abend gelangten. Man rechnet bis dahin 5 Meilen. Die Stadt enthält 600 Einwohner, die von 134 Einen Rekruten jährlich stellen müssen. Sie gehörte vormals dem Metropolitan von Kyow, der zu Peraslaw wohnt, und seit 2 Jahren der Krone. Es sind 3 Kirchen darin und war ehemals mit Wällen umgeben. Auf dem Markt verkaufte man Salz, Brod, Fische, Wachs, Leder und Töpfe. Für 12 große Krebse bezahlte ich einen pohlnischen Groschen (Denia). Ein geformtes Stück weißes Salz aus Bochnia kostete 4 Kopiken; eine Handvoll tartarisch Salz hingegen nur einen Kopik. Man rechnet hier nach Grywna, d. i. 10 Kopiken, und die Kosacken rechnen den Rubel zu 10 Grywne. Es befinden sich hier einige Kornmühlen und eine Walkmühle.

Unterhalb der Stadt fand ich eine starke Lage

Eisenthon, der mit Eisen in kuglichter Gestalt, Bonnerz, vermischt war, und zwar in solcher Menge, daß es sich der Mühe lohnte, es zu gut zu machen; und tiefer am Strande findet man eine lockere Breccia, auch Versteinerungen im Feuerstein.

Wir fuhren am 4ten bis unterhalb dem Dorfe Erciste. Von hier rechnete man bis an die Gränze 12 Werste, und von Trypol bis Stayk 7 Werste. Hier fand ich lockere röthliche Sandsteine unten am Strande, und oberwärts grauen Thon.

Am 5ten sahen wir gleich nach der Abfahrt ein russisches Kloster (Monaster Ercystki). Auf der linken Seite kam hierauf Jasniki, 2 Meilen von Trypol. In der Gegend von Stayk fängt auch das linke Ufer an, sich zu erhöhen. Verschiedene platte Fahrzeuge (Baydaki) fuhren uns vorbei; selbige führten Kreide, Diehlen, Eisen, Theer u. s. w. Rzyszczow lag vom Fluße entfernt; man rechnet von da noch eine Meile bis zur Gränze. Um 6½ Uhr waren wir bei Godorow, welches dem Schatzmeister Fürsten Poniatowski gehört. Das Ufer bestand aus grauem Thon, und am linken Ufer sahe man Sand. Um 11 Uhr kamen wir

bei Trechtemyrow, gegen welches Perraslaw über liegt. Eine halbe Meile unterhalb Trechtemyrow lag das Dorf Zarubimkoz, woselbst am Abhange des Berges und am Ufer viele Sandsteingeschiebe lagen, in einem desselben fand ich beim Zerschlagen einen Abdruck von einer Doublettmuschel. Von da hat man noch 2 Meilen nach Kaniow. Eine halbe Meile tiefer liegt Bohorowka; hier waren einige Windmühlen, und dort werden Mühlensteine gebrochen. Um 3 Uhr fuhren wir bei Wihorodka vorbei; daselbst befinden sich ebenfalls Mühlensteinbrüche und einige Windmühlen. Um 4 Uhr kamen wir bei Budziak, das noch eine Meile von Kaniow entfernt liegt. Gegen Abend hatten wir ein Gewitter, und wir schliefen die Nacht zu Siedliszcze, eine halbe Meile von Kaniow, das auch dahin gehört. Der Jude giebt für die Schenke 1600 Gulden Pacht.

Am 6ten fuhr ich mit einem Kahn in die Stadt, die am Rus liegt, der sich unterhalb derselben mit dem Dniepr vereinigt, und stieg unterhalb derselben beim Obelisk, der während der Anwesenheit der Kaiserin zur Illumination gedient hatte, ans Land. Er ist auf einer Anhöhe gerade gegen der

Insel, an welcher die kaiserliche Galeere geankert hatte, aufgerichtet, und bloß mit dem Namenszuge derselben geziert, und mit Guirlanden umgeben worden. Er war allenthalben mit Oeffnungen versehen, hinter welchen die Lampen angebracht waren. Der Ort selbst ist durch den 6wöchentlichen Aufenthalt des Königs, während sich die Kaiserin in Kyow aufhielt, bekannt genug geworden. Das von Holz im englischen Geschmack erbaute Schloß ward in 36 Stunden erbauet. Die büchenen Säulen geben demselben die beste Zierde; aber den Schattenrissen der römischen Kaiser im Saale sieht man es an, daß der Winter dem Maler im Wege gewesen, seine Talente zu zeigen. Das Basilianerkloster ist vom jetzigen Starosten, einem Enkel des Königs, gestiftet worden. Es sind darin 8 Priester, die sich der Erziehung der Jugend widmen, und es liegt oberhalb dem Schloße. Der König langte daselbst bereits am 7ten April an, und am 13ten Mai geschah die Unterredung auf dem Fluß, in einem Saale, den die Kaiserin bei ihrer Ankunft, welche um 10 Uhr erfolgte, auf 2 platten Fahrzeugen errichten ließ. Die kaiserl. Galeere lichtete früh am andern Morgen, ehe es jemand in Kaniow gewahr

ward, die Anker, und der König ging am 16. nach Korsun (4 M.), wo Kaiser Joseph am 19ten das Mittagsmahl bei selbigem einnahm, und nachher seine Reise, worauf ihn der Fürst Stanislaw auf Befehl des Königs bis Cherson begleitete, über Neu-Kaydak (Kudak nowy) fortsetzte, von wo er der Kaiserin entgegen fuhr, die ebenfalls, so bald sie die Nachricht von seiner Ankunft empfing, ans Land stieg, und ihm auf halbem Wege entgegen kam. In der Stadt, woselbst während der Anwesenheit des Königs Feuer angelegt wurde, (wodurch ein Galanteriehändler aus Tulczyn das seinige einbüßte, dem der König aber, sobald er es erfuhr, den Schaden ersetzte), sind nur 30 Judenhäuser; die übrigen Einwohner sind Leibeigene. Von hier kann man Leute auf den Flößen bis Cherson für 10 Rubel bekommen. Es gehören 36 Dörfer zur Stadt. Noch Vormittags fuhr ich den Flößen nach, die ich zu Piekary (1 M.), das nach Kaniow gehört, einholte. Hier ist eine Fähre. Wir schliefen in der Gegend von Moszna, 3 Meilen von Kaniow.

Am 7ten war die Luft neblicht. Die Stadt Domanow liegt 4 Meilen von Kaniow am linken Ufer. Um 8 Uhr waren wir gerade gegenüber.

Von da rechnet man 2 Meilen bis Czerkasy. Bei Piekary entfernte sich das bergigte Ufer, und zeigte nicht eher als zu Czerkasy wieder. Von da bis Kaniow rechnet man 8 Meilen, und von Czerkasy bis Krzementschuk 11 Meilen. Um 12 Uhr sahen wir ein einsam stehendes Wirthshaus. Der russische Vorposten, bei welchem wir uns der Reisepässe wegen melden mußten, lag 5 Werste unterhalb Domanow. Czerkasy, worin sich 4 Kirchen befinden, ist eine Starostei, und gehört dem Fürsten Sangusko, Woywoden von Volhynien, (der sich im Jahre 1801. bis Michaelis, seiner Augenkrankheit wegen, in Göttingen aufhielt, wobei er den Herrn Leibarzt und Professor Richter zu Rathe zog), und liegt eine Viertelmeile unterhalb dem Wirthshause. Der Fluß Wilcze Garlo fällt eine halbe Meile unterhalb der Stadt am linken Ufer in den Dniepr. Auf demselben sind die Wassermühlen sehr häufig, weil ein Jeder, der das Vermögen dazu hat, eine solche in Rußland anlegen kann. Bei Czerkasy ist die letzte große Waldung; unterhalb sieht man nur Gebüsche und Gesträuche. Wir hatten gegen Abend ein heftiges Gewitter und einen so heftigen Sturm,

daß wir Gefahr liefen unsere Flöße zerstückt zu sehen. Wir schliefen beim 14. Pfahl.

Am 8ten hatten wir bei Sonnenaufgange die Stadt Szaby links, und bald nachher auch ein Städtchen rechts. Das gebirgige Ufer verschwand völlig unterhalb Czerkasy, und es zeigte sich bloß niedriges Sandufer. Um 8 Uhr waren wir eine halbe Meile von Buzin und beim 16. Pfahl. Man rechnet von da noch 8 Meilen bis Krzementschuk. Um 10 Uhr befanden wir uns beim 17. Pfahl, und nicht weit von Buzin. Man fischt im Dniepr mit Angeln, die an Schnüren hängen, welche mit Stangen nahe am Ufer befestigt werden. Um 10½ Uhr waren wir beim 18. Pfahl. Um 4 Uhr fuhren wir bei 2 Hügeln (10) (Mohyle) vorbei, die am linken Ufer standen und auf deren einem sich ein Pfahl befand. Um 5½ Uhr waren wir bei dem Dorfe Dubimka, das von Czerkasy 4 Meilen und von Krzementschuk 6 Meilen entfernt liegt. An dem Tage fuhren wir noch bis Terasowka, welches eine Viertelmeile vom hohen sandigen rechten Ufer entfernt liegt, und links hatten wir die Stadt Czehryn Dubrowa im Gesicht. Der

Sand fing an sich in der Tiefe zu erhärten, und war daselbst röthlich und grau.

Am 9ten ankerten wir um 8 Uhr des Morgens an einer sandigen Insel, auf welcher ich Eisensand fand. Sie lag nicht weit vom Dorfe Woronowka und unterhalb Czehryn Dubrowa. Nach Krylow rechnet man von dort noch 2 Meilen. Der Wind blies heftig und wir sahen uns genöthigt daselbst bis auf den Abend zu bleiben. Wir brachen alsdenn auf und sahen den 20ten Pfahl und Woronowka.

Am 10ten befanden wir uns gleich nach Aufgang der Sonne beim 21ten Pfahl und dem Dorfe Liplyn; die Stadt Horodiszcze mit dem Kloster liegt nicht weit davon am linken Ufer, das aus Sand- und Thonbergen besteht. Nach Krylow rechnet man von da noch eine Meile; beide gehören nach Czehryn (3 M.), wovon der Herr Kluczinski Starost ist. Bei Liplyn lagen röthliche Sandklumpen und kalkartige Steine am Strande. Unsere Flöße strandeten auf einer Sandbank, die sich mitten im Fluße befand, und als sie wieder flott gemacht waren, entstand ein starkes Gewitter, so daß wir erst spät des Nachmittags von der In-

sel abfahren konnten. Für ein Paar Ochsen bezahlt der Bauer in Liplyn jährlich 3 Rubel dem Herrn Starosten, und ein Jeder für sich 50 Groschen. Wir übernachteten beim 2ten Gränzpfahl unweit Krylow, das halb pohlnisch, halb russisch ist.

Am 11ten war es wolkig und die Luft windig. Das rechte Ufer fing an sich bei Krylow wieder zu erheben. Das linke hohe Ufer aber verlor sich unterhalb Horodiszcze.

Von Kyow bis Krzementschuk fuhren vor der kaiserlichen Galeere 22 Lootsen her, und der Fluß war da, wo er die größte Tiefe hat, mit Bojen besteckt, die uns sehr zu statten kamen, und wovon zu wünschen wäre, daß selbige, da die Tiefe des Flußes sich stets verändert, jährlich erneuert würden. Zu Liplyn und Krylow hat die Kaiserin übernachtet. Hier erfuhren wir, daß man in Krzementschuk dieselbe bereits erwarte, und daß die Brücke deswegen schon seit einigen Tagen gesperrt sei. Sieben Pulks erwarteten dort die Monarchin.

Zu Krylow wurden wir abermals von den russischen Zöllnern visitirt. Der Zolleinnehmer hieß Speyer, und war ein getaufter Jude. Es ist daselbst ein Salzmagazin vorhanden, und es lagen

dort viele platte Fahrzeuge (Baydaki). Man rechnet von da noch 15 Werste bis Krzementschuk. Unterhalb Krylow lag das Dorf Wasytynce; ich fand daselbst Granitfelsen am Strande. Hierauf kam Taburiszcze und das Städtchen Lasowka; letzteres liegt am linken Ufer. Man rechnet von da noch eine Meile bis Krzementschuk. Wir hatten an diesem Tage 3 fürchterliche Gewitter, und die Nacht darauf war es sehr kalt.

Am 12ten blieben wir wegen des anhaltenden Sturms unterhalb Taburiszcze, und ließen dort Brod backen. Der Sturm hielt am folgenden Tage noch an, und erst am 14ten des Morgens fuhren wir mit unserm Kahn in die Stadt, welche (bis die neue Stadt Catharinoslaw, die eine Meile oberhalb Kamenka angelegt wird, fertig ist), die Hauptstadt der Catharinoslawischen Statthalterschaft ist. Wir stiegen bei dem mit Geschmack von Holz erbauten Rathhause ans Land; es ist mit einem Säulengange geziert. Der hier befindliche tiefe Sand ist den Fußgängern und Pferden sehr beschwerlich. Die Altstadt ist noch mit Wällen umgeben, die Neustadt aber offen und mit einem schönen Marktplatz, woran sich unter bedeckten Gängen

die Kramläden befinden, und mit geraden und breiten Straßen geziert. Der Pallast des Statthalters Fürsten Potemkin, der mit einem großen Park versehen, in welchem mir die Kirschbäumgänge auffielen, liegt einige Werste hinter der Stadt; der darin befindliche Saal hat eine ausnehmende Größe, nimmt den ganzen linken Flügel ein, und kann einige tausend Menschen fassen. Außerdem befindet sich hier noch der Pallast des Gouvernörs Sinelnikow, kaiserl. Generalmajors, der diese Stelle, da er als gemeiner Soldat der Erste war, welcher die Wälle von Bender erstieg, zur Belohnung erhielt; der Pallast des General-Lieutenants von Haudewitz, der als Gouvernör nach Cherson bestimmt ist, (da der jetzige, Herr General-Lieutenant von Samoilow, ein Neffe des Fürsten Potemkin, auf einige Jahre mit seiner Gemahlin auf Reisen geht, wenn anders der nachmals ausgebrochene Türkenkrieg keine Aenderung darin veranlaßt hat), und noch einige andere Palläste verschiedener Generale darin. In einem Nebengebäude des Pallastes des Gouvernörs befindet sich die Kronapotheke, welche eben nicht für selbiges sich paßt. Es ist feucht, das Waarenlager darin vertheilt, die Ra ten zer-

fressen das Gebinde der Fässer, und verzehren das was ihnen schmeckt. Man berechnet den Schaden den die Krone dadurch leidet, auf 40 Procent. Der Herr Apotheker Schick, aus St. Petersburg, der 16 Jahre lang der Kronapotheke in der Alexandrowischen Festung, die unweit dem Sicz der Saporoger liegt, vorgestanden, und sich erst seit dem September voriges Jahrs hier befindet, konnte mit seinen gegründeten Vorstellungen zur Verlegung derselben nichts ausrichten; er hat deswegen bei dem Collegio Medico um eine andere Stelle angehalten, und ich wünsche, daß er seinen Zweck bald erreichen möge. Er ist ein Mann, der sein Fach vollkommen versteht, und auch in andern Fächern geschickt ist; überdem besitzt er Weltkenntnisse und den rechtschaffensten Charakter. Durch Umwerfung eines Wagens und nachher eines hinzugekommenen Verdrußes wurde seine Gesundheit sehr geschwächt, und ich befürchte, daß, wenn er nicht in eine bessere Lage versetzt wird, die er aus mehr als einer Betrachtung verdient, er die Freuden des Lebens nicht lange genießen wird. Ich genoß seines vertrauten Umganges und seiner Gastfreiheit, so lange ich in der Stadt blieb. Er besaß eine Elektrisirmaschine.

Die Aerzte brauchten das Decoctum Caricis arenariä (Sandrietgraswurzel), und der Kohlrüben anstatt der Sarsaparilla im venerischen, und die Schneerose (Herba Rhododendri) in arthritischen und rheumatischen Krankheiten, worüber Kölpin eine vortreffliche Schrift herausgegeben hat. Ich sahe bei ihm den Stoff der Chineser gegen den Schnupfen, der angezündet vor die Nase gehalten wird. Das Kraut riecht wie Storax, und wenn es angezündet wird, brennt es so lange, bis man es abschneidet. Er sieht graugelb aus, und ist wie ein dünner Wachsstock gestaltet. Herr Schick theilte mir die Zusammensetzung des balsamischen Pflasters des Preußischen Kammerjunkers Schiffhausen von Weßeling mit, welches demselben für 30000 Rubel von der Monarchin war abgekauft worden.

Rec. Olei expr. olivar. libr. tres
Sapon venet. alb. libr. unam
Pulv. subt. cerruss. venet.
minii ana libr. unam
Camphor pulv. uncias tres
Castor Siber. unciam unam semis.
M. f. emplastrum s. l. a.

Es dient nach der Versicherung des Herrn Kammerjunkers gegen Hemicranie, Blindheit, Thränen

der Augen, Taubheit, Bräune, Rheumatism, Zahnweh, Kropf, Geschwüre, Krämpfe, Lähmung und Steiffigkeit der Glieder, Schmerzen der Gliedmaaßen und der Knochen, Zittern der Glieder, hitziges Fieber, Ekel, Fehler der Leber, Podagra, Chiragra, Schiatik, blinde goldne Ader, Blutgeschwüre, schwere Geburt, Knoten der Brüste, Scorbut, venerische Krankheiten, Krebs, besonders des Gesichts, Rose, Flechten, kalten Brand, Fingerwurm, Warzen u. s. w. (11).

200 Werste von der Stadt sollen Duchaborci wohnen, die an gar nichts glauben; jedoch ein sehr tugendhaftes Leben führen.

Herr Schick erzählte mir vieles von den Zaporogern (12), da er selbst unter ihnen war aufgenommen worden. Sein Diplom war von ihrem letzten Attamann (Feldherr) Piotr Kalmiozewski unterschrieben, der diese Stelle 12 Jahre, und schon vorher zweimal bekleidet hatte. Das Siegel stellte einen Kosacken in seiner völligen Rüstung vor, und er hatte sich unterschrieben: Ihrer Russischen Kaiserlichen Majestät der Zaporoger Armee unterhalb den Klippen Attamann Kaszewoy (Feldmarschall). Die den Zaporogern im Monat

Mai des Jahrs 1775. bei Besitznehmung des Siczes (Ssetscha) abgenommenen 400,000 Rubel sind von der Kaiserin zur Universität in Catharinoslaw bestimmt worden.

Klagelied der Zaporoger

wegen

Verlust ihrer Freiheit.

Skasaly nam Deputaty
Imi do Stolizi
A! zto bilo po Starnun
Proschati Czarizu
As on nasch Deputaty
Gorasdo wzinily
Rottmistra Globu y Golowka
W Kaidani song
O! tepper mi doschodaly
Lihoy Godiny.
Sa zto brali sa Stepp Welju
Sbatkiu desiatinu
Ustomp Senka stogo Swata
Prosiat tebir Liudy
Poday Nogam do Czarizy
Po Staremu bude.

Unsere Obern sagten:
Laßt uns zur Hauptstadt gehen
Und die Kaiserin bitten
Daß es bei uns auf dem alten Fuß bleibe.
Aber man hat sie dort in Fesseln geschmiedet.
Ach! jetzt erfahren wir erst
Unser ganzes Unglück!
Sag uns Vater! warum
Hat man uns unsere große Steppe genommen?
Und du liebe Mutter komm
Aus der andern Welt wieder;
Deine Kinder bitten dich,
Fall der Kaiserin zu Füßen
Und bitt' Sie, daß Sie es
Beim Alten lasse.

Ihre Klage an den lieben Gott, als sie keinen Unterhalt in der Krim bekamen, soll noch kraftvoller seyn.

Herr Schick schenkte der Brüderschaft bei seiner Aufnahme (13) einen silbernen Becher, der 50 Rubel kostete, und er erhielt dagegen einen Fuchspelz. Gegen alle andere Nationen waren sie sehr gut, nur den Russen nicht. Kam ein solcher im Sicz, so zwangen sie ihn zum Zechen, und wollte

er nicht, so schlugen sie ihn. Die Vornehmen warfen sie in eine Grube, worin sie so lange bleiben mußten, bis sie sich loskauften. Bei ihren Zechereien setzten sie eine Tonne Wein in die Mitte, und ließen einen großen Becher hinein, den sie in der Runde herum ausleerten. Wollten sie recht vergnügt seyn, so zogen sie ihr bestes Kleid an, übergossen es mit Theer, und nachdem sie sich in Federn herumgewälzt hatten, tanzten sie und traktirten jeden, den sie begegneten, mit Branntwein. Punsch liebten sie sehr, und waren der Madame Schicken, die eines Archi-Rees Tochter war, überaus gut; nur lobten sie nicht, daß sie Schnupftaback (Kabako) nahm. Auch schliefen sie rücklings. Bei Verheirathung eines Kosacken werden 2 große Stücke Brod gebacken, welche in der Mitte zerbrochen und den beiderseitigen Eltern der Versprochenen zu Theil werden. Nach der Hochzeit wird das Hemd der Braut den Verwandten gewiesen. Im Jahre 1776 begaben sich 7000 Zaporoger unter den Schutz des Tartarchans, diese sollen auf der Insel Taman am schwarzen Meere ein neues Sicz erbauet haben, woselbst sie nach ihren vorigen Gebräuchen leben, welche die Kaiserin durch eine Ukase

aufgehoben hat. Als die Monarchin anfing, den Zaporogern bei Erwählung eines Attamanns 7000 Rubeln auszuzahlen, so erwählten sie alle halbe Jahr einen.

Der Fluß Maskowka fällt beim Sicz im Dniepr, und ihm gegenüber liegt die Alexandrowische Festung. Von Krzementschuk rechnet man bis dahin 240 Werste.

Beim Sicz findet sich weiße, gelbliche und röthliche Bolarerde, und Hr. Schick hatte mehr als 300 Pfund Süßholzwurzel daselbst gesammlet.

Hier sind einige merkwürdige Zeitrechnungen, die ich aus dem St. Petersburgischen Staatskalender vom Jahre 1787 angemerkt habe.

	Jahre
Von Erbauung der Stadt Kyow	1357
— Anlegung der Schulen	167
— Einführung der Blatterimpfung . .	19
— Errichtung der Stadthalterschaften .	12
— Anlegung Catharinoslaw und Cherson	9
— Anpflanzung der aus der Krim ausgeführten Griechischen und Armenischen Kolonien im Asowschen Gouvernem.	9
— Besitznehmung der Halbinsel Krim und der Insel Taman und des Kubans.	4

In der Stadt sind 2 griechische Kirchen und eine Kapelle für die Altgläubigen (14); auch haben die Lutheraner ein Bethhaus und Kirchhof allda. Das Waisenhaus ist seit 15 Jahren daselbst gestiftet. Aus den Knaben hat der Fürst Potemkin seine Kapelle, die über 60 Personen stark ist, größtentheils gebildet; sie tragen rothe mit Silber besetzte Kleider. Die Fürstin Gilkow, eine Verwandtin des Fürsten, steht der Mädchenschule, worin arme Fräuleins erzogen werden, vor. Für bemittelte Knaben hat Herr Mechanikus Firling, aus Strasburg, der 3 Jahre in Warschau königl. Gehalt genossen, unweit davon eine Pension errichtet. Er nimmt von einem Jeden für Tisch, Wohnung und Unterricht 150 Rubel. Außerdem bekömmt er von der Krone als Mechanikus einen starken Gehalt, und hat Kapitäns Rang. Er besitzt einen Magnet, der 60 Pfund zieht.

Herr Johann Daniel Brunner, aus der Abtei St. Gallen, ist Direktor der Muselinfabrik in Krukow (welches mit der Stadt vermittelst einer Schiffbrücke zusammenhängt), und befindet sich daselbst seit dem October 1786 mit 6 Schweizern; klagt aber darüber, daß er schlechte Baumwolle bekömmt,

und daß man in Ansehung der Lehrlinge, die man ihm zu geben versprochen, nicht Wort hält. Er besitzt einige chemische und mineralogische Kenntnisse, und gehört, so viel ich aus seinen Reden schließen konnte, zu den eigentlichen Adepten, aber zu den ehrlichen. In der Schweiz hat er alle Berge bestiegen, und besitzt noch einige Krystallen. Er wünschte nichts mehr als seinem vorigen Leben wieder nachzuhängen, d. h. Krystalle und Mineralien zu suchen. Er besitzt eine artige Büchersammlung, und wohnt im chinesischen Hause, dessen Garten aber, worin sich ein bedeckter Gang von Weinreben befindet, ungeachtet der Fürst einen Gärtner hält, schlecht unterhalten wird.

Herr Juny aus Bern, welcher Direktor der Seidenstrumpf-Fabrik ist, wohnt auch daselbst. Er hat 1000 Rubel Gehalt, und 200 Russen und 20 Schweizer unter sich. Die Fabrik war vorher in St. Petersburg, und Herr Juny ist erst 8 Tage hier. Seine Spinnmaschine, die aus 400 Haspeln besteht und aus deren Zusammensetzung er ein Geheimniß macht, war noch nicht aufgestellt.

In des Herrn Apothekers Schicks Büchersammlung fand ich J. P. Wiels Bemerkungen über den

innerlichen Gebrauch der Krähenaugen (Nux vomica) und des weißen Vitriols. Wittenberg 1771. in 4. und er sagte mir, daß seine verstorbene Gattin durch den Gebrauch des letztern ihre Menses, die 3 Jahre ausgeblieben, wieder bekommen habe. Sie hatte 3mal des Tages einen Gran genommen, und dabei einen Aufguß von der Althea und Consolida getrunken. Ich lernte bei ihm den Hrn. Dr. Lust, aus Hannover, kennen, der bei dem Schatzmeister Fürsten Poniatowski Leibarzt, und dessen Lieblingsfach Naturkunde und Naturlehre ist; so wie den Herrn Collegienassessor Scharf und einige andere Praktici der Stadt.

Ich unterließ nicht den Herrn Dr. Sancoilowitz, den ich bereits durch seine Schrift: memoire sur la peste. à Paris 1783. in 8. kannte, zu besuchen, und ich fand ihn gegen mich offenherziger und mittheilender als ich es von einem Manne vermuthet hatte, der von regierenden Herren mit Briefen beehrt wird, und Mitglied vieler ausländischen Gesellschaften ist. Er gab mir alle seine übrigen Schriften zum Durchlesen; sie sind folgende:

1) Memoire sur l'inoculation de la peste avec la description de trois poudres antipestilentielles. á Strasbourg 1782. p- 66. chez Gay.

2) Lettre à l'Academie de Dijon avec reponse à ce qui a paru douteux dans le memoire sur l'inoculation de la peste. à Paris 1783. p. 63. chez le Clerc.

3) Reponse à M. Gormand, Secretaire perpetuel du College royal des Medicins de Nancy etc. sur la question: si les cauteres peuvent etre quelque preservatif contre la peste pendant ses ravages. à Paris 1783. chez le Clerc.

4) Lettre au sujet des recherches microscopiques sur le venin pestilentiel à Mrs. de la nouvelle Academie Medico - chirurgicale de Vienne. à Cherson 1786. du 15. Juin.

Dieser Brief wurde im Journal Encyklopädique desselben Jahrs eingerückt, und ist ihm die auf die Errichtung der gedachten Akademie geprägte goldne Medaille von ihrem Stifter Joseph II. zuerkannt worden. Er glaubt, daß das Gift der Pest nicht vermittelst der Luft, sondern durch die unmittelbare Berührung anstecke (15). Versuche mit leinenen Fäden, die er durch ein Fenster mit der

Luft verpesteter Kranken die Nacht durch imprägnirt hat, haben ihn darin bestärkt. Die auf Pestkranken gelegten leinenen Fäden bekamen schwarze Flekken, die zwischen 2 Fenster gelegten aber nicht. Schade, daß das Inoculiren mit solchen Fäden bei Missethätern nicht versucht worden ist. Bei Leichenöffnungen hat er den Kopf gesund gefunden; den Magen, die Gedärme, die Gallenblase und andere Eingeweide fand er etwas aufgeblasen, und den großen Leberlappen ein wenig entzündet. Alles dieses ist aber nicht hinlänglich, den plötzlichen Tod der Angesteckten zu verursachen; denn dieser wird bloß durch das heftige Erbrechen, womit die Kranken bei der Entstehung der Krankheit angegriffen werden, verursacht. Die rechte und linke Herzkammer aber war mit einer gelben Materie angefüllt, und es befand sich nicht ein Tropfen Blut in selbigen. Diese Materie bewieß sich nach den im nassen Wege angestellten Versuchen wie ein öligtes Wesen, und er schließt daraus, daß der Sitz der Krankheit im Herzen selbst sei (16). Durch das Mikroscop hat er in dem Eiter eine Materie entdeckt, die dem Froschleich gleicht. Im Jahre 1785 hat er in Krzementschuk

von 489 Pestkranken 249 geheilt. Von der in Cherson in eben dem Jahre geherrschten Pest steht eine Nachricht von ihm im Journal Encyklopädique den 15. Febr. 1785 eingerückt. Von des Herrn Abt Sestini Schrift, von der in Konstantinopel 1778 geherrschten Pest (Della peste di Constantinopoli dell' 1778. osservazioni sulla medesima e riflessioni dell' autore. Yverdun 1779. in 8. p. 117), gab ich ihm die erste Nachricht. In St. Petersburg sind neuerdings zwei Schriften über die Pest erschienen. Die eine ist: G. *Orraei* descriptio pestis, quae in Jassia 1770. et in Moscua 1771. grassata est. Petropoli 1784. in 4.; und die andere von Iwan Wien, vom Jahre 1786. in 4. in russischer Sprache erschienen. In der letztern ist dem Herrn Dr. Samoilowitz etwas unglimpflich begegnet worden. Er ist der einzige in Krondiensten stehende Arzt, der nicht vom Collegio Medico in St. Petersburg abhängt. Auch ist er entschlossen, eine Reise nach Aegypten zu machen, um der Entstehung der Pest weiter nachzuspüren, die der Abt Sestini in dem Genuß des Fleisches erkrankter Schaafe setzt. Ich wünschte gleichfalls in ähnlicher Absicht dahin gehen zu können.

Am 16ten des Nachmittags kam die Kaiserin aus der Krim zurück. Alles strömte in den Straßen herbei, die Matuschka (Mutter) zu sehen. (Mit diesem süßen Namen belegten sie die Kaiserin, und bezeugten dadurch ihre größere Anhänglichkeit). Den Zug eröffneten Donsche Kosacken, dann kamen die Zaporoger, und endlich kurz vor dem Phaeton der Monarchin, die Edelleute in ihrer statthalterschaftlichen Uniform, welche braun, mit grünsammtnen und goldgestickten Aufschlägen war. Abends war im großen Saale Concert, und das eine halbe Werste gegen den Pallast über am Strande, mit vielen Oeffnungen zum Durchscheinen der Lampen errichtete große Gerüste, welches eine Ehrenpforte und verschiedene Tempel vorstellte, nebst der Wohnung des Gouvernörs, waren illuminirt.

Am 17ten war Assemblee, und die Kaiserin spielte mit dem Fürsten Potemkin, mit dem römisch kaiserlichen Gesandten, und mit dem Generalmajor Mumentow bis 8 Uhr Whist, während daß die Uebrigen sich mit Tanzen belustigten. Eine schöne Griechin von blendender Weiße mit ihren Gespielinnen, die sich in der Gesellschaft befand, heftete die Augen aller Anwesenden auf sich. Sie war erst

kürzlich Wittwe geworden; ihr schwarzes Haar und griechische Kleidung trugen nicht wenig zur Erhebung ihrer Reize bei. Als sie der Kaiserin vorgestellt wurde, wollte sie sich derselben zu Füßen werfen, allein die Kaiserin hinderte es und ließ sie zum Handkuß. Beim Weggehen aus dem Saale neigte die große Kaiserin ihr Haupt huldreich von beiden Seiten der gedrängten Menge zu. Ihre Augen waren voller Geist und Güte, und ihr Gang majestätisch. Ich überlasse einer geschicktern Feder ihren Charakter völlig auszuzeichnen. Abends war wieder Illumination.

Am 18ten wohnte die Kaiserin der Messe in der Pfarrkirche bei, und nur Brigadiere und solche, die Brigadiers Rang hatten, durften herein. Nach Tische verließ sie die Stadt, nachdem sie die Zaporoger zum Handkuß gelassen hatte. Sie übernachtete zu Kabilak (64 Werste), woselbst sich 14 Kirchen befinden, und traf zu Mittage folgenden Tages in Pultawa ein, allwo die Schlacht mit Karl XII. vorgestellt werden sollte. Zwischen da und Moskau, woselbst sie das Jubiläum ihrer 25jährigen Regierung am 28. Juni a. St. feierte, liegt Charkow, wo sich eine Universität befindet, auf

der seit einem Jahre auch die Arzneiwissenschaft gelehrt wird. Die Anzahl der Studenten beläuft sich auf 2000. Die Kaiserin soll von Krzementschuk bei ihrer ersten Anwesenheit an den Gouvernör zu Moskau, Grafen Repkin, geschrieben haben, daß es ihr daselbst außerordentlich gefallen habe, und viel besser noch als in Kyow; auch daß die Regimenter allda alle schön und nicht bloß auf dem Papier, wie man ihr in St. Petersburg habe glauben machen wollen, sondern wirklich existirten. — Der Fürst Potemkin ließ 4 Regimenter, jedes zu 5000 Mann errichten, die aus allen Kronregimentern gezogen wurden. Eins derselben war bereits vollzählig. Zwei ganzer Jahre lebte der Fürst ohne Maitresse, nachher aber mit der Gräfin Sievers, einer Berlinerin, deren Stiefvater Tepfer heißt, und Holzhändler in Krzementschuk ist. Sie befand sich damals 200 Werste von da. Der Aufenthalt des Statthalters wird, so bald Catharinoslaw fertig sein wird (woselbst die Kaiserin den Grundstein zu einer Kirche, welche 700 Klafter lang werden soll, gelegt hat), dahin verlegt werden. Catharinoslaw ist bereits schon 4mal an verschiednen Orten zu bauen angefangen worden.

Die Brücke über den Dniepr ist 500 Klafter lang. Sie war bei der Ankunft der Kaiserin mit Guirlanden geziert und mit Zweigen verschiedener Art Bäume besteckt. Ein gewisser Major bekömmt zur Unterhaltung derselben jährlich 10000 Rubel; und Kaufleute, Fahrzeuge und Flöße müssen ihm Geschenke machen, wenn sie bald befördert werden wollen.

Jeder Fremde muß sich, so bald er ankömmt, bei der Polizei melden, alsdenn besucht ihn täglich der Quartiermeister und frägt nach seinem Befinden. Dies geschieht, seitdem die Stadt von der Pest heimgesucht worden, zur Verhütung dieser Krankheit, die man bald nicht mehr zu fürchten Ursache haben wird, als jedes andere Faulfieber.

Der Fürst Potemkin giebt sich alle ersinnliche Mühe um das Aufkommen der Fabriken, wovon die angelegte Zuckersiederei, Mußelin- und Seidenstrumpf-Fabrik u. s. w. deutliche Beweise geben. Selbst die Fabriken und Künstler in St. Petersburg haben an ihn einen mächtigen Beschützer, z. B. die Porcellainfabrik der Herren Conradi und Rose, die Fayance- und Zitzenfabrik des Engländers Kosens, der Mechanikus Kollybyn (dieser nimmt

für einen Tschirnhausischen Brennspiegel 50 bis 60 Rubel), der Schmelzmahler Hilde, der Zeichenmeister bei der Akademie, Hr. Petzold aus Hamburg, u. s. w.; und doch geht daselbst eine Kritik auf den Fürsten und dessen Statthalterschaft herum, die sehr herbe ist. Da der Fürst einen Arzt der Chemie wegen besoldet, und ich wußte, daß er ein Liebhaber der Naturgeschichte ist, so wagte ich es, ihn durch einen Arzt (der mich auf der Assemblee dem Herrn Leibmedikus Rogertson vorgestellt hatte), um die Erlaubniß bitten zu lassen, ihm meine krystallisirte Edelsteinsammlung zeigen zu dürfen. Er hatte auch die Gnade mir Tag und Stunde zu bestimmen; der Arzt aber, der mich zu ihm führen sollte, blieb aus.

Von Krzementschuk bis an die Wasserfälle rechnet man 17 Meilen. Acht Tage darauf wurde daselbst Jahrmarkt gehalten. Für den großen Kahn bekam mein Reisegefährte 8 Rubel.

Am 19ten geschah die Eröffnung der Brücke um 9 Uhr, und um 12 Uhr ging unser hier vereinigtes Floß durch, dessen Größe sich dadurch, daß 10 Fichtenstämme (2 Dukaten das Stück) davon veräußert worden waren, sehr verminderte. Oberhalb der

Brücke ragten einige Granitfelsen bei Krukow aus dem Sande hervor. Die große kaiserl. Galeere, welche 30 Ruder führte, und worin sich 3 Kajüten befanden, lag unterhalb der Brücke. Ein Obrist-lieutenant, der ein Engländer von Geburt war, führte das Kommando darüber. Sie soll 63 Klafter lang sein. Unser Floß gerieth auf eine Sandbank. Dies verursachte, daß wir oberhalb dem Dorfe Kaminka, das am rechten Ufer und nur eine Meile von Krzementschuk liegt, übernachteten. Wir fuhren den Tag beständig zwischen kleinen Inseln.

Am 20sten hatten wir um 4 Uhr ein Donnerwetter, und näherten uns um 6 Uhr dem gedachten Dorfe; unterhalb demselben befinden sich einige Mühlen. Hier sahe man Granitfelsen, so wie bei der gegenüber liegenden Insel. Um 7 Uhr hatten wir am rechten Ufer das Dorf Maciowka, worin sich ein Edelhof befindet. Gleich unterhalb Kaminka hatten wir mit einem Wirbel zu kämpfen, der durch die im Fluße befindlichen Klippen verursacht wurde. Das Geräusch welches der Strom verursachte, machte uns sowol um uns als unser Floß etwas besorgt; allein die Schönheit der Gegend, das fürchterlich Schöne des Geräusches, und die

glückliche Vermeidung der Klippen beruhigten uns bald wieder.

Gestern hatte man nur eine Oeffnung zum Durchfahren in der Brücke gemacht, heute aber zwei, und die Fahrzeuge (Baydaki) und Flöße, welche uns hier einholten, waren bei Anbruch des Tages durchgelassen worden. Auf eins der letztern hatten sich vier Leute von Krylow bis Cherson (30 M.) für 80 Rubel bedungen.

Die Stadt Kolobyrda lag am linken Ufer, 3 Meilen von Krzementschuk. Sie hat 7 Kirchen. Wir sahen sie um 9½ Uhr. Hierauf kam am rechten Ufer das Dorf Moroscy, und um 10½ Uhr waren wir bei Dermiowka, einem großen Dorfe. Unterhalb demselben zeigten sich viele Granitfelsen. Um 2 Uhr sahen wir einige Mühlen an demselben Ufer, und bald darauf ein Dorf, woselbst eine große Klippe in einiger Entfernung vom Strande aus dem Bette des Flußes hervorragte. Bei Czeczuryn kamen wir um 4 Uhr. Zwischen dem oben gedachten Dorfe und diesem ragten viele Felsen am Strande aus dem Sande hervor. Es liegt in der Tiefe. Bald nachher kamen wir nach Miszczuryn Daselbst befanden sich 2 Wind- und 11 Wassermüh-

len; der Ort selbst liegt auf einer Anhöhe. Bei den Mühlen sahe man nichts als Klippen. Um 4½ Uhr erblickten wir am linken Ufer die Stadt Perewolozno. Hier zeigte sich der erste Seevogel von der Größe eines Schwans; nur ließ er sich unsern Augen nicht nahe genug sehen. Wir übernachteten zwischen dem Dorfe Zabora und der Stadt Orel. Beim Dorfe waren viele Felsen sichtbar und das Ufer gebirgig, und da wir unser Floß nicht ankern konnten und uns genöthigt sahen, spät in der Nacht zu fahren, so geriethen wir auf eine Sandbank.

Am 21sten mußten wir unser Floß theilweise abbringen. Wir glaubten 6 Meilen von Krzementschuk zu seyn. Auf der Sandinsel wuchsen Pappeln, Weiden, Spargel und Gnaphaleum luteum. Hinter der Insel lag Orlandska Sloboda (Colonie). Erst um 10 Uhr ward das Floß abgebracht. Am linken Ufer sahen wir viele Mühlen und in kurzer Entfernung 2 Dörfer. Am rechten Ufer wurden unterhalb dem Dorfe viele Felsen sichtbar; eine Windmühle stand auf der Anhöhe. Um 11 Uhr hatten wir ein Gewitter, und ankerten bis 1 Uhr. Um 2 Uhr sahen wir Chmilonsk Sloboda mit 14 Windmühlen und einigen Wassermühlen; auch zeig-

ten sich Felsen bei selbiger. Nachher kam das Dorf Puszkarowka; man rechnet von da 3 Werste bis Potemka. Wir ankerten daselbst, weil ein starker Sturm und ein heftiges Gewitter entstand, welches bis an den Abend anhielt. Hier giebt es wilde Kirschbäume. Am felsigten Ufer standen junge Eichen, Weiden u. s. w. Das Dorf lag hinter dem Berge, und kam uns nicht zu Gesichte. Ein Jude hielt darin die Schenke; er verkaufte das Maaß Branntwein zu 1 Gulden 4 Groschen. Junge Binsen (Sitnik) aßen unsere Leute roh, so oft sie selbige nur erhaschen konnten; gekocht schmecken sie wie Spargel. Um 7 Uhr waren wir bei Harasima Sloboda, und nicht weit von der Wisocka Sloboda. Von da rechnet man noch 60 Werste bis an die Wasserfälle.

Am 22sten hatten wir am rechten Ufer Sandberge; das linke Ufer dagegen war flach. Um $7\frac{1}{2}$ Uhr befanden wir uns bei der gedachten Sloboda. Der Scheffel Roggen galt hier 4 Gulden; auch hatte sie 2 Windmühlen. Um 8 Uhr sahen wir Soszina Sloboda, die nur eine Windmühle hatte. Unter selbiger lag Romanowka. Wir befanden uns dabei um 10 Uhr, während es don=

nerte. Es hatte eine Kirche, 8 Wind- und 10 Wassermühlen. Ein Huhn galt dort 7 Kopiken, und ein Stübchen Branntwein 2 Gulden. Zwischen beiden, auch bei selbigem, zeigten sich Granitfelsen. Wir fuhren über eine Sandbank. Um 11 Uhr sahen wir Kamensky, woselbst sich eine Kirche, 2 Wassermühlen und Felsen befinden. Die Sandberge wurden flächer. Um 1 Uhr kamen wir bei der Teremilowska Sloboda. Sie hatte 3 Windmühlen, und es zeigten sich im Fluße Inseln; auch fing es an zu donnern. Unweit Czarno Osowka geriethen wir auf eine Sandbank (Kosa), und da das Gewitter und der Sturm immer stärker wurde, so brachten wir unsern Floß erst gegen Abend los. Beim Dorfe ist der Fluß unweit dem Ufer mit Felsen besetzt. Unser Floß gerieth auf selbige und zertrennte sich; indeß ging es ohne großen Schaden ab, und nur ein Faß von denen, welche die Eichenstämme trugen, ward ein wenig beschädigt. Von hier fährt man mit Ochsen in 8 Tagen nach Cherson. Bis nach Neu-Kudak (Kaydak nowy) rechnet man 2 Meilen.

Am 23sten hatten wir bedeckte Luft. Um 7 Uhr fuhren wir ab, und sahen bald darauf das Kirch-

dorf Teremsko, worin sich eine Windmühle und verschiedene Wassermühlen befinden. Hier trafen wir ein Floß, das schon 2 Wochen auf einer Sandbank lag. Unterhalb dem Dorfe befanden sich am Ufer einige Windmühlen und viele Felsen. Man rechnet von da bis Neu-Kudak noch 18 Werste. Um 9 Uhr sahen wir ein Kirchdorf am linken Ufer, und um 10 Uhr waren wir bei Kudak. Es befand sich eine Ehrenpforte am Ufer, weil die Kaiserin bei ihrer Reise nach der Krim hier ans Land hatte steigen sollen; da sie aber erfuhr, daß Kaiser Joseph bereits in der Nähe sei, so stieg sie schon 2 Meilen oberhalb ans Land, wo er ihr auf halbem Wege entgegen kam. Es sind dort 2 Kirchen, 15 Wassermühlen und eine Windmühle. Bis hieher fanden wir Bojen, welche die Richtung der Tiefe des Flußes anzeigten. Das Bett des Flußes ist voller Felsen. Auch ist hier eine Fähre. Bei der Ehrenpforte befand sich ein Geländer und eine Treppe, die bis zum Spiegel des Flußes ging. Eine kleine Galeere lag daran, und nicht weit davon der fürs kaiserl. Nachtlager bestimmte Pallast.

Um 11 Uhr sahen wir eine Ziegelscheune und ein Dorf am rechten Ufer. Von hier rechnet

man noch 5 Werste bis nach Kamenka. Ein Floß saß hier auf einer Felsenbank. Um 12 Uhr sahen wir wieder ein Dorf, und unterhalb demselben lag eine Felsenbank am Ufer, und umher standen Eichen und Weiden. Im Fluße selbst ragte eine kleine Felsenspitze hervor, worauf sich ein Raubvogel gesetzt hatte. Darauf kamen wir wieder an eine Sloboda, und endlich um 2 Uhr unweit Kamenka. Es war stürmisch; wir ankerten daher oberhalb dem Dorfe an einer Insel, worauf Eichen, Weiden, Spargel und Wolfsmilch wuchsen. Wir fuhren bald nachher mit dem Kahn dahin, und meldeten uns beim Kommandanten wegen der Ueberfahrt über die Wasserfälle (Porohy). Er antwortete, daß er es dem Gutdünken des Attamanns der Lootsen lediglich überließe, ob dieser noch herüberfahren könne oder nicht. Dieser wollte nichts eher entscheiden, als bis er das Floß selbst gesehen habe, und gab uns 2 Lootsen, die unser Floß nach der Stadt brachten. Ehe wir daselbst anlangten, entstand ein Gewitter, das aber gegen Abend aufhörte, und wir kamen glücklich, ohne einen Führer von Krzementschuk mitgenommen zu haben, nach Kamenka. Dies rathe ich aber unsern Nachfolgern nicht

zu thun, weil es, wie ich bereits gemeldet, mit Gefahr verknüpft ist. Der Viceattamann besichtigte in Abwesenheit seines Obern, der Kapitäns Rang in Pultawa bekommen, das Floß, und entschied nach unserm Wunsch. Wir mußten indeß die Eichenstämme von den sie tragenden Fässern trennen, sie mit Fichtenstämme vermischen, und das Floß mit Tauen umwinden. Dem Lootsen bezahlten wir 5 Rubel für die Ueberfahrt, und 3 Leute, die wir außerdem zur Verstärkung und zum Mutheinflößen der Unsrigen mitnahmen, bekamen jeder 1 Rubel. Ein flaches Fahrzeug (Baydak) bezahlt dem Lootsen nur 2 Rubel, und demungeachtet ist es weit sicherer mit einem Floß als mit einem flachen Fahrzeuge über die Wasserfälle zu fahren. Das Dorf, welches wir Vormittags unterhalb der Ziegelscheune gesehen hatten, heißt Polowice, liegt 5 Werste von hier; und dort ist es, wo die Monarchin den Grundstein zur Kirche gelegt hat, und wo Catharinoslaw soll erbauet werden. Auf der Anhöhe befand sich ehemals eine Citadelle, und unterhalb derselben lagen noch gegen 1000 eiserne Kanonen von verschiedenem Caliber, die sich daselbst bereits seit vielen Jahren befanden, und den Türken abgenommen

worden waren. Einige davon lagen noch auf Lavetten auf den Wällen, die mit einigen Birnbäumen besetzt waren. Einige wenige Invaliden versehen hier den Dienst. Es giebt hier keine Kirche, wol aber viele Schenkhäuser, worin sich den ganzen Tag eine ländliche Musik hören läßt. Auch werden hier Steine zur neuen Stadt gebrochen. In dem Steinbruch bestand der Granit aus Spath, Glimmer und Quarz. Zwei Windmühlen, für welche die Mühlensteine aus Charkow geholt werden, befinden sich hier. Am Strande fand ich Wermuth, Wollkraut, Wolfsmilch, Chamillen und ein mir unbekanntes Kraut, welches man Czebrece nannte. Ein Huhn galt hier 10 Kopiken, und für 3 Kopiken bekam man 10 Eier.

Konski Ostro liegt etwas oberhalb Kamenka; diese Insel ist deswegen merkwürdig, weil Peter I. darauf eine Zeitlang mit seinen leichten Truppen, als er Karl XII. verfolgte, gestanden. Die Stadt Somora liegt gegen Kamenka über. Der Dniepr ist hier außerordentlich fischreich. In den Gärten fand ich Aepfel- und Kirschbäume. Letztere waren von der Zwergart in der Steppe genommen worden, hatten aber hier wegen mehrerer Pflege einen

größern Wuchs bekommen. Für unsere Fässer gab man hier nicht mehr als 30 Kopiken fürs Stück. Am 23sten des Abends regnete es.

Die Zunft der Lootsen besteht aus 130, welche in den umliegenden Dörfern wohnen. Das Geld, welches sie verdienen, wird sogleich nach geschehener Fahrt getheilt. Unser Lootse fuhr bereits seit 10 Jahren und war noch sehr jung.

Man sagte uns, daß die Wellen beim Nienasiticz eine ganze Werste zurückschlügen, und 3 Wasserfälle sich nahe bei einander befänden. Hier erst äußerten unsere Leute, daß ich an dem Unglück, daß Einer von ihnen auf dem Horyn ertrunken, Schuld sey, weil ich von einer andern Religion als sie wäre; und da mein Reisegefährte sich äußerte, daß er des Meßinstruments wegen zu Lande gehen müsse, so wollten sie auch mich nicht auf dem Floße dulden; als er sich aber nachher noch entschloß, die Fahrt über die Wasserfälle zu machen, so widersetzten sie sich doch mich mitzunehmen.

Aus Neu-Kudak (2 M.) brachte man Erdbeeren zu Markte, sie waren aber noch grün; wir bedienten uns derselben inzwischen zur Suppe. Auch grüne Erbsen und Brod waren dort feil. Da

unsere Abfahrt auf den andern Morgen bestimmt war, so segnete der Viccattamann den Lootsen am Abend vorher ein. In der Nacht hatten wir ein starkes Gewitter.

Am 25sten des Morgens blies der Wind heftig, wir waren daher genöthigt noch daselbst zu bleiben. Ein plattes Fahrzeug, das vorgestern Nachmittags abfuhr, ward auf den Felsen beim Nienasiticz zertrümmert; die Leute wurden jedoch gerettet. Unsere Leute fingen viele Fische mit der Angel, und die großen Krebse, die sich an den Klippen am Strande aufhielten, dienten ihnen zum Fangen der Fische, und uns zur Speise. Am Nachmittag gingen wir zu Fuß nach Alt-Kudak (Kaydak stary), die nur 3 Werste davon liegt, und besahen den ersten Wasserfall (Poroh). Er nahm die ganze Breite des Flußes ein, und war eine halbe Werste lang. Das Rauschen der Wellen hörte man schon in großer Entfernung, und das Brechen derselben zwischen den Klippen verursachte ein angenehmes Schauspiel. Da das Fallen des Stroms allmählig geschieht, so läßt die Höhe desselben sich nicht berechnen. Er ist gar nicht mit dem Rheinfall bei Schaffhausen zu vergleichen; denn hier ist der Fall tausendfältig un-

terbrochen, und dort ist er vereinigt und schießt jählings und steil über die Felsen herab. Die Altgläubigen haben hier eine Kirche, und die Frau des Priesters (Popaja) befand sich in der Schenke bei der Frau Gevatterin. Zwischen Kamenka und Kaydak liegt das kleine Dorf Bolosczcze, und gerade gegen Kaydak über liegt Prosorowa Sloboda, die dem Fürsten (Knios) Prosorowski gehört. Es ist daselbst eine Tuchfabrik. Vom ersten bis zum zweiten Wasserfall rechnet man 2 Werste.

Am 26sten fuhr unser Floß mit Tages Anbruch ab; ich aber bedung mir ein anderes Fahrzeug für 2 Rubel. Erst nach dem 7ten Wasserfall, Nienasiticz, fuhr ich von da nach Kiczka Uwilna Balki Sloboda. Um 5½ Uhr fuhr ich ab, und um 7½ Uhr befand ich mich am Surra-Bach, worüber eine Brücke geschlagen war. Vor derselben befand sich ein Eiskeller, und über demselben ein Lusthaus mit grünen Chasseen, worin die Kaiserin zur Erfrischung Eis getrunken hatte. Man rechnet bis dahin 15 Werste. Auf dem Wege standen Meilenzeiger von Stein, in Gestalt einer Pyramide, die im Jahre 1786 gesetzt und mit Kalk übertüncht worden waren. Die großen hatten eine Inschrift in einem

runden Schilde, die kleinen aber nicht. Woloszka Sloboda, worin lauter Wallachen wohnen, lag in einiger Entfernung links. In den Thälern fand ich Linden, Eichen, Haselnußgesträuche, Birn- und Aepfelbäume, Weißdorn (Cratägus Oxycantha Linn. russ. Czarnoklinina), Eschen (Jesion) u. s. w. Ein Kibitz (Szulik) ließ sich sehen. Einige wenige Aekker, die mit Gersten, Hafer und Lein besäet waren, standen am Wege; das übrige war mit hohen Steppenkräutern bewachsen, und zwischen denselben standen einige Zwergkirschbäume, die kaum ans Knie reichten. Sie hatten dies Jahr keine Früchte; voriges Jahr aber waren sie voll. Die Kirschen werden hier erst 3 Wochen nach Petri, und die Birnen um Simonistag reif. In abgemessener Entfernung befanden sich Hügel, wovon die großen einen Namen führten. Ich sahe deren zwei auf der Straße nach dem Nienasiticz, der erste hieß Strusowa Mohyla, und befand sich unweit Kamenka; der zweite Majora Mohyla, dieser war jenseits der Brücke des Bachs.

Um 10 Uhr traf ich am Nienasiticz ein. Man rechnet die Länge dieses Wasserfalls auf einer halben Werste. Die Breite beträgt über eine Werste.

Hier befand sich außer dem hölzernen Pallast, woraus die Kaiserin den Wasserfall besah, keine Wohnung; er war mit Staketen umgeben, und mit jungen Bäumen bepflanzt. Auch hat man angefangen, auf der Landstraße junge Bäume in gewisser Entfernung zu pflanzen; es will aber mit ihrem Wachsthum nicht recht fort. Ein Paar Soldaten bewachten es, und einer derselben führte mich auf einen Felsen am senkrechten Ufer, von welchem ich das schaudervolle Ganze am besten übersehen konnte. Man befährt noch bis jetzt den alten Kanal, welcher sich in der Mitte des Flußes befindet, und welchen Peter der Große machen ließ. Der neue Kanal, welcher am rechten Ufer fortläuft, und an welchen man seit 6 Jahren unter der Aufsicht des Herrn Obristen Phaláo arbeitet, ist erst bis zur Hälfte fertig. Zwei Felsen, zwischen welchen die Fahrt geht, sind den Lootsen zum Besten mit Zeichen besteckt. Einen derselben nennen sie den Türken (Turczyn), und der andere heißt der Besoffene (Piany). Jener der links steht, heißt auch der Pfahl (Slupa). Die Höhe des Wasserfalls läßt sich nicht genau bestimmen, da er durch die Menge der Klippen sehr unterbrochen wird. Zur Zeit der Anwe-

senheit der Kaiserin war das Wasser auf den Klippen 3 Arschinen (Ellen) gefallen; 2 Kosacken wagten es in ihrer Gegenwart quer über den Fuß in einem Kahn zu fahren. Das Fahrzeug, welches vor 3 Tagen gescheitert war, saß noch fest, und die Leute, welche sich auf selbigem befanden, hatten sich von dem darauf befindlichen Holz ein Floß gemacht, und sich mittelst desselben gerettet. Auf dem hohen Felsen, von welchem ich den Wasserfall besah, wuchsen Weißdorngesträuche (Czarnoklemina), und in der Nachbarschaft des Schloßes fand ich einen Hollunderbaum und einige Birnbäume. Oberhalb dem Wasserfall lag am rechten Ufer Iwana Maximowicza Sloboda, und auf dem linken Ufer eine andere desselben Edelmanns. Peter der Große ließ den Wasserfall Nienasura nennen. Hier sind die Namen Aller, so wie sie mir mein Fuhrmann Iwan Taran, ein ehemaliger Zaporoger, genannt hat: 1) Kaydak, 2) Sursky, 3) Lochany, 4) Strelczy, 5) Iwanecki, 6) Nienasicz, Nienasiticz, 7) Bomyski, 8) Budylo, 9) Towolczany, 10) Leszny, 11) Wilny, 12) Jahins Poroh. Der Nienasiticz und der Bomyski sind unter ihnen die größten, der Strelczy aber der kleinste.

Ich hielte mich ungefähr eine Stunde bei dem Wasserfall auf, und da ich von dem Soldaten vernahm, daß das Floß bereits über den Wasserfall gefahren, so verließ ich, wiewol ungern, die schöne Scene. Wir mußten 5 Werste auf dem Wege nach Kamenka wieder zurückfahren, und um 12 Uhr trafen wir bei einer Quelle ein, die 15 Werste vom Nienasiticz lag. Wir sahen noch einen großen Hügel, der Ostro Mohyla hieß, und nun verließen wir die Landstraße und nahmen einen kürzern Weg über Berg und Thal. Unterwegs sahe ich von ferne den Budylo und Towolczany, so wie die unterhalb demselben liegende felsigte Insel. Um 1 Uhr waren wir in der Imsikowa Sloboda, dessen Besitzer vormals Gouvernör in Krzementschuk gewesen war. Hier lag jenseits dem Dorfe eine große Felsenbank am flachen Lande, und am Dniepr standen einige Pappeln, unter deren Schatten wir ausruheten. Das Mutterkraut, die Wolfsmilch, das Basilchenkraut und Czebrece wuchsen hier häufig. Um 4 Uhr trafen wir bei der Baldinowa Sloboda ein, die am 12ten Wasserfall liegt. Am linken Ufer lag Lanowa Sloboda, deren Besitzer General ist. Ober- und unterhalb dem Wasserfall sieht man einige kleine

Felseninseln. Auf der, welche unterhalb demselben liegt, wächst die Tawyha (17), deren Beauplan gedenkt (18). Es ist ein Strauch, der 2 Ellen hoch wächst, und deren Rinde röthlichbraun ist. Das Holz ist inwendig weißgelblich. Sie hatte eben ausgeblüht. Auch wird sie von einigen Beruska genannt. Der Alte, welchen ich frug, und der mir einen halben Zoll dicken Zweig davon gab, wußte keinen andern Gebrauch davon als zum Antreiben der Pferde. Die Blüthe hatte 5 Saamenkapseln und einen 5fach eingekerbten Kelch, und gehört wahrscheinlich zur Decandria Linnei. Die untern Blätter sind gekerbt und oval, die obern länglicht und ungekerbt; beide wachsen eins um das andere. Aus der Wurzel gehen 6 bis 8 kleine Stämme, die sich oben in mehrere Zweige ausbreiten. Die Blüthen wachsen an kleinen Stengeln, und befinden sich 20 auf einen Haufen; ich fand deren sogar gegen 80 an einem Zweig. Die Blüthen sind um ein Drittel kleiner als die Blüthen der Johannisbeeren. Die gekerbten Blätter befinden sich an besondern Zweigen, so wie die Blüthen, deren jedes Aestchen 3 bis 8 länglichte Blätter hatte. Auch diese Blätter alternirten am Zweige. Eine parasitische Pflanze

pflegt sich um sie zu schlängeln. Ich zählte 70 eingekerbte Blätter an einem Zweig. Die Einkerbungen gingen nur bis auf die Hälfte des Blatts, und die Blätter hatten Stiele. Ich ließ in der Chersonschen Apotheke einen Aufguß von den Saamen und Blättern machen, dessen Geschmack und Geruch vermuthen lassen, daß sie die Wirkung, den Urin zu treiben, besitzt, wie Beauplan behauptet; die Bauren aber wußten von der obgedachten Wirkung nichts. Ich fand auf derselben Insel, woran der Strom sehr reissend war, und an welcher ich mich mit Gefahr in einem Kahn hatte übersetzen lassen, Spargel, Kirschbäume und den Weißdorn. Die Kirschbäume waren viel höher als in der Steppe. Am Strande fand ich einige gefärbte Feuersteine.

Kaum war ich am 27sten aufgestanden, so meldete mir mein Wirh, daß mein Floß vorbeiführe. Es hatte wegen des entstandenen Windes unterhalb dem Nienasiticz angehalten werden müssen, und war gegen Abend bis an die Jasinowa Sloboda gekommen. Es flog wie ein Pfeil, und ankerte wegen des sich wieder erhebenden Windes eine Viertelmeile unterhalb der Baldinowa Sloboda in Gesellschaft vieler anderer Flöße und Fahrzeuge, deren

Mannschaft sich von der zurückgelegten gefährlichen Reise ausruhte. Beim Uebergang über den Nienasiticz mußte sich mein Reisegefährte an einen Strick fest halten, und war bis über die Knie ins Wasser gekommen. Das Ufer war hier voller Felsen, und der Bach Malyowka ergoß sich daselbst im Dniepr. Im Thale standen Eichen, Birnbäume, Weißdorn, Heckrosen, Birken (Beresczina); auch fand ich das Abrotanum, die braune und rothe Scabiosa u. s. w. Da ich begierig war, zu wissen, ob nicht die Tawyha auch am festen Ufer wachse, so kletterte ich zwischen die Felsen und fand sie auch wirklich zwischen Eichen, Birnbäumen, Heckrosen, Haselnußgesträuchen und dem Weißdorn. Mein Fuhrmann, der alle Wege und Stege zu benennen wußte, nahm noch gestern von mir Abschied. Man hatte ihn seit kurzem 6 Pferde in Kamenka gestohlen, und seine Kühe und Ochsen hatte ihm vor einigen Jahren ein russischer Offizier, seiner Aussage nach, widerrechtlich abgenommen, und ihn noch überdem 8 Wochen in Eisen schmieden lassen. Er war zu Oczakow und Bender zur Zeit des Krieges gewesen, und hatte als Lootse 7 Jahre gedient. Nun war er schwach auf den Füßen, und deshalb wollte er nicht

mehr dienen. Er trank keinen Branntwein, und versicherte, daß er noch stets eher mit den Reisenden hier angekommen sei, als ihr Floß. Man rechnet von hier bis Kamenka 7 Meilen. Auch mein Wirth, in dessen reinlichen Wohnung ich die Nacht zubrachte, war ein Zaporoger, und man hatte ihm jetzt verschiedene Kähne nach einander gestohlen. Bei den Zaporogern ward der Diebstahl scharf bestraft, denn sie spießten einer entwandten Kleinigkeit wegen. Die Kosackenpeitsche meines Wirths war mit Silber beschlagen. Nach Aussage meines Iwans soll sich weiter unten eine Insel befinden, die 7 Werste lang ist, und von den Zaporogern besäet worden. Balka heißt in der Sprache der Kosacken ein Wäldchen; das hiesige wird Uwilna Balka genannt. Nach Chortica rechnet man 17 Werste. Es regnete am Tage, und in der Nacht war es kalt.

Am 28sten brachen wir mit Sonnenaufgange auf. Auf der Anhöhe stand ein Werstenpfahl. Man fing gestern noch Stämme von gescheiterten Fahrzeugen, deren noch 2 nach Aussage unserer Leute auf den untersten Wasserfällen sitzen. Bald darauf hatten wir die Insel Kaszawanice auf der linken, und nachher eine Sandbank auf der rechten

Seite. Um 6 Uhr sahen wir eine Sloboda am linken Ufer. Der Fluß ist hier sehr schmal. Um 6½ Uhr befanden wir uns nur noch 7 Werste von Moskewska Sloboda, die von unserm Nachtlager 17 Werste entfernt lag. Hier war eine kleine Sloboda am linken Ufer. Um 7 Uhr sahen wir rechts einige Felsen im Bette des Flußes; auch ward der Fluß noch schmäler. Von unserm Nachtlager an lagen Felsenbänke an beiden Ufern, und nun kamen steile Felsenwände bald links bald rechts. Ein doppeltes Echo antwortete uns hier. Der Fluß machte viele Krümmungen, und die Felsen waren mit Gesträuchen bewachsen. Um 7½ Uhr sahen wir einige Fahrzeuge und Flöße an beiden Ufern, deren Mannschaft sich von der Fahrt über die Wasserfälle ausruhten und ihren Schaden ausbesserten. Erstere hatten ihr Holz ausgeladen, zum sichern Beweis, daß sie nicht ohne Schaden davon gekommen waren. Von da rechnete man noch 6 Werste bis Moskewska Sloboda. Eichen und Birnbäume standen am rechten Ufer; die Gegend hieß Kiczka Balka. Es stand daselbst eine einzelne Hütte, worin man Branntwein schenkte. Einige Felsen ragten unterhalb derselben mitten im Fluße hervor, und eine kleine

mit Gesträuchen bewachsene Sandinsel schloß sich hinter ihnen an. Um 8 Uhr theilte sich der Fluß, und wir ließen Moskewska links. Hier lagen verschiedene große Felsenmaßen im Fluße, und die 7 Werste lange Insel Chortika nahm ihren Anfang. Auf selbiger befanden sich 2 Adler. Man hat auch auf Befehl der Kaiserin verschiedene Gattungen Bäume darauf zu pflanzen versucht; aber sie kamen nicht fort. Den kleinen Poroh, wo ich übernachtete, nannte man auch Stolpe. Um 8½ Uhr sahen wir in der Ferne am rechten Ufer einen Pallast, worin die Kaiserin übernachtete. Von Kiczka Balka bis dahin rechnet man 6 Werste; von dort bis nach Potemkina Sloboda 3 Werste; von hier bis zur Grabska Sloboda 2 Werste; von dieser bis zur Wielinska Sloboda 10 Werste, und von da bis zur Paroska Sloboda 5 Werste. Um 9 Uhr sahen wir einen Arm des Flußes rechts laufen, der sich aber mit dem unsrigen um 9½ Uhr schon wieder vereinigte. Um 10 Uhr bemerkten wir, daß die Felsenkette am rechten Ufer und auf der Insel ein Ende nahm. Um 10½ Uhr gerieth unser Floß auf eine Sandbank, und die Felseninsel wurde wieder flach. Um 12 Uhr ward unser Floß wieder flott, und da das Wetter

stürmisch wurde, so brachten wir es an das rechte Ufer. Hier war ein Fußsteig und eine Viehweide. Das haarichte Gras (Kilo), welches ich auch zwischen Kamenka und dem Nienasiticz gefunden, wächst hier nur sparsam; desto mehr Czebrece, Mutterkraut, Basilgen, Wolfsmilch, Bitterklee und Wollkraut. Wir befanden uns nicht weit vom Liman und dem Dorfe Chortica, von welchem die Felseninsel den Namen trägt. Ehedem gab es hier eine Art großer wilder Ziegen (Sonaky), die sich in der Steppe aufhielten, im Winter aber sich nach der Insel Chortica begaben. Bobaky oder Murmelthiere werden auf der Insel Tomahowka angetroffen. Die Bauren und der Kuhhirte trugen Stäbe von Weißdorn, Eschen und Eichen. Ich wieß ihnen Tawyha, und frug sie, ob sie es kennten? Sie antworteten: es hieße Tawylczyna, wachse bei ihrem Dorfe in geringer Höhe und Dicke; aber auf der Insel Tawolczany wachse es größer und dicker, ja wol 2 Daumen dick. Sie wußten aber keinen Gebrauch davon zu machen. Hier und zu Kamenka sahe ich die ersten Tigwy (Tigwa), deren harte Schaale man zu Krügen braucht. Es ist ein afrikanischer Kürbis, der die Gestalt einer Birne hat,

Bayerische Staatsbibliothek München

und ein bis zwei Maaß halten kann. Die Levantischen Schiffer bringen sie auch nach Niedersachsen; wie man sie aber dort nennt, kann ich mich nicht mehr erinnern. Zwei Werste hinter der Balka soll sich eine Wasserquelle befinden. Nach Kiczka Balka rechnet man 15 Werste, und nach dem Sicz 70 bis 80 Werste.

Wir brachen am 29sten bei Tages Anbruch auf, und kamen nicht lange hernach ans Ende der Insel (die etwas oberhalb unserm Nachtlager sandig und flach wurde), und an das Dorf. Hier bekam der Fluß seine völlige Breite wieder. Von der Anhöhe sahe ich gestern die Moskewska Sloboda, und noch eine andere am linken Ufer. Mitten im Dorfe ergoß sich die Chortica im Dniepr, dann kamen wir an eine Insel, und nun ging die Sonne auf. Um 5 Uhr fuhren wir bei der Grabska Sloboda vorbei, wo die Insel durch einen Arm des Flußes getheilt wurde. An der untern Hälfte derselben lag eine Wassermühle. Um 6 Uhr sahen wir eine Sloboda am rechten Ufer, das, wie die Insel, sandig war. Hier lagen einige Felsen im Bette des Flußes unweit dem rechten Ufer. Die Insel ist flach und mit Bäumen besetzt; das Ufer hingegen hoch, und

Bayerische Staatsbibliothek München

unten hin und wieder mit Bäumen bepflanzt. Um 7 Uhr blieb uns eine kleine Insel rechts, die zwischen der großen und dem rechten Ufer lag. Bis nach der Paroska Sloboda sind noch 10 Werste. Unterhalb der kleinen Insel sind auf der Anhöhe einige große Hügel (Mohyle), die sich merklich von den übrigen in Ansehung ihrer Größe unterscheiden. Hier trafen wir einen Fischer aus Horodiszcze, das oberhalb Krzementschuk liegt; dann kam eine kleine Insel. Um 8 Uhr nahm unsere kleine, wie auch die große Insel ein Ende, und wir fuhren zwischen 2 kleinen. Um 8½ Uhr fuhren wir längst dem rechten steilen Sandufer, und waren um 9 Uhr bei der Bielinska Sloboda. Dann kam eine Balka, und dann wieder eine Sloboda. Um 9½ Uhr hatten wir wieder eine Sloboda, und eine Wassermühle. Nun nahmen wir unsern Weg bei der langen Sandinsel auf der linken Seite, und hatten rechts 2 kleine Inseln. Um 12 Uhr gerieth unser Floß unweit der langen Insel auf eine Sandbank, und ward erst um 6½ Uhr wieder flott. Um 7 Uhr nahm die lange Insel ein Ende, und wir erblickten eine andere, die hinter selbiger verborgen lag; beide waren mit Weiden und Pappeln (So-

kora) bewachsen. Die Mücken ließen uns des Nachts keine Ruh.

Bei Anbruch des Tages befanden wir uns am 30sten bei Tarraskowska Sloboda. Um 4½ Uhr hatten wir eine kleine Insel links, und eine größere rechts. Alsdann kam die dritte lange Insel links, und rechts eine große; beide waren mit Bäumen bewachsen. Um 5 Uhr lag vor der großen rechts eine kleine Insel. Um 6 Uhr sahe ich an den Zweigen der Pappeln viel Weißes hängen, das unsere Leute für Nester des Vogels Remis (Varus minimus) hielten. Ich fuhr, um mich deshalb zu überzeugen, ans Land, und fand daselbst einen Bach und eine Fischerhüte (Kuryn); das Weiße aber, das an den Aesten hing, war die Wolle aus ihren Kapseln. Der Ort hieß Wielki Lug (großer Wald). Nun hatten wir rechts und links einige kleine Inseln, die eine Zeitlang die große bedeckten. Hierauf sahen wir einige größere rechts und links, und um 7½ Uhr bemerkten wir eine Oeffnung, so daß man das rechte Ufer und die davor liegende große Insel sehen konnte. Alsdann kam eine Fischerhütte auf einer Insel rechts zum Vorschein, so wie auch eine Insel mit etwas sandigem Ufer links, die

übrigens wie die andern, sumpfigt und mit Schilf, Weiden und Pappeln bewachsen war. Um 9 Uhr kamen wir an der Perewoyska Sloboda am linken hohen sandigen Ufer. Waranecki Ostro lag uns rechts. Von hier rechnet man noch 30 Werste bis zum Sicz, und 200 Werste bis Cherson. Der Arm, welchen wir nahmen, war breit. Plawny Ostro (so nennt man eine sumpfigte mit Schilf bewachsene Insel) lag links, und Panski Czarnolaski Ostro rechts. Von da rechnet man noch 20 Werste bis zum Sicz. Wir sahen um 11½ Uhr die Nikipolska Sloboda. Um 1 Uhr hatten wir rechts ein steiles mit Thon vermischtes Sandufer, das man Lis nennt. Am Ende desselben lagen einige Felsen im Bette des Flußes. Die Stadt Nikipol liegt unterhalb dem steilen Sandberge. Wir waren daselbst um 2 Uhr. Von da hat man noch 7 Werste bis zum Sicz. Bis 2½ Uhr fuhren wir zwischen Inseln, und alsdenn sahen wir ein großes Dorf mit 7 Windmühlen, das einem Städtchen glich und überaus angenehm liegt. Es gehörte nach Nikipol, und es war daselbst ein Pallast zur Aufnahme der Kaiserin erbauet worden. Unterhalb demselben sollen sich rechter Hand im Bette des Flußes Felsen be-

finden. Wir hörten das durch sie verursachte Geräusch des Stroms um 4 Uhr. Am linken Ufer standen einige Hütten. Auf der Insel, wo wir schliefen, wuchsen Spargel, hohes Gras, Schilf, Weiden und Pappeln. Die Nacht ward eben so unruhig als die vorige der Mücken wegen zugebracht.

Am 1sten Juli sahen wir bald nach Sonnenaufgange am rechten Ufer die Zapulinska Sloboda. Am linken Ufer lag das Dorf Zlota. Von jener rechnet man noch 3 Werste bis zum Sicz. Wir sahen eine Fischerhütte links und eine andere rechts, und hatten viele Inseln, besonders auf der rechten Seite. Um 8½ Uhr kamen wir nahe am linken Ufer, und befanden uns bereits einen halben Tag Weges unterhalb dem Sicz. Bei Girla unweit der Stadt Osakorowka befanden sich nur einige Hütten. Am Ufer fand ich Kalksteine und Thon. Ein Kosackenknecht, der uns 2 Meilen begleitete und uns den Weg zeigte, hatte 2 Klötze im Kahn, die voller Versteinerungen waren, und die in der Nahoyskischen Steppe gefunden werden. Sein Herr hielt noch mehrere Knechte, wovon der eine zum Fischfange bestimmt, der andere beim Gestüte,

ein dritter bei den Rindern, und ein vierter bei den Schaafen war. Unser Begleiter bekam jährlich 10 Rubel Lohn und 2 Hemden; derjenige bei der Stuterey bekömmt 15 Rubel, und einige bekommen sogar gegen 80 Rubel. Ein großer Kahn kostete hier 10 Rubel, und ein kleiner, der 15 Fuß lang und 4 Fuß breit ist, 5 Rubel. Ein Maaß griechischen Wein, den man aus Cherson geholt hatte, kostete hier 50 pohlnische Groschen. Zehn Kosacken hatten gestern für 5 Rubel davon ausgetrunken. Von hier rechnet man bis zur Zapulinska Sloboda eine Meile. Wir sahen alsdenn den Fluß Zlota, der ein Arm des Dniepers ist, und die Sloboda Zlota. Den Szabelna Fluß hatten wir rechts um 10 Uhr. Einer von unsern Leuten schoß einen Adler. Der Czartomelik fällt unterhalb Nikipol im Dniepr. Von den Ruinen, welche sich nach Beauplan hier auf einer Insel befinden sollen, wußte der Kosackenknecht nichts. Sonaky mit glatten Hörnern, und Bobaky soll es, seiner Aussage nach, in der Steppe geben. Um 11½ Uhr waren wir wieder am linken Ufer, wovon uns vorher flaches Vorland getrennt hatte, und rechts hatten wir einen Plawny Ostro, worauf sich eine Fischerhütte befand.

Dann hatten wir Konska und Tatarska Woda links. Um 2½ Uhr kamen wir am rechten Ufer und an Girla. Bald nachher sahen wir eine Kalkbrennerei, wobei sich eine Quelle befand. Hier ist auch eine Zlota Sloboda und Zlota Woda. Am Ufer ragte das Kalksteinflötz hervor. Um 4½ Uhr kamen wir an die gedachte Sloboda, und um 4½ Uhr bei einen Bach, der eine Mühle treibt und sich gleich nachher bei der Michalkowa Sloboda im Dniepr ergoß. Von da rechnet man noch 50 Werste bis nach Kazirkierman. Nun ließen wir das rechte Ufer etwas seitwärts, und fuhren zwischen schlammigten Inseln. Um 6 Uhr näherten wir uns dem linken Ufer, doch so, daß einige niedrige Inseln zwischen selbigem und uns blieben. Gegen Abend fuhren wir ans Land. Es war voller Berge und Thäler, welche aus Kalkstein mit Versteinerungen und aus Oolithen, die theils grau, theils röthlich waren, bestanden. Da wir aber, weil der Wind heftig vom Lande blies, das Floß nicht ans Ufer bringen konnten, so mußten wir an einer Insel übernachten, und uns von den Mücken quälen lassen.

Am 2ten brachen wir vor Tages Anbruch auf,

und nachdem wir noch eine Zeitlang am linken Ufer gefahren waren, wandten wir uns ans rechte Ufer, wohin uns der breite Arm des Flußes führte. Um 7 Uhr befanden wir uns unweit dem rechten Ufer, woselbst wir wegen Entstehung eines starken Windes an einer Sandinsel anlegten. Um 8 Uhr fuhren wir wieder ab, und um 10 Uhr waren wir bei Komarowka (Mückendorf). Von da rechnet man noch 140 Werste bis Cherson. Um 12 Uhr sahen wir 2 Windmühlen, und um 1½ Uhr ein Dorf und ein Basilianerkloster (Monaster). Ich fuhr ans Land, um ein Huhn und Milch einzukaufen; man gab mir aber zur Antwort, daß weder das Eine noch das Andere, der Petrowke (Fasten des heil. Petri) wegen, da sey. Nach langem Bitten erhielt ich endlich Milch. Unten am Kloster hatte man Weinstöcke angepflanzt. Gleich nach dem Wegfahren entstand ein Gewitter, das sich immer mehr und mehr näherte, und ich und mein Bedienter, ein Bursche von 16 Jahren, hatten alle Mühe, den alten schadhaften Kahn vom Wasser, das von den Wellen beständig hereingespühlt ward, zu befreien; wir sahen uns daher genöthigt mit der einen Hand zu rudern, und mit der andern das Wasser auszu-

schöpfen. Ihm verging aller Muth, weil wir keine Möglichkeit sahen, unser Floß während dem Sturm zu erreichen. Endlich trieben uns die Wellen und der Strom glücklicher Weise an eine Insel, die jedoch sumpfig und bloß mit Schilf und jungen Weiden bewachsen war, welche uns zu weiter nichts dienten, als das Umschlagen des Kahns zu verhüten, und daß wir uns an den Zweigen derselben hielten. Das Gewitter dauerte indeß zu unserm Glücke nur eine Stunde, und sobald es ein wenig nachließ, begaben wir uns wieder auf den Weg, und erreichten ungefähr eine halbe Meile unterhalb dem Kloster das Floß, worauf man unsertwegen sehr besorgt gewesen war. Da das Wetter aufs neue stürmisch zu werden anfing, so übernachteten wir daselbst. Gegen Abend regnete es heftig.

Am 3ten des Morgens hatten wir ein Gewitter, und wir fuhren erst um 8 Uhr ab. Von unserm Nachtlager sahen wir eine Sloboda am rechten Ufer. Um 9½ Uhr bemerkten wir rechts auf einer Insel ein Paar Fischerhütten. Von da rechnete man noch 5 Werste bin nach Kazirkierman. Bald darauf befanden wir uns am linken Ufer, und um 10½ Uhr bei einer Fischerhütte. Um 12½ Uhr waren wir bei

der gedachten Stadt. Es befand sich dort nur eine Kirche. Auch hier war ein Pallast zum Behuf der Kaiserin erbauet worden, welcher oberhalb der Stadt steht. Unterhalb demselben sind kaiserl. Magazine, so wie auf der gegenüber liegenden Insel. Die Soldaten standen im Lager unter Zelten. Von hier rechnet man noch 70 Werste bis Cherson. Fünf Werste unterhalb der Stadt blieb uns Kosacka Woda rechts, und wir fuhren ans linke Ufer, und da das Wetter stürmisch wurde, so ankerten wir um 4 Uhr. Hier fand ich Kalksteinschichten mit Versteinerungen, Oolithen und Dendriten; auch wuchsen Heckrosen (Glog), Brombeergesträuche (Ozyny), Kornelbäume (Derm) u. s. w.; noch fand ich daselbst Schwalbenkraut, Schaafgarbe, Erdrauch u. s. w.

Am 4ten hatten wir des Morgens Regen und Sturm, daher wir erst um Mittage abfahren konnten. Um 7 Uhr des Abends sahen wir einige Fischerhütten am rechten Ufer, und wir befanden uns bei Sonnenuntergange unterhalb der Jahinska Generalska Sloboda, und 40 Werste von Cherson. Die Kalksteine machten hier sichtbare Schichten, die obersten waren gelb, und in der Mitte und nach unten grau. Auch war hier eine Bucht (Przenos).

Am 5ten fuhren wir vor Sonnenaufgange ab. Eine Werste unterhalb der gedachten Sloboda lag die Lubomirskische, und bald darauf die Poniatowskische Sloboda. Hier war das Vorland mit Schilf bewachsen. Wir ließen uns durch dasselbe ans Land setzen, und fanden am steilen kalksteinschichtigen Ufer Weinrebenstöcke, woran die Trauben die Größe der Johannisbeeren hatten. Nachmittags hatten wir Sturm und Regen.

Am 6ten hielt der Sturm den ganzen Tag an; gegen Abend hatten wir ein Gewitter. Wir befanden uns noch 25 Werste von Cherson.

Am 7ten brachen wir vor Sonnenaufgange auf, und kamen am kleinen Ingul. Hier war ein Pallast und Sloboda des Fürsten Repkin. Um 7 Uhr befanden wir uns am Ausflusse des gedachten Stroms. Auf der andern Seite lag die Sloboda des Herrn Obristen Phalào, die der Herr Medailleur Constadius (welcher des in Satogora und nachmals in der Krim bei der Münze gestandenen Münzmeisters von Dörings Tochter geheirathet), von demselben gepachtet hat. Er steht als Braker der Tauen in Krondiensten, und ich besuchte ihn von Cherson aus in Gesellschaft des Herrn Dr. Lackmanns. Ober-

halb der Sloboda kampirten 2 Regimenter. Nun näherten wir uns dem rechten Ufer, von welchem wir bisher durch Schilfinseln getrennt wurden. Hier wuchsen ebenfalls Reben. Um 8 Uhr waren wir bei einer Fischerhütte, wo wir 5 große Karauschen (Karas) und 7 Schleyen (Lin) für 15 Kopiken kauften. Von dort rechnete man noch 10 Werste bis Cherson (19). Nachdem wir unsere Fische verzehrt hatten, fuhren wir in die Stadt, welche von der Seite, wo wir ankamen, nicht die beste Ansicht gewährte. Wir kamen nämlich in der Kriegsvorstadt oberhalb der Kasernen an, und fanden die Straßen mit jungen Birken bepflanzt; die Zäune waren von Schilf. Die Kirchen waren klein und hatten keine Thürme. Am Ende der Kriegsvorstadt, die über 2 Werste lang war, kamen wir an die Erdhütten (Semlanka), von welchen nur ein Theil der Fenster, die Schornsteine und Schindeldächer hervorragten. Ihr Eingang gleicht dem Eingange der Höhlen, und ging unterwärts. Sie befinden sich in einem thonigten Boden, und sind bei trocknem Wetter staubicht, bei nasser Witterung feucht. Ein Schilfzaun verbarg sie größtentheils den Vorübergehenden. Nun gingen wir über den

Wall in die Festung. Hier glichen die Wohnungen den Pallästen, und waren von (mit Versteinerungen angefüllten) Kalksteinen aufgeführt. Am Arsenal wurde noch gearbeitet. Die Garnisonkirche ist im edelsten Geschmacke gebauet. Einige 100 große metallene Kanonen, welche im Viereck aufgepflanzt waren, erinnerten mich, daß ich in einer Festung war, welche durch das beständige Hin- und Hergehen der Menschen mehr einem Jahrmarkte glich. Die Pulvermagazine waren noch nicht fertig. Das Admiralitätsgebäude, worin die Kaiserin während ihrer Anwesenheit wohnte, befindet sich ebenfalls in der Festung, und ist mit eigenen Gräben und Wällen umgeben. Jenseits der Festung war ein großer viereckigter Platz, der mit einem Graben umgeben und mit jungen Bäumen besetzt war, und in der Zukunft bei schwülen Sommertagen zu einem kühlen Spatziergange dienen wird. Und nun kamen wir erst in die griechische Vorstadt, und eilten, den Gebrüdern Antoines, Saoron und Comp. (die am andern Ende derselben wohnten, und welchen die Eichen und der Ulmbaumstamm vom Fürsten Stolnik Czartorysky zum Geschenk bestimmt waren), unsere Ankunft zu melden, und uns bei ihnen von

unserm Meilen langen Spatziergange auszuruhen. Sie behielten uns zu Tische. Gleich nach dem Essen bemühten wir uns um ein Quartier, welches wir aber erst am folgenden Tage bezogen, indem es Abend ward, ehe unser Floß an Ort und Stelle gebracht wurde. Es kam unterhalb dem Quarantainehause, welches in einiger Entfernung vom Lande auf einer Insel erbauet worden, zur Bequemlichkeit der gedachten Herren zu liegen. Uns aber und unsern Leuten war dieser Ort sehr unbequem, und machte sie mehr als einmal mürrisch und unzufrieden. Es lagen nämlich um uns einige Schiffe die Quarantaine hielten; deren Mannschaft die Erlaubniß hatte selbige auf den Schiffen zu halten.

Für ein elendes Zimmer, worin sich nur ein hölzerner Tisch und Stuhl befand, und welches vom Ungeziefer wimmelte, das uns die erste Nacht nicht schlafen ließ, mußten wir die Woche 2 Rubel bezahlen. Das Kaffeehaus lag nicht weit davon; aber der Kaffee und die Milch waren schlecht. Am Markte befand sich zwar ein besseres; es war aber zu weit von uns entlegen. Bereiteten Thee verkaufte man in den Straßen mit dem Ausruf: Czey pyte. Man zählt in der Stadt 9 Kirchen, wor-

unter sich eine Lutherische und eine Katholische befinden; letztere hat seit einigen Jahren keinen Seelsorger. Der lutherische Geistliche heißt Zeichner, und ist aus Sachsen gebürtig; er hat viel zuvorkommendes und besitzt rednerische Talente. Der Archi-Re soll ein alter würdiger und gelehrter Greis seyn. Er hat darum angehalten, sich wieder nach seinem vorigen Wohnorte begeben zu dürfen, allein der Fürst Potemkin schlug es ihm ab, damit er seine Einkünfte, die man auf 3000 Rubel schätzt, in der Stadt verzehren möge. Die Griechen haben eine Kirche von gehauenen Steinen erbauen wollen; da aber der Fürst ihnen nicht gestatten will, einen Thurm darauf zu setzen, so halten sie noch bis jetzt in einer kleinen hölzernen Kapelle ihren Gottesdienst. Der dermalige Gouvernör nennt sich Samoilow, und ist ein Neffe des Fürsten. Er war im Begriff mit seiner Gemahlin auf Reisen zu gehen, und hatte auf 3 Jahre Urlaub bekommen. Der Herr Obrist Kossakow dirigirt den Bau der Festung, an welcher noch täglich einige 1000 Soldaten arbeiteten. Er hat einen Garten 5 Werste unterhalb der Stadt angelegt. Außer selbigem wird noch der Garten zu Bialoserka gerühmt, der von dem Für-

sten Besborodskoy 15 Werste von der Stadt angelegt worden. In der griechischen Vorstadt habe ich nur den Garten des Herrn Gouvernörs, und den des Kaufmanns Düfenay bemerkt. Bei selbigem wohnte der Herr Graf Kinsky, und Kaiser Joseph war bei dem Herrn Generalkonsul Rosarowicz abgestiegen, an welchen ich von dem kaiserl. Geschäftsträger in Warschau, Herrn de Cache, empfohlen wurde, der auch die Güte gehabt hatte, mir einen russischen Reisepaß nach Volhynien vor meiner Abreise zu schicken. Da der Kaiser sich erboten hatte, seinen Töchtern die gehörige Erziehung geben zu lassen, so hatte sich dessen Gemahlin mit ihren Töchtern kurz vorher auf die Reise nach Wien begeben. Er selbst litt am Podagra. Der pohlnische Consul, Herr Zablocki, genießt wegen seines uneigennützigen Betragens allgemeine Achtung, und man beneidet sein gegenwärtiges Glück nicht, da er vormals Leiden genug in der russischen und pugatschewischen Gefangenschaft (20) ausgestanden hatte. Außer diesen befindet sich noch ein dritter Consul, nämlich der neapolitanische, Herr Vincent Musonga hier. Der Herr von Rosarowicz hat einen artigen Landsitz 5 Werste von der Stadt, dessen

ich wegen der dortigen schönen Quelle gedenke; er heißt Worowczina. Einige Kaufleute haben sich auch Landhäuser angelegt. Die vorzüglichsten Handlungshäuser sind folgende: das des Herrn Grafen Prot Potocki, welches von dem Hrn. van Schooten, der vormals in Danzig etablirt gewesen, eingerichtet worden ist; das Teppersche unter der Firma: Chaussaignon und Comp., und das der Herren Gebrüder Antoine, Saoron und Comp. Ersteres handelt mit Wein, Korn und pohlnischen Produkten. Das Teppersche macht die meisten Wechselgeschäfte; außerdem handelt es auch mit französischen Waaren, so wie das Marseillische Haus. Bis jetzt gehen nicht mehr als 180 Schiffe jährlich aus und ein, und unter diesen sind 60 bis 70 kleine griechische. Der Hafen Glembokoy liegt 30 Werste unterhalb der Stadt; von dort bis Oczakow, welches Kinburn gegen über liegt, sind noch 80 Werste. Die Hauptstraßen sind 10, und die Nebengassen 5 Klafter breit. Die Stadt hat 3 Marktplätze; unter diesen ist der, welcher in der griechischen Vorstadt liegt, der größte und schönste. Die Kaufmannsbuden (Bazar) befinden sich an selbigem. Einspännige Wagen (Drutsch)

findet man allda zu jeder Stunde; nur ist man dem Staube bei trocknem, und dem Koth bei nassem Wetter zu sehr ausgesetzt. Drei Sitze sind darin hinter einander, zwei links und einer rechts; vor jedem Sitz ist ein Leder, womit man sich vor Staub und Koth die Füße bedeckt.

Der Czetwerek ($1\frac{3}{4}$ Scheffel) Weizenmehl galt 3 Rubel 20 Kopiken; Roggenmehl 2 Rubel 30 Kopiken; Hafer 95 Kopiken. Da sich in Cherson keine Mühle befindet, so kömmt alles Mehl dahin zu Lande. Auch erinnere ich mich sardinischen Weizen allda gesehen zu haben, welcher viel größer als der pohlnische war; der Preiß davon ist mir entfallen. Süße Pommeranzen kosteten das Stück 5 Kopiken; die bittern aber und die Citronen nur 2 Kopiken. Tausend Citronen galten wechselsweise 20 bis 25 Rubel. Für eine Maaß Wein bezahlte man in den Weinkellern 5 Kopiken. Von der spanischen Vanille kostete die Unze 8 bis 13 pohlnische Gulden. Die Unze Rosenessenz kostete 32 Dukaten, und die vom Rosenöl 4 Dukaten. Große seidene Schnupftücher galten $1\frac{1}{2}$ bis 2 Rubel. Die Lebensmittel waren daselbst nicht theuer. An Ratten, Mäusen, Flöhen und Wanzen ist kein Mangel. Die Heu-

schrecken (Szaroncza) besuchten vor 2 Jahren die Stadt und umliegende Gegend. Im Jahre 1782 raffte die Pest, welche vom Monat August bis im Januar 1783 dauerte, einige 1000 Einwohner weg. Sobald die mit Schilf bewachsenen Sümpfe im Sommer anfangen auszutrocknen, entstehen faule Fieber, hauptsächlich im August, wovon die wenigsten Menschen verschont bleiben; selbst alle hiesige Aerzte erkrankten daran im verflossenen Jahre. Man rechnet, daß jährlich der fünfte Theil der Einwohner daran stirbt. Dieser Umstand und die wenigen Freuden des Lebens, deren man hier genießt, macht alle Einwohner mit ihrem hiesigen Aufenthalt unzufrieden. An gutem Quellwasser fehlt es den Wohlhabenden nicht; das Wasser der in der Stadt gegrabenen Brunnen ist aber kalkartig. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 40000, von welchen 25000 theils Land- theils Seetruppen sind. Jene sowol als diese haben ihr eigenes Hospital. Die hiesige Kronapotheke, welcher der Herr Apother Lafe vorsteht, versorgt die Krim und die Flotte mit Arzneien. Bei dem Soldatenspital ist der Herr Dr. Behr (ob er gleich aus einem pohlnischen jüdischen Geschlechte abstammt, und als deutscher Dich-

ter bekannt ist), als Arzt; bei dem Seetruppen-Spital der Herr Assessor Schindler als Arzt, und Herr Dürfelder als Apotheker angestellt. Den Hrn. Schindler und den Herrn Assessor Blank rechnet man unter die vorzüglichsten Wundärzte. Die Anzahl der Kranken belief sich in jedem Spital auf 400. Sie liegen unterhalb der Stadt. Die ruhrkranken, scorbutischen und venerischen machten die größte Anzahl der Kranken aus. Bei der rothen Ruhr ward nachstehendes Pulver, nachdem vorher Evacuantia gegeben worden, mit Nutzen gebraucht:

Rec. Cort. Simarub. dr. ʒ.
Cascarill. dr j.
Tinct. opii scrup. j.

M. D. S. den vierten Theil auf einmal zu geben.

Gegen den Landscorbut verordnete der Herr Dr. Behr 2 ungeschälte Citronen jedem Kranken täglich mit dem besten Erfolg. In venerischen Krankheiten bediente er sich des Sublimats zu 2 Gran täglich, nach der van Swietenschen Methode.

Herr Dr. Lackmann, ein Liefländer, ist Divisionsmedikus. Er hatte eine Reise in der Krim gemacht, und sprach mit Entzücken von ihren Gegenden und den alten Wasserleitungen zu Jenikul

und Kaffa. Herr Wasil Kochowski, ist Statthalter von der Krim und wohnt zu Simpheropol, das vorher Achmetschet hieß. Sebastol ist der beste Hafen daselbst. Der Judendoktor Meyer aus Hamburg, ist Protomedikus in der Krim. Der Oekonomiedirektor Hablitz hat kürzlich eine Beschreibung von dieser Halbinsel in russischer Sprache drucken lassen. Es sollen darin 12 Gattungen Haselnüsse anzutreffen seyn, wovon eine so groß als eine Kastanie seyn soll. Die Türken bereiten ihren Sorbet aus Honig, welcher mit Wasser gekocht und kalt getrunken wird; in der Krim nimmt man noch Kirschen- oder anderes Muß dazu. Herr Dr. Lackmann munterte mich auch zu einer Reise nach der Krim auf, bot mir seine Wohnung und Tisch, so lange es mir beliebte, an, und versprach mir Empfehlungsschreiben an den Hrn. Gouvernör Kochowski zu verschaffen; allein die Erlernung zweier neuen Sprachen schreckte mich ab, so groß auch meine Neigung war. Im Spital bediente er sich gegen die rothe Ruhr des Decocti albi Sydenhami, ließ eine Unze Salapwurzel mit 3 Pfund Wasser bis zur Hälfte abkochen, und davon Stundenweise 2 Eßlöffelvoll nehmen. In der Privatpraxis aber gab er

Rec. Extr. Campechens. dr. 3.
Aq. cinn. spirit. unc. j.
destil. unc. 7.
Tinct. japon. dr. 2.

M. D. S. Alle Stunden oder 2 St. einen Eßlöffelvoll.

Herr Dr. Heyne aus Göttingen, der als Medikus bei der Division, welche bei Pultawa steht, angestellt ist, befand sich ebenfalls hier. Er war etwas unpäßlich, und beschäftigte sich mit der Skelettirung der getiegerten Ratte (Zuslik), die, wenn man Wasser in ihre Löcher gießt, hervorkommen, so daß man sie alsdann leich fängt. Auch beschenkte er mich mit einem Abriß von den hiesigen Erdwohnungen (Semlanka). In selbigen fand ich zwei Künstler, die verdient hätten, in einem Pallaste zu wohnen, nämlich Hrn. Handlos, Bildhauer aus Wien, und Hrn. Landschaftsmaler Vielfähr aus Fulda. Beide beklagten sich über ihr Schicksal, und ich versprach besonders erstern bei der Behörde Fürbitte für ihn einzulegen. Für den Stuhl, den er für die Kaiserin machen mußte, hatte man ihm nur den dritten Theil bezahlt. Beide standen unter der Aufsicht eines Lieutenants, welcher sichs zur Pflicht machte, sie bei jeder Gelegenheit zu drücken und von ihrem Verdienst und Gehalt etwas abzuzwacken.

Außer diesen verdienstvollen Künstlern nannte man mir noch den Herrn Mechanikus Plan, welcher in Krondiensten steht; aber ich hatte keine Gelegenheit ihn kennen zu lernen. Herr Maurermeister Lenz aus Lüneburg, der vor 2 Jahren aus Riga verschrieben wurde, war mit dem Bau des Arsenals beschäftigt, und zeigte mir das Bad hinter der Kanzley. Es hat 16 Fuß im Durchschnitt, und ist mit einer Kuppel versehen, durch welche das Tageslicht hereinfällt. Bis am ersten Absatz hat es 6 Fuß, und von da bis zum zweiten, 4 Fuß. Jeder Absatz ist 2 Fuß breit und dient zum Herumgehen. Das Wasser wird vom Brunnen hieher geleitet, und kann kalt und warm ins Bad gelassen werden. Auch bei der Admiralität ist ein Bad, dessen Bassin von weißem carrarischen Marmor, wie man sagt, verfertigt worden.

Die Festung konnte wol nirgends besser als hier angelegt werden; die Handelsstadt hätte aber füglicher bei Glembokoy angelegt werden sollen, denn der Transport der Waaren von dorther macht den Kaufleuten viele Kosten und Mühe. Ueberdem ist die dasige Gegend viel gesunder. Da sie nun aber einmal hier sein soll und muß, so ist zu wünschen,

daß man durch Ziehung einiger Kanäle die Sümpfe auszutrocknen, und den kleinen Ingul mit der Stadt in nähere Verbindung zu bringen suchen möchte, welches mir nicht ganz unmöglich zu seyn scheint. Außerdem müßte man durch Anlegung von Wirthshäusern und Magazinen in der Steppe den Transport der Waaren zu erleichtern suchen, welcher im Winter wegen Mangel derselben sehr beschwerlich ist. Die hier unter der Aufsicht des Hrn. Viceadmirals Mattwinow erbaueten Schiffe werden auf Maschinen, die man Kameele nennt, bis nach Glembokoy gebracht. Eins von ihnen lief während unserer Anwesenheit vom Stapel. Der Hr. Viceadmiral und der Fürst Wäsenskoy, der ein gelehrter Herr seyn soll, sind mit Engländerinnen verheirathet. Der Fürst Dolgoruki aber hat sich mit einer Jüdin vermählt. Schönheiten habe ich hier nicht gesehen, wenn ich einige Griechinnen ausnehme, die vielleicht, ohne ihre Kleidung und blendende Weiße, mein Augenmerk nicht auf sich gezogen hätten. Da es hier überhaupt an Frauenzimmern mangelt, so kann man leicht denken, daß die Anwesenden stark besucht werden. Die Buhlerinnen hatten ihre Dukaten auf Bindfaden gezogen, und

versäumten nicht, selbige ihren Anbetern zu zeigen und ihnen dadurch auf eine feine Art zu verstehen zu geben, um welchen Preiß sie zu Gebote stünden. Tagelöhner und Bediente sind hier sehr theuer, wenn man nicht Soldaten dazu gebrauchen will. Da das Bauholz (mein Reisegefährte verkaufte die Fichtenstämme das Stück zu 3 Dukaten, und hätte 6 dafür bekommen, wenn die Zeit es ihm erlaubt hätte, zu warten) hier außerordentlich theuer ist, so ist es vortheilhafter, mit Steinen zu bauen. Zum Kochen wird der Abfall bei den Schiffswerften angewandt, wobei die Krone wegen der dabei vorgehenden Unterschleiffe vielen Schaden leidet; sähe man aber hiebei nicht durch die Finger, so müßte man mit Schilf die Oefen heitzen, und mit getrocknetem Kuhmist die Küche bestellen. Daß auch an andern Mißbräuchen und Untugenden, wie es in der besten Welt zu gehen pflegt, kein Mangel sey, kann man daraus abnehmen, daß mein armer Schneider, den ich vorher in Korzec gekannt hatte, und einige andere Miethsleute 5 Rubel zu den Feierlichkeiten hergeben mußten, welche während der Anwesenheit der Kaiserin angestellt wurden; daß besonders im Winter viele Einbrüche geschehen u. s. w.

Am 16ten des Nachmittags verließen wir Cherson, nachdem unsere Pässe vorher auf der Polizei und von dem königl. pohlnischen Consul, Herrn Zablocki waren unterschrieben worden. Ich hatte mir eine Fuhre bis Human für 6 Rubel bedungen. Mein Reisegefährter nahm einen Fuhrmann bis nach Korzec, mußte aber selbigen eher entlassen, weil die Pferde nicht fortwollten. Unsere Leute hatten bereits einige Tage vorher über Targowice ihre Rückreise angetreten. Zwei Werste von der Stadt stießen wir auf einen Vorposten Donischer Kosacken, die die Stadt rund umher umgaben. Unser Weg ging alsdenn auf Worowczyna (5 Werste), wozu 15 Bauren gehören. Ich fand daselbst auf dem Hofe Perlhüner, und im Gartenlande Zuckererbsen, türkische Erbsen (Nohud), Baumwollenstauden, Wassermelonen (Arbusy), Melonen u. s. w.; auch einige Rosen- und Kirschbäume, die der Herr Generalconsul erst kürzlich aus Konstantinopel (Stambul) verschrieben hatte. Am meisten aber ergötzte mich das schöne Trinkwasser aus der dortigen Quelle. Ein gewisser Lorenz Groß, der 8 Jahre als Wundarzt in der Türkei, und jetzt bei einem russischen Pulk stand, war daselbst zum

Besuch. Nachdem wir uns mit Wasser versorgt hatten, setzten wir unsere Reise fort, und sahen gegen Abend eine Karavane von einigen 100 Wallachen, die mit Weibern und Kindern, Haab und Gut, aus Furcht vor den Tartarn in die Krim wanderten. Wir schliefen unterm freien Himmel.

Am 17ten brachen wir um 6 Uhr auf, und um 7 Uhr befanden wir uns nur noch 2 Meilen vom großen Ingul. Um 8½ Uhr langten wir bei der Fähre an, woselbst ein Sottnik, der 100 Kosacken unter seinem Befehle hatte, stand; wir trafen ihn, seinen Kameraden die Neapolitanische Geschichte aus einer Handschrift vorlesend an. Er unterschrieb unsere Päße. Ehe wir am Ingul kamen, sahen wir 2 große und einige kleine Hügel. Für die Ueberfahrt bezahlten wir nichts.

Um 11 Uhr kamen wir, nachdem wir einige Kosackenhütten am Fluße und einige Aecker mit Hirse, Gurken und Wassermelonen (man kauft hier 10 für einen Gulden) gefunden hatten, nach Czerwona Sloboda (1 M.). Unser Weg ging eigentlich nicht dahin, sondern wir kehrten bloß des einen Fuhrmanns wegen ein, der eine verheirathete Schwester dort hatte. Sie kochte uns unser Essen,

und statt des Brennholzes bediente sie sich des getrockneten Kuhmistes, welcher sorgfältig an den von kalkartigen Steinen aufgeführten Zäunen getrocknet wurde. Den Strand fand ich voll Conchyliensand und Conchylien. Die Häuser, deren man 26 zählte, und die Viehställe waren ebenfalls gemauert. In der Tiefe fand ich einige Pappeln und Weiden. Der Ingul vereinigte sich unterhalb der Fähre mit dem Bog. Um 4 Uhr Nachmittags brachen wir auf. Von da rechnete man bis Jelaniec 3 Meilen, und nach Federowka 4 Meilen. Gegen Abend kamen wir im Gesichte von Jelaniec; aber wir ließen das Dorf links. Von da rechnete man bis Orel 12, und bis Targowice 15 Meilen. Im Thale stand eine Kosackenpost, bei welcher wir übernachteten. Sie rieth uns unsern Weg des Trinkwassers wegen am Bog zu nehmen.

Am 18ten brachen wir vor Tages Anbruch auf. Bei Sonnenaufgange sahen wir von der Anhöhe das Städtchen Nowy Petrowka am Bog liegen. Wir ließen selbiges links. Zu Federowka, wo sich 8 Windmühlen befinden, waren wir um 5½, und um 6½ Uhr in der Trojacka Sloboda, woselbst ein Don'scher Kosacken-Sotnik stand, und unsere Pässe

unterschrieben wurden. Das Brunnenwasser schmeckte dintenhaft, war aber sehr erfrischend. Hier nannte man die Süßholzwurzel Mejemik. Um 9 Uhr waren wir in der Dziwka (Jungfer), die auch Michalowka heißt. Der Kalkstein ist von der Fähre an weit fester und weißer als bei Cherson; die Brunnen sind damit eingefaßt, und die Tröge zum Tränken des Viehes daraus verfertigt. Er war mit Versteinerungen angefüllt. Auch würde es nur wenig Mühe kosten, den schönsten weißen Marmor in hiesiger Gegend aufzufinden. Um 1 Uhr fuhren wir weiter bis 2½ Uhr. Auf dem Felde fand ich Wermuth, Chamillen, Klettenwurzel, Schaafgarbe, Wegebreit u. s. w. Bis nach Nowy Grehoryszcz rechnete man 2 Meilen. Im Dorfe Wielesiano (Vielheu) waren wir um 6 Uhr, und im gedachten Städtchen um 7 Uhr. Beide sind von Altgläubigen bewohnt. Die von Steinen aufgeführte und mit einem Thurm versehene Kirche war erst kürzlich eingeweihet worden. Sie liegt auf einer Anhöhe, und wir erblickten sie schon in der Entfernung einer Meile. Hier verkaufte man Quas, welches von Brod, Hopfen und Wasser bereitet wird, und sehr gut schmeckt.

Auch stand daselbst ein Kosacken-Sotnik. Von da rechnete man 7 Meilen bis nach Orel. Wir übernachteten eine halbe Meile hinter der Stadt auf dem Felde.

Am 19ten brachen wir bei Sonnenaufgange auf. Nicht lange darnach kamen wir durch ein mit einem Bach gesegnetes Thal, darin sich große Granitmaßen befanden. Das Dorf Alexandrow, von welchem man noch 6 Meilen bis nach Orel rechnet, ließen wir rechts. Am Wege fand ich die stachlichte Genista, Pappelwurzel, Wegebreit und das Kraut Borkum. Ein Specht und Kibitz ließen sich sehen. Um 10½ Uhr kamen wir durch ein Thal von Granitfelsen, worin sich ein Brunnen befand, dessen Wasser aber sehr unrein war, weil er lange nicht gereinigt worden. Auf dem Felsen fand ich wilde Rosensträuche, Kirschbäume, saftige Pflanzen, Wolfsmilch u. s. w. Um 12½ Uhr verließen wir das Thal, und sahen um 1 Uhr Constantinow am Bog. Um 3 Uhr kamen wir wieder durch ein felsigtes Thal, worin sich ebenfalls ein Brunnen befand. Ich suchte darin nach Tawyha, und fand sie. Nach langem vergeblichen Suchen fand ich auch die Süßholzwurzel in einem Thale,

das noch 25 Werste von Orel liegt. Wir übernachteten im Kirchdorfe Mihija, 7 Werste von Orel, wo wir zu unserm Erstaunen zwei Wasserfälle und ein Wirthshaus antrafen, wovon der eine oberhalb und der andere unterhalb dem Dorfe sich befand. Sie waren nicht breit und nicht hoch, aber in ihrer Art schön. An dem oberhalb dem Dorfe liegenden Wasserfall war eine Mühle angelegt; aber mich däucht, daß sie allda vieler Gefahr ausgesetzt ist. Die Tawyha, welche auch hier wuchs, nannte man Tawylha; außerdem fand ich zwischen den Klippen ein niedriges Gesträuch, das man Proskowa nannte. Auf den Aeckern fand ich türkischen Weizen (Kukuruz), Anis, Gerste und Buchweizen.

Am 20sten um 8 Uhr trafen wir in Orel ein. Es herrschte an dem Tage ein Orcan, daß wir für Staub den Weg kaum finden konnten. Nachdem unsere Pässe von dem in der Festung kommandirenden Offizier unterschrieben, und auf der Zollkammer unsere Sachen untersucht waren, ließen wir uns über die Sieniowka nach Bohupol übersetzen. Bei dem pohlnischen Herrn Gouvernör Zaleski, der uns zum Mittagsessen einlud, fanden wir den Hrn.

Nomiecznik Szumowski von der pohlnischen National-Kavallerie, der unsere P sse unterschrieb, so wie den Herrn Postmeister Kensier ki. Wir mußten für jedes Pferd dem Pächter, der 1000 Dukaten Pacht giebt, 5 Groschen bezahlen. Das türkische Städtchen, welches mit Orel und Bohupol im Dreieck liegt, heißt Holta. Nach Tische fuhren wir ab, und nachdem wir eine Meile gefahren waren, sahen wir rechts das Dorf Lasiowka und einige große und kleine Hügel; einige von letztern waren erst kürzlich von Viertel- zu Viertelmeile aufgeworfen worden. Da unsere Pferde sehr ermüdet waren, so machten wir eine halbe Meile nachher Halt. Ich ging bald darauf voran, und da unsere Fuhrleute einen andern Weg nahmen, als sie mir angezeigt hatten, so sahe ich mich genöthigt, ob ich gleich nicht weit von einem Dorfe war, umzukehren; und da die Nacht darüber einbrach, mit 2 unbekannten Fuhrleuten, die Salz geladen hatten, auf freiem Felde zu übernachten. Beim Erwachen war mein Mantel, womit ich mich zugedeckt hatte, von Thau ganz durchnäßt.

Ich machte mich am 21sten noch vor Tages Anbruch wieder auf den Weg, und da ich unsere Fuhr-

leute an dem Orte nicht fand, wo sie sich gestern ausruhten; so schlug ich einen andern Weg, der rechts ging, ein. Zum Glück traf ich nach einigen Stunden Bauren, die ihr Korn einfahren wollten; von selbigen erfuhr ich, daß unsere Leute sehr bekümmert um mich waren; nun ging ich der Spur nach, und um 9 Uhr traf ich selbige in dem Dorfe Wiszy Dermiowka, das auch Nowy Silo genannt wird (1½ M.). Nachmittags fuhren wir in das Städtchen Holowaniska (1 M.). Vorher passirten wir noch ein Dorf. Das stachlichte Gesträuch Proskowa stand häufig in der Steppe. Am Abend langten wir in Human an. Hier trennten wir uns am 22sten. Mein Gesellschafter ging über Berdyczow, woselbst der größte Jahrmarkt in der Ukraine gehalten wird, und Dubno, wo die pohlnischen Kontrakte im Winter gemacht werden, nach Korzec. Ich aber ging erst nach Tulczyn (10 M.), das, so wie Human nebst 500 Dörfern dem Herrn Grafen Szesny (Felix) Potocki gehört, hielt mich 8 Tage bei dem Herrn Leibchirurgus Gallyk aus Ungarn, den ich in Zwiohel vom Gallenfieber befreiet hatte, auf; dieser machte mich mit dem Herrn Accoucheur Matthieu

aus Luneville, der einen Gehalt von 1000 Dukaten genießt, und dem Herrn Dr. Weickard, welcher Rosens Kinderarzt ins Pohlnische übersetzt, und gegen den Ehestand eine Schrift verfertigt, die er durch seine eigene Verheirathung widerlegt hat, bekannt. Der Herr Graf Bronicki war mit seiner Gemahlin, einer Nichte des Fürsten Potemkin, bei der gräflichen Familie zum Besuch, und man führte zu ihrer Unterhaltung auf dem gesellschaftlichen Theater eine Komödie auf. Der Baumeister des Hrn. Grafen hieß Lacroix, und einer von seinen Gärtnern war ein Engländer; dieser legte einen englischen Garten daselbst an. Ich fand in selbigem eine große Plantage von der Sibirischen Acacia, deren Stämme, ungeachtet sie erst vor 3 Jahren gepflanzt wurden, beits 4 Finger dick waren.

Zu Anfange des Augusts verließ ich das angenehme Tulczyn, und ging über Winnica, Janow, Sikow, Ostropol, Labun, Beresdow und Korzec nach Hoszcza (27 M.) ins Basilianerkloster, (worin ich vorher 2 Jahre friedlich gewohnt), um meine Sachen zu holen und nach Stolin (24 M.) in Lithauen zu gehen, wohin ich von dem Hrn. Grafen

Korzeniewski bei meiner Abreise nach Cherson aufs verbindlichste eingeladen wurde.

Entfernung der Oerter.

Von Horodnice bis	Ludwipol	4	Meilen
	Beresno	3	—
	Zarne	5	—
	Kolkow	5	—
	Wisocki	2	—
	Davidgrodek	7	—
	Turow	5	—
	Petrikow	9	—
	Mozyr	9	—
	Czarnobyl	13	—
	Kiow	12	—
	Kaniow	9	—
	Czerkasy	8	—
	Krzementschuk	11	—
	Kaydak	20	—
	Cherson	30	—
		153	Meilen.

Von Cherson bis	Orel	23	Meilen
	Human	5	—
	Tulczyn	10	—
	Hoszcza	27	—
		65	Meilen.

Verzeichniß der Mineralien.

Am Slucz.

Horodnice.	Eisenerz.
Bielczaky.	Granit.
Marianin.	Strontianit.
Ludwipol.	Sand. Eisenthon. Feuersteine. Gefärbte Feuersteine.
Kolkow.	Kreide. Feuerstein=Nieren.

Am Horyn.

Dombrowice.	Sand. Eisenkies.
Wysocki	Weißer Thon.
Stolin.	Schwarzer und weißer Thon.

Am Przypiec.

Leszczoskowice.	Röthlicher Thon mit verwittertem Granit. Granitgeschiebe. Grauer Thon und Glimmerschiefer.
Strelczow.	Granitgeschiebe. Kleine Kiesel. Röthlicher Thon. Kalksteine.

Jarowicz.	Weißer Sand.
Babicz.	Sand. Thon.
Narowla.	Sand.
Nozoreo. Krzywogora.	Sand.
Czarnobyl.	Röthlicher und gelber Thon. Sand, mit Sand gemischter Thon.
Woytiszow.	Sand.

Am Dniepr.

Teterow. Arpin.	Sand.
Petrowice.	Weißer und gelber Thon.
Kiow.	Thon.
Trypol.	Bonnerz. Eisenthon. Lockere Breccia. Versteinerungen im Feuerstein.
Ercyste.	Röthlicher Sandstein. Grauer Thon.
Godorow.	Grauer Thon.
Perraslaw.	Sand.
Zarubinkoz.	Sandstein.

Bohorowka.	Mühlensteinbrüche.
Wihorodka.	
Czerkasy.	Sand.
Tarasowka.	Sand. Röthlicher und grauer Sandstein.
Woronowka.	Sand. Eisensand.
Horodiszcze.	Sand.
Liplyn.	Röthlicher Sandklumpen. Kalkartige Steinchen.
Wasytince.	Granit.
Krzementschuk.	Sand. Granit.
Kaminka.	Granit.
Dermiowka.	
Czeczuryn.	Granit. Sand.
Miszczuryn.	Granit.
Zabora.	Granit. Sand.
Chmilandska Sloboda.	Granit.
Puskarowka.	
Harasima Slob.	Sand.
Soszina Sloboda.	Granit.
Romanowka.	Granit. Sand.
Kamenskoy.	
Czarno Osowka.	
Termesko.	

Kaydak nowy.	Granit. Thon.
Kamenka.	Granit.
Baldinowa Slob.	Granit. Gefärbte Feuersteine.
Kaszawanice.	Sand.
Insel Chortica. Grabska Slob.	Granit. Sand.
Bielinska Slob.	Sand.
Nikopolska Slob.	Thon. Sand. Granit.
Nikipol.	Sand. Granit.
Osakowka.	Kalkstein. Thon.
Tatarska Woda. Zlota Sloboda.	Kalkstein.
Michalkowa Slob.	Kalkstein mit Versteinerungen. Graue und röthliche Oolithen.
Komarowka.	Sand.
Kazirkierman.	Kalkstein mit Versteinerungen. Oolithen und Dendriten.
Jahinska Generala Slob.	Kalkstein.
Prinatowska Slob.	Kalkstein.
Cherson.	Thon. Kalkstein.

Am Ingul.

Dziwka.	Weißer fester Kalkstein mit Versteinerungen.

Am Bog.

Nowy Grehoryszcz.	Granit.
Alexandrow.	
Constantinow.	
Mihija.	

Anmerkungen.

---

(1) Daselbst ist eine Glashütte; auch wird das Eisensumpferz dort zu gut gemacht; so wie dieses häufig in Polesien geschieht. Man findet in den dortigen Sandgefilden eine außerordentliche Menge Feuersteine, auch viele Klumpen Spath. Am Horyn, oberhalb seiner Vereinigung mit dem Slucz, giebts viel Kreide und Feuerstein-Nieren.

(2) Bei Einfassung des Sauerbrunnens Andrusiejow, welcher ¼ Meile von Miendziricz Korecki liegt, und dem gedachten Grafen gehört, entdeckte ich unter den Granitsteinen, welche aus dem

Marianinschen Steinbruche geholt wurden, bereits im Jahre 1783 den Strontianit. Meine Bemühungen um denselben im Jahre 1784, und um den zu Hoszcza, das dem Starosten Lenkiewicz gehört, in den Jahren 1785 und 1786, wurden von den reichen Besitzern mit Undank belohnt. Ersterer hielt sein schriftliches Versprechen gar nicht, und letzterer nur halb. Ein Gleiches widerfuhr mir mit dem Gesundbrunnen zu Hamm bei Hamburg, und ungeachtet ich zur Wiederaufhelfung desselben im Jahre 1798 einen Preiß auf eine chemische Untersuchung aussetzte, so fand sich doch nur Einer, der sich um den Preiß bewarb, und die Untersuchung war mit solcher Flüchtigkeit gemacht, daß sie den Preiß nicht erhalten konnte. Selbst der gelehrte Herr Dr. Rambach überging in seiner vortrefflichen physisch-medicinischen Beschreibung von Hamburg vom Jahre 1784, die Untersuchung desselben, so wie meinen im Jahre 1797 am 21sten October gethanen Vorschlag zur Anlegung einer Badeanstalt bei selbigem; ereiferte sich aber S. 378 über einen Aufsatz, der aus einer der ältesten Ausgaben (Hamburg 1709) von Krebels Reisen größtentheils ent-

lehnt war, und über meine auf Erfahrung gegründete Behauptung, daß man die Wechselfieber mit Mineralwasser besser als mit China heben könne, da doch auch S. G. Vogel im 1sten Theile seines praktischen Handbuchs (Stendal, 1781. S. 104) sagt: daß die mineralischen Sauerwasser in hartnäckigen Fiebern sich kräftig bewiesen haben. Möchte die Gesellschaft zur Beförderung der Künste und Handwerke, und das Armen-Collegium doch sich dieser wohlthätigen viel versprechenden Quelle annehmen?

(3) Das Elendthier, Cervus alce Linn. gr. αλκη. g. Elan. a. Elk. b. Eland. pol. Los. r. Rocb. s. Elg.

(4) Petrikow liegt von Korzec 39 Meilen.

(5) Nachricht von den Kanälen in Lithauen.

Zum bequemern Transport der Produkte wurden zwei Kanäle gemacht, nämlich der Muchawieczer Kanal, wodurch sich der Fluß Pina mit dem Mu-

chawiec, und der Oginskische, wodurch sich die Szczara mit der Jasiolda vereinigten. Ersterer wurde auf Kosten der Republik für 40000 Dukaten in 17 Jahren gemacht; der andere aber geschahe auf Kosten des Lithauischen Großfeldherrn, Grafen Oginski, in den Gütern desselben. Dieser hat Wasser genug, und würde noch mehr haben, wenn er nicht durch den See geleitet worden wäre. Man hätte ihn unterhalb den See führen und keine Schleuse beim Schloß zu Telechan anlegen sollen; dann würde der Mühlengraben dem Hauptkanal kein Wasser genommen haben. Der Oginskische beträgt 7 Meilen in der Länge. Der Muchawieczer ist etwas länger, und würde der Republik nützlicher geworden seyn, wenn beim Anlegen desselben mehr Sorgfalt darauf verwandt worden wäre, indem man das Wasser aus einigen in der Nähe sich befindenden Seen darin hätte leiten können, und durch öfteres Unterbrechen und Krümmungen des Kanals der Fluß einen weniger schnellen Lauf bekommen hätte, und mit mehr Wasser angefüllt worden wäre. Man hätte auch keine Nebengraben ziehen sollen, durch welche zwar der Grund einiger

Eigenthümer ausgetrocknet, dem Hauptkanal aber viel Wasser genommen wurde; dergestalt, daß im Jahre 1787 nur im Frühling Kähne (Dubasy) und Flöße durchkommen konnten, nachher er aber so trokken ward, daß man an vielen Stellen mit dem Wagen durchfahren konnte. In demselben Jahre gingen die Flöße des Herrn Castelanic Korzeniewski, die vom Slucz des eingetretenen starken Winters wegen 15 Meilen weit auf Schlitten gebracht werden mußten, durch selbigen. Im Jahre 1788 kamen auch die Flöße des Danziger Kaufmanns Peterson daher; diese mußten auf den Przypiec und der Pina aufwärts gezogen werden, und als sie im Kanal ankamen, fanden sie darin so wenig Wasser, daß sie daselbst bis zum Frühjahr 1789 liegen bleiben mußten. Auch diejenigen, welche im J. 1789 vom Slucz kamen, hatten das nämliche Schicksal; man könnte aber demselben vorbeugen, wenn man noch einen dritten Kanal verfertigte, durch welchen man mit einem weit geringern Aufwande den Horyn mit dem Styr vereinigen könnte. Wenn aber die Eröffnung dieses Kanals nicht vor sich geht, so müssen die Grundbesitzer in Volhynien ihr

Bauholz und andere Produkte, wie vorher nach der Weichsel und nach Kazimierz senden; oder aber selbige mit geringerm Vortheil auf den Slucz, Horyn, Przypiec und Dniepr den Russen zuführen. Durch Eröffnung eines Kanals, wodurch der Horyn mit dem Styr vereinigt würde, eröffnet sich ein leichterer und vortheilhafter Handel mit Preußen. Aber damit ein solcher noch größer werde, müßte man einen vierten Kanal, durch welchen man den Slucz mit dem Niemen vereinigte, anlegen; denn an dem gedachten Fluß liegen die größten und noch unangetasteten Wälder Lithauens. Sollte man das Graben gedachter Kanäle unternehmen, so müßte man mehr auf den Fall der Flüße achten, damit das in den gemachten Kanälen sich befindende Wasser nicht abgeleitet werde. Das Wasser im Kanal müßte einen natürlichen Lauf bekommen, und so wie im Fluße geleitet werden; zur Erlangung eines solchen Zwecks müßten Schleusen angelegt werden.

Bei Gelegenheit der Eröffnung des Handels durch diese Kanäle, ließ der König eine goldene 12 Dukaten schwere Medaille mit folgender Inschrift prägen:

Faciliori Polonorum Lituanorumque Commercio a Baltico Mari ad Nigrum incoeptum publico impendio Opus Fossae suo Aere juvit S. A. R. 1786.

Auf der Vorderseite befand sich des Königs Brustbild.

Warschau am 20sten Februar 1790.

Zu obigem Aufsatz, den ich pohlnisch im 3ten Stück des Pamientniks, März 1790. einrücken ließ, gab folgender Brief des Hrn. von Jacobi an den Hrn. Fischel in Warschau Gelegenheit.

Bei Ew. Wohlgeboren Güte kann ich allein Verzeihung erhalten, daß ich mich unterstehe Sie um einige Nachrichten zu bitten, die mir für die hiesige Handlung sehr interessant scheinen. Zwei Kanäle, die in Pohlen theils schon ausgeführt, theils entworfen seyn sollen, scheinen auch für Preußen eine glücklichere Epoche für die Handlung mit Pohlen zu versprechen. Der Muchawieczer Kanal, auf den, wie ich aus der Wochenschrift: Pohlnische Bibliothek betitelt, im 5ten Heft ersehe*),

*) Der Aufsatz rührte von mir her, und enthielt eine kurze Nachricht von meiner Reise, die ich dem Hrn. de Cache in französ. Sprache mitgetheilt hatte.

schon Versuche der Abführung von Waaren aus der Landschaft Pinsk nach dem Bug und der Weichsel gemacht worden, wird hier sehr verschieden beurtheilt. Niemand weiß den rechten Zweck davon einzusehen.

Der Oginskische Kanal ist hier bekannter; man urtheilt vielleicht darüber falsch, wenn man vermuthet, daß dieser Kanal mehr die Versendung der Waaren aus Lithauen nach dem Dniepr und ins schwarze Meer, als die Abkunft aus den am Dniepr gelegenen reichen Provinzen nach dem Niemen oder Memelfluß bewirken würde.

Es ist nichts als wissenschaftliche Neigung, die in mir den sehnlichsten Wunsch erregt, über diese beiden Kanäle einige nähere Erkenntniß zu erwerben. Ich weiß mich nirgend besser als an einem so hellsehenden und wirksamen Negocianten, als Ew. Wohlgeboren sind, zu wenden, um über diese Kanäle und ihren Zweck richtige Kenntnisse zu erlangen. Auch werden Ihre Nachrichten weit unterrichtender für mich seyn, als die an dem spekulativen Pult eines Gelehrten zusammengeschriebenen Bemerkungen. Königsberg, den 8ten Febr. 1790.

Bemerkungen
über
einige Oerter, welche sich auf der Landcharte befinden.

Pinsk ist die Hauptstadt der Landschaft.

Zu Slomin und Telechan hält sich bisweilen der Feldherr Oginski, der ein großer Virtuose ist, auf. In Slomin ist ein prächtiges Theater; und zu Telechan war eine Fayence-Fabrik, die aus Mangel an Unterstützung eingegangen ist.

Rozana ist die Residenz des Kanzlers Fürsten Sapieha. Er unterhält eine Menge Sänger, Tänzer und Tänzerinnen, die er von den Kindern seiner Unterthanen dazu erziehen ließ; einen Balletmeister, Hrn. Prenczinski, und einen Zahnarzt, Namens Favrea. Auch besitzt er eine Gemäldegallerie nach Originalen aller Schulen von einem einzigen Maler, der eine solche Fertigkeit besaß, daß er ein Brustbild in 3 Tagen vollendete. Dieser bekam einen monatlichen Gehalt, und für jedes Stück ein Gewisses.

Zu Selwa wird der größte Jahrmarkt in Lithauen gehalten.

Zu Wolkowyski wohnt der Graf Grabowski, welcher der einzige lutherische Landbote auf dem letzten Reichstage war.

Kosow gehört der Frau Gräfin Bystry, einer sehr klugen Dame, die eine Busenfreundin des verstorbenen Kanzlers Flemming war.

Zu Bereze ist ein reiches Karthäuserkloster. Ich fand daselbst Granaten in Granitgeschieben.

Terespol gehört dem Fürsten Adam Czartoriski.

Brzesc ist die Hauptstadt der Woywodschaft, welche die Ehre hatte, den Feldherrn Kosciusko unter ihren Landstand zu zählen.

Stolin gehört dem Grafen Korzeniewski; er besitzt eine zahlreiche Bibliothek, und ist ein großer Oeconom und Rechtsgelehrter.

Dombrowice gehört dem Grafen Plater.

Zwischen Dombrowice und Stepan liegt das Dorf Czepczowice, welches dem Grafen Urbanowski gehört, der eine kostbare Sammlung von

Originalgemälden, und eine ausgesuchte Bibliothek besitzt.

(6) Sechs pohlnische Gulden machen einen Conventions-Thaler, und 30 Kupfergroschen einen Gulden.

(7) Hier fand ich im Herbste bei meinem Aufenthalt in Stolin in einem Berge viel Eisenkies; auch beschenkte mich der dortige Müller Kirnrmisson mit dem Abriß einer Dreschmaschine von seiner Erfindung, die ich ihrer Einfachheit wegen hier in Kupfer beifüge. Die Maschine des Schottländers Meicle, wodurch die Aehren von dem Stroh abgeschnitten und hernach gereinigt werden, scheint zu sehr zusammengesetzt zu seyn.

(8) Dem Horyn gab man in Wysocki den Namen Balamutka (Verierer); bei Uholce aber den Namen Nieprawda (es ist unwahr).

(9) M. Joh. *Herbinii* Kijovia subterranea. Jena 1675. in 8. c. fig.

(10) Die Hügel dienten theils zu Grabhügeln nach einer Schlacht, theils zu Wegweisern in der Steppe und zu Warten.

(11) Als Arzt bin ich verbunden, für den Gebrauch des Pflasters in der Rose, Podagra, Gicht und Flechten zu warnen, weil es Bleimittel enthält, die den Krankheitsstoff zurücktreiben. In einer schweren Geburt dürfte es wol wenig leisten.

Ich war von jeher ein abgesagter Feind von Quacksalbern und Universalmitteln, und suchte ihnen auf die Spur zu kommen; es ist mir auch gelungen, die ächte Zusammensetzung mancher derselben zu erlangen. Sollte irgend einem Collegio Medico damit gedient seyn, so bin ich erbötig, selbige aufrichtig mitzutheilen. Frägt irgend eine große Dame, ob auch Schönheitsmittel darunter sind, so beantworte ich die Frage bejahend.

(12) Die Zaporoger stammen von den Kosacken aus Kleinrußland ab, und haben ihren Namen von Za (jenseits), und Porohi (Wasserfälle) erhalten. Da ich eine Geschichte von ihnen in einer Hand-

schrift, die von dem königl. Sekretär, Herrn von Friese verfertigt worden, besitze, so hätte ich vieles daraus entlehnen können, wenn ich nicht gefürchtet hätte, die Leser zu ermüden.

(13) Nur bei Fremden machten sie eine Ausnahme in Ansehung des Verheirathetseyns.

(14) Die Altgläubigen oder Schismatiker, welche man in Pohlen auch Philipponer oder Roskolniki nennt, bedienen sich einer Handschrift bei ihrer Messe, und trifft sichs, daß ein fremder Religionsverwandter ihre Kirche betritt, so waschen sie selbige aufs sorgfältigste.

(15) Auch ich bemerkte dieses im Jahre 1780, als ich vom Könige und der erlauchten Schatzkommission den Pestanstalten an der türkischen Gränze als Protomedikus vorgesetzt war; wovon ich nächstens meine Papiere der Welt vorlegen werde.

(16) Schon Cornelius Gemma glaubte, das Herz

entzündе sich in pestartigen Fiebern. S. Vogel. l. c. 4. Th. S. 262.

(17) Tavola a vocabulo Polonico *Tawula*, Russico *Tawolha*, Siberiensi in Birgisia *Tawalga*, est frutex viri staturam superans, cortice rubente, flore rosatio albo, partim etiam pallide rubeo, lignum solidum, projectum in aquam non supernatans, sed fundum petens. Provenit in Ukraina subjecta Polono dominio, non procul a Boh et Sinawoda, Russis Sinincha, fluviis, in loco Tawolhana balka nuncupato. Fasciculi plurimi Tawolae allati sunt in Poloniam a militibus redeuntibus ex Ukraina, anno 1703. post dislimitationem peractam cum Ottomanica Porta, Pactorum vigore. v. *Raczinski* Auctuarium historiae naturalis Regni Poloniae Magnique Ducatus Lithuaniae. Gedani 1742. in 4. p. 292.

(18) Description de l'Ucraine. à Rouen 1664. in 4. Beschreibung der Ukraine. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. J. W. Möller. Breslau 1780. in 8.

(19) Jetziger Zustand von Cherson.

Cherson ist im Jahre 1778 am Dniepr, 30 Werste von seinem Ausflusse in den Liman angelegt worden. Die beträchtliche Menge Soldaten, die zur Erbauung dieser neuen Stadt beordert wurden, nebst den großen Summen, die man darauf verwandte, schufen bald aus einer wüsten Steppe eine ansehnliche Stadt, welche die schönsten Hoffnungen von sich gab. Kauffartheyschiffe aus verschiedenen Ländern erschienen in ihrem Hafen, der Handel fing an zu blühen, Comtoire und Faktoreyen erhoben sich, und die russische Flagge wehte an den Küsten von Marseille.

Die Lage Chersons ist vortrefflich. Es liegt auf einem anmuthigen Berge, an dessen Fuß der Dniepr seine stolzen Wellen hinwälzt, der hier eine Breite von 7 Wersten hat, und verschiedene Inseln macht, die mit Gesträuch bedeckt sind. Jenseits desselben erblickt man die große nagaische Steppe, oder das sonstige taurische Gebiet.

Cherson ist regelmäßig gebauet, hat mehrere schöne Gebäude von Holz und Steinen, und ge-

hört in aller Rücksicht unter die vorzüglichsten Städte Rußlands. Es besteht aus vier ganz von einander abgesonderten Theilen: der Festung, der Admiralität, der griechischen und der Soldaten-Vorstadt.

Die Festung, deren Werke noch nicht ganz vollendet sind, begreift folgende öffentliche Gebäude in sich: die Hauptkirche, das Zeughaus, das Münzhaus, die Stückgießerey u. s. w. Diese Gebäude sind prächtig, haben schöne Fassaden, und würden selbst der Hauptstadt zur Zierde gereichen. Bei der Hauptkirche sieht man die Monumente des Prinzen Alexander von Würtemberg, des tapfern Baron Müller-Sakomelskoy und seines nicht minder tapfern Sohnes, und des Fürsten Wolchonskoy, die hier begraben liegen.

In der Admiralität, welche der Festung zur Citadelle dient, sind die Magazine aller Art nebst den Schiffswerften. Da Cherson mitten in einer großen Steppe liegt, so muß das Holz zum Schiffbau auf dem Dniepr aus Pohlen zugeführt werden, welches nicht wenig Kosten verursacht. Und da es von hier zu Lande nach Nikolaew geschafft

wird, so kommt es dort noch ungleich theurer zu stehen, und dieß ist die Ursache, warum die nikolaewsche Admiralität bloß die Direktion über das Seewesen des schwarzen Meeres führt, da hingegen die zu Cherson alles zur Ausrüstung der Flotten gehörige wirklich besorgt. Ich fand 3 Schiffe, jedes von 74 Kanonen auf dem Stapel. Die fertigen Schiffe werden ohne Masten und Tauwerk in den 30 Werste entfernten guten Hafen gebracht, wo sie dann vollends ausgerüstet werden. Schade, daß Cherson nicht bei diesem Hafen angelegt worden ist! —

Größer als alle übrigen Stadttheile ist die griechische Vorstadt, die von bemittelten Privatpersonen bewohnt wird, und viele schöne Häuser aufzuweisen hat, wovon auch mehrere von Holz sind. Dieser Stadttheil hat 3 Kirchen, eine russische, eine griechische und eine katholische, ein großes steinernes Kaufhaus, und 2 ausländische Gasthäuser. Die Straßen sind gerade und breit, nur macht der holperichte und steinigte Boden das Fahren unbequem.

Die Soldatenvorstadt besteht aus 3 Straßen,

und hat eine Kirche. Sie ist von Matrosen, Krämern und Handwerkern bewohnt, und enthält nur kleine schlechte Häuser.

Diese verschiedenen Abtheilungen, die zusammen ein recht gutes Ansehen haben, enthalten über 1000 Häuser.

Auch hier wird das Schilfrohr anstatt des Holzes zum Heitzen und Brennen gebraucht, und man sammelt davon Vorrath für den Winter.

Seit Errichtung der Stadt Odessa hat Cherson viel von seinem Flor verloren. Jetzt kommen nur noch wenige griechische Schiffe mit Wein, Früchten und türkischen Waaren hier an, da sonst die Flaggen mehrerer Nationen in dem hiesigen Hafen weheten. Doch residirt noch ein österreichischer Consul hier *).

(20) Le faux Pierre 3. ou la vie et les avantures du Rebelle Jcmm Jwan Pugatschew d'aprés l'original russe de M. F. S. G. W. D. B. à Londres 1775. p. 295. in 8.

*) Siehe Paul Sumarokoff's Reise durch die Krim und Bessarabien im Jahre 1799. Aus dem Russischen von J. Richter. Leipz. 1802. in 8. S. 41 — 47.

Elendsthier.

Beilage
zur
dritten Note.

Die Wilden in Nordamerika nennen es Moose; in Canada aber heißt es Orignac oder Orignal. In Sibirien wird es Sogada genannt.

Sein deutscher Name stammt wahrscheinlich vom pohlnischen Worte Jelen her, das einen Hirsch bedeutet. Es giebt deren in Norwegen, Schweden, Rußland, Litthauen, Pohlen und Preußen; auch im nördlichen Amerika und in Canada.

Das Elendthier kömmt in Ansehung der Gestalt dem Maulesel am nächsten; es ist aber ungleich größer. Die amerikanischen sollen die Höhe von 10 Fuß erlangen. Es ist dumm und furchtsam. Sein Gewicht beträgt 7 bis 8 Zentner. Der Kopf ist dick, pferdeartig, lang gestreckt, vorn gegen das Ende im Verhältniß zu den breiten und dicken Schädel, spitz zulaufend. Es hat außerordentlich lange Ohren. Das Geweihe der männlichen besteht aus 2 schaufelartigen, 2 Hand breiten, flachen Hörnern, die unten schmäler und inwendig gezackt sind. Es ist durchaus fest und dicht.

Es steht etwas hinter den Augenliedern, und sie werfen es jährlich im Februar, zuweilen früher, zuweilen auch später, ab. Das Gehörn ist anfangs mit einer dünnen, kurz und feinhaarigten Haut, wie beim Hirsch, überkleidet, die mit vielen Blutgefäßen durchwebt ist; diese streift sich der Elendhirsch gegen die Brunstzeit mit vieler Mühe ab, und es hangen ihm alsdann die blutigen Lappen um den Kopf. Das Gewicht der europäischen Geweihe steigt selten bis auf 40 Pfund, das der amerikanischen dagegen soll 150, ja 3—400 Pfund wiegen. Die weiblichen haben kein Geweih, und sind im Ganzen viel kleiner. Ihre Augen sind im Verhältniß der Größe des Kopfs sehr klein. Der große Augenwinkel ist nach unten weit mehr gespalten als an den Hirschen, und auf eine seltsame Art, so daß die Spalte nicht die Richtung der Augenöffnung nimmt, sondern einen Winkel mit der Linie macht, die von einer Ecke des Auges bis zur andern geht; die Thränendrüse ist $1\frac{1}{2}$ Zoll lang und einen halben Zoll breit. In dieser Höhle erzeugt sich mit den Jahren ein Anfangs dicker und gallertartiger, mit der Zeit aber trockner und erhärteter Eiter. Die Nasenlöcher sind so weit, daß man ohne viele Mühe eine mäßige Hand hineinbringen kann. Die Geruchsnerven, welche

gemeiniglich warzenförmige Fortsätze heißen, halten 4 Linien im Durchmesser. In den Gehirnknochen gehen nur ganz kleine Gänge, die nur wenig Schmutz nach der Nase absondern. Des Mauls Oberlippe, welche im Weiden aufgehoben wird, ist groß, dick und überhängend, so daß sie die untere bedeckt. Die Zunge ist wie eine Ochsenzunge; der Rachen aber größer als bei Rindern, im übrigen aber dem der wiederkäuenden Thiere gleich. In der untern Kinnlade finden sich in Form eines halben Cirkels 8 spitze und scharfe Zähne. In der obern hat es vorne keine Zähne, und nur ein dickes, schwammigtes, schwarzes gekerbtes Stück Fleisch, welches sich mit der hervorstehenden dicken Oberlefze endigt; alsdenn aber 6 gedoppelte, runde, starke und zugespitzte Backzähne, womit es wiederkäuet. Der Gaumen ist oben scharf und rauh, und an dem Backenfleisch stehen kleine spitzige Drüsen hervor. In den Kerben der fleischigten Wulst der obern Kinnlade passen die Schneidezähne der untern. Das warzenförmige bärtige Stück Fleisch unter der Kehle besteht aus einem knorplichten Wärzchen, an welchen 2 Bärte von 3 Zoll langen Haaren herabhängen, die unten zusammenstoßen und einen Bart bilden. Dieser findet sich jedoch erst nur bei den männlichen, wenn sie einige Jahre alt

sind. Das Genick ist stark und vermögend; Brust und Schultern hoch, breit und fleischigt. Der Rumpf verhältnißmäßig nicht lang gestreckt, mehr kurz als gedehnt und hinten tief abfallend, so daß die Hüften an den Schenkeln niedriger stehen; auch sind die Hinterläufe kürzer als die vordern, etwas in die Hüfte gebogen und nicht so vermögend als die Vorderfüße. An den Füßen hat es glatte, gespaltene und zugespitzte Hufe. Der Schwanz ist kurz und stumpf wie beim Hirsch. Oben am Halse sieht man 6 Zoll lange Haare, wie Mähnen, herabhangen, die sich bis über den Rücken herabziehen. Sie sind mehrentheils auf dem ganzen Körper aschfarbig und gelblich, 2 Zoll lang, so dick als Schweinsborsten, und unten weißlich gefärbt. Die amerikanischen haben ein braunes Haar. Ueberhaupt sind die Rückhaare am dicksten, können sich aber wegen ihres dünnen Anfangs an den Leib anlegen. Im Frühling haaren sie, und sind den Sommer heller von Farbe als im Winter. Bei den mehrsten fallen die Haare um den Schenkeln und Läuften ins weißlichte.

Ihr Eingeweide ist dem der Rinder ähnlich. Ihr ungemein großer Magen steckt zum Theil noch in einem netzartigen Sack, der statt der Fettdrüse lauter Luftblasen, einer Kastanien groß, hat.

Sie paaren sich zu Ende des Augusts, selten vor Aegidi, und werfen 1 oder 2 Jungen zu Ende des Aprils. Sie werden erst im dritten Jahre trächtig. Das Kalb bleibt lange schwächlich und vermag kaum nach 14 Tagen der Mutter zu folgen. Andere behaupten, daß es bereits 24 Stunden nach der Geburt ihr zu folgen im Stande sey. Sie folgen der Mutter 2 bis 3 Jahre nach, und verlassen sie nicht, wenn sie gleich erschossen vor ihnen liegt. Die jungen Kälber können noch zahm gemacht und zum Schlittenziehen gebraucht werden. Mit Pferden und dem Rindvieh betragen sie sich auf Waldweiden sehr gut, so daß sie sich untereinander lecken und nagen. Zur Brunstzeit aber hört dieser Friede auf; die männlichen sind alsdenn am gefährlichsten. Sie gehen alsdann Heerdenweise, und die Böcke kämpfen untereinander. Bei diesen Kämpfen und überhaupt im Zorn richtet es alle Haare auf und bekömmt dadurch ein überaus wildes und fürchterliches Ansehen. Zur Brunstzeit lassen die Böcke sowol als die Rehe ein ängstliches Stöhnen oft von sich hören, und erstere stampfen alsdenn mit den Füßen heftig gegen die Erde. Werden sie durch andere Elendthiere gestöhrt, so verletzen sie sie mit den Läufen oder Hufen, die so spitz und auf der Sohle so scharf sind, daß der

Stärkere dem Schwächern damit den Bauch aufritzt. Die Kühe sind im Sommer feister als die Elendochsen. Beide sind so schnell im Lauf, daß sie von dem schnellsten Pferde nicht eingeholt werden können. Sie setzen durch die tiefsten Moräste, schwimmen sehr geschickt und gehen in der Flucht oft durch die breitesten Flüsse und Landseen ohne Gefahr. Beim Gehen oder Laufen machen die Schalen an ihren Füßen bei jeder Bewegung ein so starkes Geklapper, als wenn die Beine aus allen ihren Gelenken gebracht werden. Ihr Gang ist eine Art Trab, der jedoch so schnell und leicht ist, daß es binnen gleicher Zeit fast so weit kömmt als der Hirsch, ohne zu ermüden. Sie können solcher Gestalt 1 bis 2 Tage traben, ohne still zu stehen. Es streckt sich ohne Mühe zur Erde, und steht auch leicht auf. Es schläft wie der Hirsch an der Erde. Auch besitzt es eine solche Stärke, daß es mit einem einzigen Schlage seines Vorderfußes einen Wolf tödten kann. Selten wagen sich daher ihrer wenige als fünf an ein solches. Der Geruch ist beim Elendthier feiner, als bei irgend einem andern Thiere. Sie erreichen ein Alter von 50 bis 80 Jahren. Man findet sie mehrentheils Schaarenweise, und beim Herumziehen folgen sie im Schnee alle der Spur des Vorgängers. Es hat seinen Aufent-

halt am liebsten in niedrigen, dunkeln, bruchigten, schattigten und nassen Gegenden und sumpfigten Wäldern. Am Tage scheuen sie außer der Brunstzeit offene und lichte Gegenden, des Nachts aber besuchen sie die Felder.

Ihre Nahrung besteht im fetten Grase, Heide- und anderm Kraut und grünem Getreide, besonders grünen Erbsen, in dem jährigen Schuß von Fichten und Wacholder, den jungen Zweigen und Laube der Weiden, Birken, Büchen, Eichen, Pappeln, Eberäschen und Vogelbeerbäumen. Die Stämme dieser Bäume schälen sie oft so hoch, als sie auf den Hinterbeinen gerichtet nur reichen können, gänzlich ab; ja es ist zu bewundern, wie ein Thier, das in den Oberkinnbacken vorn keine Zähne hat, mit dem Abschälen der Rinde sowol und so geschwinde umzugehen weiß. Sie thun dieses mit den breiten und scharfen Zähnen der Unterkinnlade von unten aufwärts. Von dieser Nahrung wird es im Sommer über die Maaßen fett, und ist im September am fettesten, da hingegen es im Winter bei der bloßen Holz- und Rindenahrung ziemlich mager wird. Von dem mühsamen Nagen der Rinde sind auch die Kinnbacken im Frühjahre von Haaren entblößt, ja wund und schorfigt.

Das Fleisch ist schwärzlich, trocken, grobfaserigt,

zähe und härtlich; in Speisen schmeckt es fast wie Rindfleisch, und eingesäuert wie anderes in Essig gelegtes Wildpret. Man läßt sie, nachdem sie erlegt worden, einige Wochen im Freien, an Gerüsten hängen, ehe man sie zum Speisen zerlegt und einsalzt. Die Zunge und der Zimmer des Rückenstücks sind das Schmackhafteste von ihnen; so wie das Maul, wenn es wie das Ochsenmaul zubereitet wird.

Im Magen findet man oft Haarbälle. Außerdem hat es im Herzen diejenigen Knochen, welche bei Hirschen gefunden werden; auch erzeuget sich bei ihm in den vor den Augen befindlichen Höhlen derjenige verdickte Eitersack, welcher bei jenen unter dem Namen Lacryma cervi bekannt ist.

Das Haar wird wie das Roßhaar benutzt.

Sein Leder ist so hart, daß kaum eine Musketenkugel durchschlagen kann. Man bedient sich desselben zu Harnischen, Kolletten, Beinkleidern, Handschuhen, Polstern, Kissen, Matratzen, Satteln und Degengehänge; es schläft sich auch ungemein gut und gesund darauf, und schützet für Flöhe. Ein zubereitetes Leder kostet in Volhynien und Lithauen 4 bis 6 Dukaten. Die Kosacken an der Samara schätzen eine Haut nur etwas mehr als einen Rubel, und das Fleisch wird nach Pallas um

einen sehr geringen Preis von ihnen verkauft. S. dessen Reisen 1r Thl. S. 198. Die Zubereitung desselben befindet sich im 5. St. des Stralsundischen Magazins S. 392. Mit der abgezogenen Haut der Füße überzieht man Büchsen und anderes Jagdgeräthe. Die Bewohner der Hudsonsbay bedecken ihre Zelte mit Elendthierhäuten. S. Ellis Reisen, S. 186.

Die Knochen nutzen die Drechsler zu manchen Zierrathen, da sie sich immer weiß erhalten.

Die Geweihe wurden in vorigen Zeiten zu Kronleuchtern benutzt; und noch jetzt zu Messergriffen. Auch nutzte man das Horn zum Räuchern in Pestzeiten.

Der Klauen bedient man sich zu Ringen gegen die Krämpfe; auch faßt man sie in Gold zu diesem Endzweck.

Das Elendthierfett schaft eben den Nutzen als das Hirschfett.

Man jagt sie mit vielen Menschen und Hunden. Der Jäger muß dabei den Wind beobachten. Das Bellen der Hunde verachtet dieses Thier, und wenn diese ihm zu nahe kommen, schlägt es sie mit den Vorderläufen nieder. Der Jäger bleibt auch, wenn ihm der Schuß nicht gelingt, ohne Gefahr, indem das angeschossene Thier flieht, wenn

Bayerische
Staatsbibliothek
München

es nicht in die äußerste Wuth gebracht worden ist. Gefährlich bleibt es indessen immer, sich einem angeschossenen von Vorne zu nähern, indem es, ehe es stirbt, gewaltig um sich schlägt.

Die Tungusen, Buraten und Mungalen erlegen sie auf ihren großen Klopfjagden. Am meisten lauren sie ihnen aber an der gewöhnlichen Spur und bei Flüssen auf, wohin sie sich zum Schutz für Insekten und zur Abweidung des hohen aus dem Wasser hervorwachsenden Grases begeben, denn auf der Erde zu weiden, ist ihnen wegen Kürze des Halses und Länge der Läufte unmöglich. Im Winter jagen diese Völker die Elendthiere zu Pferde reitend, und holen es dann, da es im Schnee ermüdet oder die Klauen wund läuft, leichter ein.

Die Jukagiren und Anwohner am Kobymastrom jagen es mit Hunden, und laufen mit Schneeschuhen daneben her. Sie scheuchen es aus ihren mit hohem Schnee umgebenen Lagerstätten auf, und treiben bis es so ermüdet worden, daß sie es mit breiten Keulen oder einem Kurzgewehre niedermachen können. Es geschieht auch wol, daß ganze Heerden aufgejagt und forcirt werden können; und in den nordöstlichen Gegenden hat man einen solchen Ueberfluß davon, daß die Hunde damit gefüttert werden.

Bayerische Staatsbibliothek München

Die Wilden in Amerika, wo sie viel häufiger als in Europa sind, tödten sie mit Wurfspießen; die Kosacken aber mit Lanzen.

An der Lena fängt man sie auch in Gruben 1½ bis 2 Faden tief und 20 Faden groß, über welche man kreuzweis fingerdicke Stangen legt, worüber man Gras und Moos wirft. Von jeder Ecke der Grube wird alsdenn in der Ferne von gefallenen Bäumen oder auf Böcken ruhenden Stangen von Lerchenbäumen ein Gehege gezogen, so daß von allen 4 Seiten ein schmal zulaufender Weg auf die Grube zuläuft. Solche Gruben dienen oft viele Jahre hinter einander, wenn sie einmal angelegt sind und das beschädigte Roſtwerk wieder in Ordnung gebracht wird. Fällt ein Elendthier in eine Grube, in welcher sich schon andere Thiere gefangen haben, so tritt es diese todt.

Sonst werden diese Thiere auch mit aufgestelltem Geschoß oder mit Schlagbalken, die man zwischen Bäumen angelegt, erlegt.

Ein gefährlicher Feind für sie sowol als für die Rennthiere ist der Rosomack oder Vielfraß, welcher von einem Baume auf sie herabspringt, seine Klauen ihnen in den Rücken schlägt, ihnen mit den Zähnen in den Kopf oder Hals hauet, und sie nicht eher los läßt, als bis er sie erwürgt hat.

Eben so verfährt der Luchs mit dem Elendthier. Der nordische Vielfraß ist mit dem Carcaju oder Quinquaju in Nordamerika, dessen Kämpfe mit dem Orignac berühmt sind, einerlei Thier. Es ist besonders, daß dieses Thier, das nicht viel größer als ein Dachs ist, das große und starke Elendthier bezwingt. Auch Bären und Wölfe stellen demselben nach.

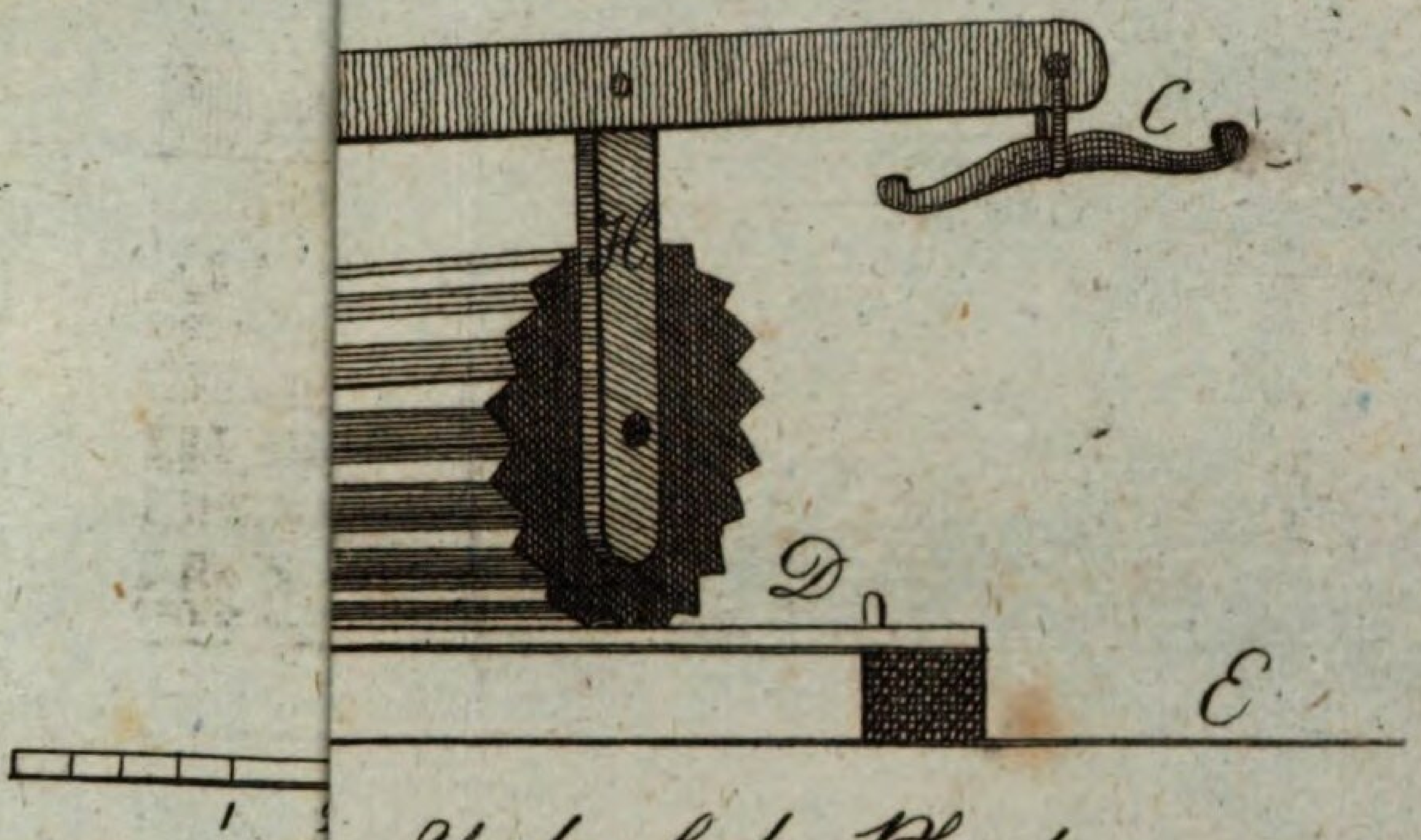
Nachrichten vom Elendthiere findet man bei Gesner, Aldrovandus, Jonston, Bononi, Olearius, Rajus, Lemery, Döbel, Rzaczinsky, Pontoppidan, Büffon, Pallas, Hagen, Krünitz.

Setzfehler.

Auf dem Titelbl. lies mineralogischen statt mineralischen

S. IV. der Vorrede		lies	Korzec		—	Korzoc
S. VIII.	—	—	dem Unfuge		—	den Unfugen
S. IX.	—	—	willig		—	willi
Seite 8	Zeile	11	ist bald ausgelassen			
— 11	—	8	lies	Flöße	anstatt	Flößen
— 15	—	17	—	Korzeniewski	—	Korzenierski
— 18	—	15	—	schwärig	—	schwülig
— 19	—	5	—	schwärig	—	schwülig
— 22	—	23	—	ein	—	einen
— 23	—	19	—	vormals	—	vormal
— 24	—	18	—	an die	—	der
— 25	—	21	—	welche	—	welches
— 27	—	11	—	Flöße	—	Flößen
— 29	—	12	—	Flöße	—	Flößen
— 30	—	3	—	Nazorw	—	Nozorro
— 31	—	10	—	eine	—	einer
— 34	—	2	—	Ellen	—	Klafter
— 35	—	19	—	Peremus	—	Perenus
— 41	—	22	—	ihrer	—	ihren
— 46	—	12	—	Pereaslaw	—	Peraslaw
— 48	—	1	—	Pereaslaw	—	Perraslaw
— 50	—	2	—	wo der	—	wo
— 51	—	2	—	zeigte	—	zeigte sich
— 52	—	3	—	beim	—	bei
		18	—	Dubienka	—	Dubimka
— 54	—	18	—	dieselbe	—	dieselbe
— 56	—	24	—	Ratzen	—	Ratten
— 57	—	17	—	eines nachher	—	nachher eines
— 60	—	10	—	Staremu	—	Starnun
		21	—	tabie	—	tebie
— 66	—	14	—	Samoilowitz	—	Sancoilowitz
— 67	—	9	—	Medecins	—	Medicin
		21	—	zugesandt	—	zuerkannt
— 70	—	20	—	Mamentow	—	Mumentow
		16	—	Sie	—	sie
— 73	—	6	—	ihm	—	ihm blos denn

Seite	76	Zeile	14	lies	Dereniowka	anstatt	Dermiowka
—	77	—	23	—	Chmilanska	—	Chmilonsk
—	79	—	14	—	unser	—	unsern
—	80	—	11	—	der Kaiser	—	Kaiser
—	83	—	20	—	Samara	—	Somora
—	84	—	6	—	geendigter	—	geschehener
—	86	—	8	—	Knias	—	Knios
			12	—	Fuhrwerk	—	anderes Fahrzeug
			13	—	Erst fuhr ich	—	Erst
			14	—	und	—	fuhr ich
—	89	—	3	—	Fluß	—	Fuß
			10	—	Czarnoklenina	—	Czarnoklemina
			22	—	Jahinska	—	Jahinsk
—	90	—	14	—	Jasinowa	—	Imsikowa
—	93	—	6	—	Maly Osowka	—	Malyowka
—	102	—	22	—	Nahayskischen	—	Nahoyskischen
—	106	—	22	—	bis	—	bin
—	107	—	14	—	(Deren)	—	(Derm)
—	109	—	12	—	den	—	der
—	112	—	4	—	Zuvorkomendes	—	zuvorkommendes
—	113	—	5	—	der Kaiser	—	Kaiser
—	115	—	1	—	man darauf	—	man
—	116	—	1	—	Szarancza	—	Szaroncza
			23	—	der, ob er gleich	—	ob er gleich
—	119	—	12	—	leicht	—	leich
			21	—	hatte machen müssen,	anst.	machen mußte
—	125	—	7	—	Niederung	—	Tiefe
—	126	—	3	—	Mejennik	—	Mejemik
—	129	—	1	—	Namiecznik	—	Nomiecznik
—	130	—	8	—	Dereniowka	—	Dermiowka
			22	—	Zwiahel	—	Zwiohel
—	131	—	6	—	Branicki	—	Bronicki
—	135	—	15	—	Pereaslaw	—	Perraslaw
—	136	—	11	—	Dereniowka	—	Dermiowka
—	137	—	17	—	Poniatowska	—	Prinatowska
—	147	—	5	—	Slonim	—	Slomin
			15	—	Favrot	—	Favrea
—	155	—	19	—	Kaufhaus	—	Haufhaus
—	161	—	12	—	vertragen	—	betragen
—	162	—	20	—	weniger	—	wenige
—	163	—	11	—	oder	—	und
—	164	—	14	—	verdickte	—	verdicke.



er Umlauf des Pferdes.
Die Seule auf 4 Seiten verstrebt.
Der Well-Arm.
Melchior F Die Riegel.

Geo 765

Ort
Dpl. Nat Reg.
(Geol.)

Rußland-

Möller, J.W. Reise von Volhynien nach Cherson in Rußland...1787. Hbg. Campe 1802. 1 Bl. 16, 168 S. 1 Bl. 2 gestoch.(1 gefalt.)Taf. u. 1 gestoch. Faltkte.
Marmor.Pp.d.Zt.

30r

nicht bei Hirsch, Waller, Poggendorff.-
Engelmann II, 859; Jöcher Erg. IV, 1869; - Erste Ausgabe. Die Kupfer zeigen ~~k~~ein "Elendsthier"(Elch) u. die ~~technische Darst.~~ schemat. Darst. einer Walze, die von einem Pferd im Kreis gezogen werden soll; die Karte zeigt die litauischen Kanäle. - Über seine Reise u. das Zusammentreffen mit der Kaiserin, geolog. Beobachtungen, "hauptsächlich...(für)Mineralogen als Beitrag zur Oryctogeologie", mit je 1 Verz. der Mineralien u. der Entfernungen zwischen den Orten. - Möller war Leibarzt des polnischen Königs, Mitglied der mineral. Ges in Jena etc. - L-fl.. unbeschn.u.unaufgeschn.Ex.

xx 3/2002

H. Heinrich

xx 3/2002

H. Heinrich

xx 3/2002

H. Heinrich

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Möller, Johann Wilhelm,

Reise von Volhynien nach Cherson in Rußland im Jahre 1787 Mit Kt. u. Kupfertaf

Hamburg 1802

Don.Lud. 89
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10727714-0